

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Zeitung für alle Stände



erscheint täglich mit Ausnahme der

Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

| | |
|---|--|
| Kaiser, die einspalt. Petitzeile 20 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Annahme nur bis 4 Uhr nachm. Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Ml. 80 Pf., für 2 Monate 1 Ml. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf. Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Ml. 22 Pf., für 2 Monate 1 Ml. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf. | Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf. geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post begogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05. Bezugspreis durch die Aussträger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf. |
|---|--|

Nr. 79

Hirschberg, Freitag, den 5. April 1907

95. Jahrgang

Weltausstellung Berlin.

In diesen Tagen ist viel von der „Weltausstellung Berlin“ in Verbindung mit dem Regierungsjubiläum des Kaisers die Rede gewesen, und das Für und Wider hat Anlaß zu lebhaften Erörterungen in der Presse gegeben. Während auf der einen Seite große Begeisterung für den Gedanken zu Tage trat, die deutsche Reichshauptstadt endlich in die Weltausstellungsstädte einzureihen, konnte andererseits den Bedenken, die sich gegen den Plan geltend machen, die Berechtigung nicht abgesprochen werden. Nun mehr hat sich, wie verschiedene Berliner Blätter erklären, der Kaiser entschieden gegen die Weltausstellung im allgemeinen und gegen die Verquidung einer solchen Ausstellung mit der Feier seines Regierungsjubiläums im besonderen ausgesprochen. Damit dürfte das Schicksal der Ausstellungspläne besiegt sein. Ohne Hilfe der Regierung läßt sich ein solches Riesenwerk nicht durchführen und die Haltung der Regierung wird von den Anhängern und Wünschen des Kaisers stark beeinflußt werden.

Die Haltung des Kaisers wird vielfach Verwunderung erregen. Man wird darauf hinweisen, daß erst noch bei der letzten Weltausstellung in St. Louis die Beteiligung des Deutschen Reiches hauptsächlich auf die persönliche Anregung Wilhelms des Zweiten zurückzuführen war. Es ist aber bekannt, von welchen Beweggründen der Kaiser sich damals leiten ließ. Er glaubte, die durch die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich eingeleitete Festigung der deutsch-amerikanischen Beziehungen könnte durch eine Nichtbeteiligung Deutschlands aufs Spiel gesetzt werden. Ferner werden die Erfahrungen, die in St. Louis gemacht wurden, auch auf den Kaiser ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Sie waren, alles in allem betrachtet, mehr abschreckend als anregend für die Wiederholung von Ausstellungen großen Stils. Und wie sich schon lange eine mehr und mehr zunehmende Ausstellungsmüdigkeit unserer Industrien bemerkbar macht, sobald der Ausstellungsort Deßhalb der deutschen Grenzen lag, so ist dies auch bei den Ausgaben des Auslands der Fall. Man ist zu der Einsicht gekommen, daß die großen Auswendungen für die Beischickung solcher Ausstellungen in keinem Verhältnis zu den unsicheren Erfolgen stehen, und daß es weit vorteilhafter ist, Faßausstellungen abzuhalten, die, wie die letzte Düsseldorfer Industrie- und Kunstausstellung, ebenfalls die Interessentenkreise der ganzen Welt anzuziehen vermögen.

Auch die Berliner Gewerbeausstellung, für die der Kaiser großes Interesse bewies, hat gelehrt, welch' großen Einfluß auf den Erfolg allerhand Zusätzlichenkeiten, wie z. B. das Wetter, haben können. Das Risiko ist sehr erheblich, das Gelingen aber sehr zweifelhaft. An Ansehen büßt das Deutsche Reich sicher nichts ein, wenn es auf die Abhaltung einer Weltausstellung innerhalb seiner Gren-

zen noch weiter und für immer verzichtet. Der deutsche Gewerbeleib hat längst bewiesen, daß er keinen Wettkampf zu scheuen braucht und daß seine Erzeugnisse sich sehen lassen können.

Auch darf nicht vergessen werden, daß jeder Staat die Beteiligung an einer fremden Ausstellung mehr oder weniger als eine lästige Pflicht, als ein Opfer ansieht, das auf dem Altar der internationalen Beziehungen gebracht werden muß. Auch das dürfte für Kaiser Wilhelm ausschlaggebend gewesen sein. Er will das Deutsche Reich offenbar nicht in die Lage versetzen, dem Auslande Opfer aufzuerlegen. Das Schicksal der Berliner Ausstellungspläne dürfte, wie gesagt, mit dem Entschluß des Kaisers nunmehr besiegt sein. Die Interessenten geben die Hoffnung freilich noch nicht auf. Der „Verein Berliner Kaufleute und Industrieller“ und der „Zentralausschuß der Berliner Kaufmännischen und gewerblichen Vereine“, die sich selbst einstimmig und energisch für die Weltausstellung ausgesprochen haben, wollen ihren Beschuß, die Ansichten ihrer Kollegen im Reiche zu hören, unbehindert durchführen. Große Hoffnungen auf Erfolg aber hegen sie wohl selbst kaum.

Die Minister der Kirchenkrawalle.

Die Pariser Regierung hat nicht lange zu den „Enthüllungen“ aus den Papieren Montagnini über die angebliche Skrupellosigkeit des Ministerpräsidenten Clemenceau geschwiegen. Sie antwortet mit Gegenenthüllungen. Im „Temps“ läßt sie ein Schreiben des Staatssekretärs im Vatikan, Kardinalis Merrh del Val, an den ihm unterstellten päpstlichen Botschafter in Paris, Monsignore Montagnini veröffentlichen. Das am 12. August 1905 verfaßte Schreiben beschäftigt sich mit den Heugabellämpfen der von Priestern aufgehetzten Bauern gegen die Steuerbeamten und der zu deren Schutz bestellten Truppen und schließt wörtlich wie folgt:

„Ich habe Ihren Bericht betr. die in Frankreich stattfindenden Kundgebungen gegen das Trennungsgesetz erhalten. Indem ich Ihnen für die in diesem Bericht enthaltenen Einzelheiten danke, fordere ich Sie auf, dafür zu sorgen, daß ähnliche Kundgebungen während der gegenwärtigen Periode, welche sogar eine Übergangsperiode ist, sich mehren. Es ist natürlich überflüssig, hinzuzufügen, daß Sie bei Ihrem Vorgehen äußerste Vorsicht gebrauchen müssen, damit Sie uns nicht blosstellen.“

Zum Glück für die Kulturmenschheit hat Montagnini die „äußerste Vorsicht“ nicht walten lassen, sondern höchst unberechneterweise die, in der Tat die Politik des Vatikans arg bloßstellenden Papiere der französischen Regierung in die Hände fallen lassen. Clemenceau hat damit schwarz auf weiß den Beweis für seine bisher von den Klerikalen entschieden abgelegnete — Behauptung in Händen, daß der Vatikan, also eine fremde Macht, sich in die inneren staatlichen Angelegenheiten Frankreichs gemischt und dem Vertreter in Frankreich direkt Anweisungen gegeben hat, Kundgebungen oder, richtiger gesagt, aufrührerische Aufstände anzuregen.

Auf die weiteren in Aussicht gestellten Enthüllungen darf man gespannt sein.

Die Friedenskonferenz.

Die Vertreter Russlands im Auslande haben jetzt den Mächten eine gleichlautende Mitteilung über die zweite Friedenskonferenz zugestellt. Die Mitteilung konstatiert, daß das im vorigen Jahre ausgearbeitete russische Programm für die Arbeiten der Konferenz von allen Mächten angenommen worden ist, und gibt die Vorbehalte verschiedener Mächte an. Drei Regierungen, nämlich die der Vereinigten Staaten, Spaniens und Großbritanniens, schlagen vor, das russische Programm durch die Frage der Abgrenzung der Rüstungen zu vervollständigen; die amerikanische Regierung fügt dem noch die Frage der Art und Weise der Deckung der Staatschulden hinzu. Einige Staaten behalten sich ferner das Recht vor, der Konferenz Vorschläge über solche Fragen zu unterbreiten, die auf das russische Programm Bezug haben, in demselben aber nicht besonders aufgeführt sind. Die englische und die japanische Regierung erklären, daß sie sich freie Hand darüber vorbehalten, an einer Beratung über Punkte des russischen Programms, die ihrer Ansicht nach zu einem befriedigenden Ergebnis nicht führen, sich nicht zu beteiligen. Deutschland und Österreich-Ungarn machen in allgemeiner Form denselben Vorbehalt, in dem Wunsche, sich jeder Beratung zu enthalten, die nicht zu einem praktischen Ergebnis führen könnte. Die russische Regierung erklärt, indem sie ihrerseits einen diesem leichten Vorbehalt ähnlichen macht, daß sie ihr ursprüngliches Arbeitsprogramm der Konferenz aufrethält. Die Mitteilung teilt schließlich mit, daß der russische Vertreter im Haag beauftragt worden sei, an die niederländische Regierung das Erzürchen zu richten, die Konferenz für den 15. Juni d. J. einzuberufen zu wollen.

Arbeiterbewegung.

Die Landschaftsgärtner von Berlin und Vororten haben Mittwoch morgen in allen Gärtnereien die Arbeit niedergelegt und wollen sie nur dort wieder aufnehmen, wo vom Arbeitgeber die Tarifvorlage des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins (neunstündige Arbeitszeit und 60 Pfennig Stundenlohn) anerkannt wird.

Die Zahl der augenblicklich im Hamburger Hafen liegenden Schiffe ist erneut gestiegen. Mittwoch befanden sich dort 293 Dampfer und 59 Segelschiffe.

In der Mittwoch in Dresden abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Arbeitgeberschaftsverbandes für das deutsche Holzgewerbe wurde beschlossen, alle möglichen Mittel zur Anwendung zu bringen, um die Aussperzung siegreich durchzuführen. Der Vorsitzende, Nahardt-Berlin, erklärte, daß die gesamte deutsche Arbeitgeberschaft den Schutzbund für das deutsche Holzgewerbe in jeder Beziehung unterstützen wolle. Die Versammlung beschloß, den Vorstand zu ermächtigen, eine Anleihe in Höhe bis zu einer Million aufzunehmen mit der Maßgabe, ihm zunächst 300 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm wird Ende Juli in Cowes zur Teilnahme an der Regatta eintreffen. Ein Besuch Londons ist nicht beabsichtigt.

Auf dem Wege zu neuen Verkehrsschwerungen hat jetzt Preußen einen wichtigen Schritt vorwärts — man möchte eher sagen: rückwärts! — getan. Nach Mitteilungen eines Berliner Blattes hat nämlich die preußische Regierung, um die süddeutschen Staaten für die Einführung von Schiffsfahrtssabgaben zu gewinnen, den Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen den Vorschlag gemacht, für den Rhein, Main und Neckar eine Finanzgemeinschaft zu gründen, innerhalb deren der im Schiffahrtsinteresse aufgewandte Teil der Kosten für die Unterhaltung und den Ausbau der genannten drei Wasserstraßen durch Schiffahrtsabgaben aufgebracht werden soll. Diese Abgaben sollen in der durchschnittlichen Höhe von 0,04 Pfennig für einen Tonnenkilometer mit Unterscheidung nach Güterklassen am Ein- oder Ausladeort auf Rechnung der Gemeinschaft erhoben werden. Für industrielle Rohstoffe, besonders für Steinkohlen und Erze sollen die Abgaben etwa auf 0,02 Pfennig für einen Tonnenkilometer festgesetzt werden. Der Tarif soll durch Staatsvertrag festgelegt werden, so daß also eine Aenderung nur mit Zustimmung jedes der beteiligten Staaten möglich wäre.

Ein politisch gefährlicher — Kindergarten. In Charlottenburg besteht seit einiger Zeit ein Verein Freier Kindergarten, der noch nicht schulpflichtige Kinder unter Ausschluß jeder religiösen Beeinflussung nach modernen Grundsätzen erziehen will und besonders die Mütter der arbeitenden Bevölkerungsklassen entlasten. Soeben ist nun der in diesem Jahr erweiterte Freie Kindergarten durch Verfügung des Regierungspräsidenten wegen des Verdachtes sozialdemokratischer Tendenzen verboten worden, ohne daß man es für nötig gehalten hätte, das Kuratorium, dem unter anderem Geheimrat Görler angehört, zu hören. Es ist sofort Beschwerde beim Kultusministerium eingelebt worden. Solange Herr Studt dort thront, wird die Beschwerde wenig helfen!

Die Woermann-Linie und die Hamburg-Amerika-Linie haben für die Fahrt nach den Westküsten Afrikas eine Betriebsgemeinschaft geschlossen. Die Hamburg-Amerika-Linie erzielt von der Woermann-Linie acht der größten Dampfer.

Zur Beratung der neuen Eisenbahnverkehrsordnung und der Vorschläge der Vertretungen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft sind am Donnerstag in Berlin Kommissionen der meistbeteiligten Bundesregierungen zusammengetreten. Die Beratungen werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

— Sozialdemokraten als Arbeitgeber. Die Handlungsbefreiungen, die in den sozialdemokratischen Konsumvereinen angestellt sind, erfreuen seit langer Zeit, da ihre Lage überaus traurig ist, den Abschluß eines Tarifvertrages. Neuordnungen sind wieder Verhandlungen über diesen Gegenstand gesplogen worden, doch wurde schließlich beschlossen, die Angelegenheit bis zu dem nächstjährigen Genossenschaftstage zu verziehen, da es nach dem Stande der Verhandlungen nicht möglich erscheine, daß es auf dem diesjährigen Genossenschaftstage schon zu einer allgemeinen Tarifvereinbarung kommt werden. — Die sozialdemokratischen Konsumvereine üben also auch jetzt noch dieselbe Taktik, die sie gegen ihre Angestellten schon seit Jahr und Tag beobachten. Sie lehnen die Festlegung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen im Hinblick auf die anderen Vereine ab und vertrüsten die Angestellten auf einen Tarifabschluß, der dann immer wieder wegen technischer Schwierigkeiten von Jahr zu Jahr hinausgeschoben wird. Wie wenig die sozialdemokratischen Konsumvereine geneigt sind, die Beschwerden ihrer Angestellten zu berücksichtigen, geht daraus hervor, daß sie die längst getroffenen Abmachungen wegen der Verkürzung der Arbeitsnachweise der verschiedenen Organisationen nicht innehalteten. Sie engagieren Personal mit Ausschaltung der Arbeitsnachweise und schieben in die freigewordenen Stellen agitatorisch tätige Genossen, ohne Rücksicht auf deren Fähigung für den freigewordenen Posten. Ahnliche Erfahrungen wie die Kaufleute haben die Bäder in den Konsumbäckereien gemacht.

— Zu der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung, die vom 15. Mai bis 15. September in Berlin veranstaltet wird, sind die Anmeldungen so zahlreich eingegangen, daß nicht nur sämtliche Ausstellungsgebäude voll befehlt sind, sondern daß sogar bei der Kolonialhalle Anbaute erforderlich wurden. Zu den Ausstellern zählen die hervorragendsten Industriellen der Militärflektorenbranche, dann aber auch unsere namhaftesten technischen Firmen, unsere Großhändler, alle mit den Schutzbereichen und dem Plantagenbetrieb in Verbindung stehenden wirtschaftlichen Körperschaften und schließlich auch die Behörden, wie Kriegsministerium, Reichsmarineamt und Reichspostamt. Durch das dankenswerte Entgegenkommen dieser Behörden und das verständnisvolle Zusammenkommen zwischen diesen, den Ausstellern und erfahrenen Fachleuten, Militärotechnikern und Kolonialpraktikern, ist es in der Tat gelungen, zum ersten Mal eine ebenso lehrreiche und interessante, wie erstaunende und übersichtliche Darstellung unseres gesamten Waffenweises, unserer Heeres- und Marineausrüstung, namentlich aber eine großartige plastische Entwicklungsgeschichte unserer Kolonialwirtschaft zu geben, ein Bild unserer Kolonien, ihrer Tier- und Pflanzenwelt, ihrer wirtschaftlichen und sozialen Kultur und Leistungsfähigkeit zu entrollen. In einem Vergnügungsparc soll das gesellige Leben zu seinem Recht kommen, man wird ebenso interessante, wie gefährliche und bequeme Fahrten mit dem Unterseeboot „20 000 Meilen unter dem Meer“ unternehmen wie einen Aufstieg mit einem lebensfähigen Luftschiff zu den geheimnisvollen Mondräubern wagen können.

— Die Arbeit der Volksvertreter. Der Reichstag soll, wie es erneut heißt, nur bis Pfingsten beisammen bleiben. Außer dem bisherigen Material soll er in der Hauptfache nur noch eine Vorlage über den Nord-Ostsee-Kanal bekommen. Ferner wird die Regierung voraussichtlich bald nach der am 10. April stattfindenden Wiedereröffnung des Reichstages die Verlängerung des provisorischen Abkommen mit den Vereinigten Staaten auf ein weiteres Jahr vom 30. Juni ab beantragen. Dem Abgeordnetenhaus sollen noch die Gefundsbahnhöhe und der Entwurf über die Erhöhung des Fonds der Ansiedlungskommission zugehen. Man glaubt, daß das Abgeordnetenhaus mit diesen Arbeiten vor Pfingsten nicht fertig werden wird, da die Vergesetzesnovelle noch viel Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Da ohne diese Novelle eine Verlängerung über Pfingsten hinaus vielleicht nicht nötig sein würde, die Novelle aber auf große Schwierigkeiten stößt, so ist in beteiligten Kreisen bereits der Gedanke und der Wunsch aufgetaucht, zunächst nur die lex Camp auf ein oder zwei Jahre zu verlängern und die Novelle im Herbst noch einmal einzubringen, um dem Hause eine gründliche und ruhige Beratung zu ermöglichen.

— Zur Filialgewerbesteuer der Gemeinden. In einem Rundschreiben der Minister der Finanzen und des Innern wird ausgeführt, daß zwar gegen die Erhebung von Filialgewerbesteuern durch die Gemeinden grundsätzlich keine Bedenken obzuhalten, daß diese aber nicht zu einer drückenden Doppelbesteuerung sich auswachsen dürfen. Deshalb werde für die Beißlizenzfassung der Gemeindebehörden sowie für die Erteilung der Genehmigung und Zustimmung zu Steuerordnungen der staatlichen Art die Feststellung eines Höchstprozentages des Ertrages der Filialen gefordert werden müssen, den der nach der Ordnung zu berechnende Prinzipalsteueratz nicht überschreiten darf. Als solcher Höchstprozentatz empfiehlt sich für die Regel und abgelehnen von besonders zu begründenden Ausnahmeverhältnissen der Satz von zwei Prozent des von der Gemeinde nach den Vorschriften der Steuerordnung selbständig zu veranlagenden Ertrages der Filialen. Demgemäß wird in die von der Steuerberechnung handelnden Paragraphen der Ordnungen eine Bestimmung einzufügen sein, durch die vorgesehen wird, daß die Summierung der aus den drei Veranlagungsmöglichkeiten (Kopfzahl der beschäftigten Personen, Ertrag und Nutzungswert der Gebäude) sich ergebenden Steuersummen niemals zu einem höheren Saz als zwei Prozent des Ertrages der Filialen führen darf. Der Gemeinde bleibt dann ancheinend, den so begrenzten Prinzipalsteueratz der für die übrigen Gewerbebetriebe beschlossenen Umlagenbelastung zu unterwerfen.

Ausland.**Österreich-Ungarn.**

Auf den ungarischen Linien der Südbahn ist unter den Beamten, Unterbeamten und Arbeitern ein Streik in der Form der passiven Resistenz ausgebrochen. Die in den späten Abendstunden fälligen Rüge sind am Mittwoch mit mehrstündiger Verzögerung in Budapest eingetroffen.

Russland.

Die revolutionäre Tätigkeit der russischen Regierung illustriert lebhaft eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Moskau, vor welchem sich in den Osterdagen der Bauer Polpiedra unter der Anklage des Raubes und des Mordes in mehreren Fällen zu verantworten hatte. Auf die Frage, ob er sich schuldig fühlte, erzählte, wie dem "Boten" aus Moskau geschrieben wird, Polpiedra folgendes: Im vorigen Jahre habe er im Gouvernementspolizeigefängnis eine dreimonatliche Gefängnisstrafe verbüßt. Eines Tages habe ihn dort der bekannte Chef der politischen Geheimpolizei Kozlow besucht und ihn gefragt, ob er nicht sofort die Freiheit wiedererlangen möchte. Als er dies bejaht, habe Kozlow hinzugefügt, er solle nicht nur sofort entlassen werden, sondern auch einen guten Verdienst erzielen, wenn er seine Vorschläge treulich befolgen würde. Kozlow sagte nun: Er, der Angeklagte, solle sich den Revolutionären anschließen, mit denselben rauben, plündern und morden und nachher die Namen der Revolutionären der politischen Polizei mitteilen. Außer den ihm aus den Plünderungen aufsitzenden reichen Mitteln würde er, so fuhr der Angeklagte fort, für jeden Revolutionär, den er der Polizei verrate, außerdem 100 Rubel erhalten. Notgedrungen habe er diesen Vorschlag angenommen und sich von Kozlow seine völlige Straflosigkeit zusichern lassen. Der Geheimkommissar habe auch gesagt, er solle nur ruhig mitmachen, er würde immer straflos ausgehen. Es wurden nun dem Angeklagten — das ergab die mehrere Tage dauernde Verhandlung, — von der politischen Geheimpolizei mehrere Hundert Bomben, Browninggewehre, Dynamit sowie andere Explosionsstoffe geliefert. Bald war Polpiedra der gefürchtetste Anarchist in Moskau und wurde zum Vertrauensmann der revolutionären Partei ernannt. Schließlich erkannten jedoch seine Genossen den Wolf im Schafspelz und eines schönen Tages sandte man ihm in dem üblichen roten Kuvert den sogenannten „roten Brief“, nämlich das Todesurteil zu. Polpiedra geriet naturgemäß in Schreden und wandte sich an die Polizei um Hilfe. Dort wurde ihm erwidert, er solle nur unbefangen sein, er würde zwar mit den anderen Anarchisten zusammen verhaftet, auch im Gefängnis interniert werden, aber das Gericht würde ihn freisprechen. Nur zum Schein würde er vor einem Kriegsgericht gestellt und nur zum Schein zum Tode verurteilt werden, das Urteil werde aber nicht vollstreckt werden. Das Kriegsgericht verhängte dann auch zwar über Polpiedra die Todesstrafe, beschloß aber gleichzeitig ihn der Gnade des Kaisers zu entfehlen. Der Prozeß hat naturgemäß in Moskau ungeheures Aufsehen erregt.

H.

Frankreich.

Ein ungewöhnlicher Vorfall hat sich am Dienstag in Paris ereignet. Am Dienstag nachmittag hatten sich auf mehreren Polizeikommissariaten der Innenstadt Kavalleriepatrouillen gemeldet, die man gar nicht erwartet hatte. Die darüber an maßgebender Stelle eingelegten Erklärungen haben folgendes ergeben: „In Unbedacht, daß man auf Ereignisse, ernsten Charakters gefaßt sein müßte, hatte die Militärbehörde eine Reihe von Maßregeln ergriffen. Befehle über die Sendung von Truppen nach Paris waren versiegelt an mehrere Truppenkommandanten der benachbarten Garnisonen übermittelt worden. Die versiegelten Briefe sollten aber nur auf einen ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers geöffnet werden. Ein höherer Offizier hat dies am Dienstag übersehen, den versiegelten Brief geöffnet und infolgedessen die in ihm vorgeesehenen Maßnahmen alsbald zur Ausführung bringen lassen. Man glaubt, daß der verantwortliche Offizier streng strafe, womöglich Dienstentlassung, zu erwarten hat.“ Einem weiteren Telegramm zufolge hängt der fragliche Befehl der militärischen Oberbehörde zusammen mit der seit einigen Wochen schwedenden Frage eines Gesamtausstandes der Arbeiter der Nahrungsmittelbranche.

3000 Priester gegen die Cholosigkeit. Der Pariser „Gil Blas“ weiß von einer angeblichen Petition zu erzählen, die 3000 französische Priester an den Papst gerichtet hätten, um gegen den Zölibat Protest zu erheben. Der Papst soll ob dieser Bittchrift sehr erzürnt sein.

England.

Ein geheimnisvoller Waffensund erregt in England einiges Aufsehen. Im Keller eines religiösen, sozialen Instituts in Sunderland wurden 300 000 scharfe Gewehrpatronen und 5000 Revolverpatronen deutschen Fabrikats gefunden, welche ein Deutscher dort gelassen hatte, unter der Angabe, es seien Spielwaren; er wolle einen Laden damit eröffnen. Dieser mysteriöse Deutsche ist verschwunden. Die Polizei glaubt, daß die Munition für Revolutionäre auf dem Kontinent bestimmt war. Aengstliche Leute in Sunderland glauben jedoch, die englischen Häfen sollen mit deutscher Munition angefüllt werden.

China.

Das deutsche Sprachstudium wird an der Universität von Tientsin abgeschafft. angeblich infolge von Geldmangel.

Persien.

Wegen Ermordung eines Russen in Sabzevar hat die russische Regierung Bestrafung der Schuldigen, Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit russischer Untertanen und Zahlung einer Entschädigungssumme verlangt.

Rumänien.

Völlige Ruhe soll nach den neuesten amtlichen Meldungen im ganzen Lande wieder eingetreten sein. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine in Giurgiu stattgehabte Versammlung von Grundbesitzern und Pächtern faßte den Beschlüsse, der Regierung für ihre energischen, umsichtigen Verfügungen ihren Dank auszudrücken.

Amerika.

Mittelalterliche Bräuche soll nach einer Meldung aus San Salvador Nicaragua im mittelamerikanischen Kriege wieder zu Ehren gebracht haben. Die nicaraguanischen Truppen und die Aufständischen von Honduras sollen nach Einnahme von Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras, die Stadt geplündert und mehrere Personen, darunter Kinder, ermordet haben. Wenn man bedenkt, daß Nicaragua durch Beschimpfung eines Gesandten und Beschließung unverteidigter und unbefestigter Hafenstädte mit dem Völkerrecht schon vorher sich auf gespannten Fuß gestellt hatte, so klingt obige Nachricht nicht unwahrcheinlich.

Tagesneuigkeiten.

Aus dem frömmem Bayern. In Neubeckersbach bei München wurde Bürgermeister Weißner wegen Mordverdachtes, Sittlichkeitsvergehens und verschiedener Verfehlungen im Amt verhaftet.

Erdbeben. Ein Telegramm von den Azoreninseln berichtet über einen Erdstoß, der Mittwoch abend verspürt wurde. Besonders sind die Ortschaften St. Michel und Villafranca, die bereits früher durch Erdstöße gelitten hatten, völlig zerstört. Die Bevölkerung ist von einer großen Panik besessen. Die Katastrophe ist in ihrem ganzen Umfang bis jetzt noch nicht bekannt. Es heißt jedoch, daß mehrere Personen umgekommen seien.

Gegen das Lesen von Schauerromanen richtet sich eine Bemerkung des Direktors Dr. Pohle der ersten Berliner städtischen Real-Schule. Es heißt da: „Wir bitten, die häusliche Lektüre der Kinder regelmäßig zu kontrollieren und es nicht zu dulden, daß sie schlechte Bücher lesen. Geradezu gefährlich sind die Beinhpfennig-Büchlein mit ihren Indianer- und Räubergeschichten und die auf der Straße überall angebotenen illustrierten Wochenblättchen mit ihren schlüpfrigen Bildern und Boten. Solche Lektüre vergiftet die Phantasie der Kinder und bedroht sie in ihrer kindlichen Einfalt und sittlichen Reinheit auf das äußerste.“ Diese Mahnung sollte auch in der Provinz nicht ungehört verhallen.

Der bissige Liebhaber. Der 42jährige Metallschleifer Johann Elsenbein unterhielt seit Jahren ein Liebesverhältnis mit der Arbeiterin Anna R. Die R. wußte nicht, daß Elsenbein bereits verheiratet und Vater mehrerer Kinder war. Als das Mädchen dieser Tage die Wahrheit erfuhr, schrieb es dem E. einen Absagebrief. Als sie nun durch Rixdorf ging, trat Elsenbein auf sie zu und rief: „Empfange Deinen Lohn, Treulosel!“ Dabei biß er ihr das linke Ohr ab, worauf er es auf die Erde spie. Mit einem Schrei brach die Gebissene zusammen. Das Mädchen wurde nach der Krankenanstalt gebracht, doch gelang es nicht, das abgebissene Ohr wieder anzunähern. Elsenbein wurde von den empörten Passanten der Polizei übergeben.

Erschöpfer Wilderer. Der Jagdaufseher Saran erschöpft bei einem Kampf mit drei Wilderern bei Bienenburg den Arbeiter Stasiac.

Infolge Ausströmens giftiger Gase verunglühte beim Bau eines Siels in Hamburg der Schachtmeister Goertz und der Bauaufseher Bernhardt in einem zwölf Meter tiefen Schacht an der Bürgerweide. Goertz war sofort tot, Bernhardt konnte gerettet werden.

Den Schwiegervater erschossen. In Schiltigheim bei Straßburg wurde der Tagelöhner Gärtner, der im Naßzelt seine Frau und seine Kinder mit einem Messer angriff, von seinem Schwiegersohn, dem Brauer Stahl, erschossen.

Amtliche Unterschlagungen. In dem Städtchen Schwerenz (bei Posen) wurde unvermutet eine Revision der Stadthauptkasse vorgenommen, wobei große Unterschleife festgestellt wurden. Daraufhin erschöpft sich in einem Nebenraume des Rathauses der Stadtkämmerer Böll. Gegen weitere Beamte der Stadtverwaltung schwelbt ein Ermittlungsverfahren. Die Höhe der Unterschlagungen ist noch nicht festgestellt.

Der Absturz der Reichsstraße und des Bahnlörpers bei Lueg unweit von Salzburg ist infolge eines bedeutenden Bergsturzes erfolgt. Die durch den Sturz hergerufenen Wellen waren so groß, daß die in einer Entfernung von einem Kilometer belegenen Badehütten in den See stürzten. Der Verkehr auf der Reichsstraße, sowie der Eisenbahnverkehr durften auf zwei Monate unterbrochen bleiben.

Die angeblichen Heiratsabsichten des Königs von Sachsen ruhen, wie halbamtlich mitgeteilt wird, auf müßiger Vermutung.

Auto und Möbelwagen. Auf dem Wege zwischen Hagen i. W. und Hohenlimburg stieß Mittwoch ein Automobil mit einem Möbelwagen zusammen; das Automobil wurde zertrümmt, alle vier Insassen erlitten schwere, zwei davon tödliche Verletzungen.

Juwelendiebstahl. Unbekannte Täter brachen des Nachts in den Juwelierladen von Guzzetti in Mailand ein und raubten Juwelen im Wert von über 100 000 Lire sowie 12 000 Lire in Banknoten.

Berlin zählt jetzt 2 100 000 Einwohner ohne Vororte. Seit 1905 hat es um 100 000 Seelen zugenommen.

Der „Fluge Hans“. Der Berliner Psychologe Oskar Pfungst gibt soeben ein umfängliches Buch heraus: „Das Pferd des Herrn von Osten, ein Beitrag zur experimentellen Tier- und Menschenpsychologie“. Wie die übernatürlichen Geisteskräfte des „Flugen Hans“, wie sein Tretalphabet zu stände kamen, das erfährt man jetzt noch ausführlicher, als es schon früher der Fall war. Man ermittelte bekanntlich, daß das Pferd den fragenden sehn müßte und dessen in der Erwartung unbemerkt ausgeführte Kopfbewegungen beobachtete, um richtig zu antworten. Stellte Herr von Osten eine Aufgabe, so neigte er Kopf und Oberkörper ein wenig nach vorne. Dann hob Hans seinen rechten Huf und begann zu klappern. War die Zahl der Hufschläge voll, so rückte Herr von der Osten den Kopfkopf zurück und gerade noch wahrnehmbar hinauf. Sofort zog der Hengst den Huf in die Anfangsstellung zurück. Hierauf hob Herr von der Osten den Kopf völlig. Wließ diese Bewegung aus, so trat Hans noch einmal, und zwar mit dem linken Hufe, auf. Ähnliche Bewegungen, nur viel ausgesprochener, wurden von Schillings wahrgenommen. Auch Graf Castell, Lehrer Hahn und Graf Matuschka führten sie in gleicher Weise aus, doch mischten sie verfrühte oder verspätete Klaps dazwischen. Hans arbeitete bei ihnen deshalb unzuverlässig. Wenn man willkürlich die Kopfhaltung bei „Ja“ und „Nein“, bei „Oben“ und „Unten“ vertauschte, so war der Verstand des Tieres zu Ende, der Haden von ihm verloren.

Eine Millionenpende Rockefellers. Der Milliardär Rockefeller hat der Stadt Cleveland seine großen Besitzungen in Forest-Hill als Geschenk vermachts, unter der Bedingung, daß sie als öffentliche Parks dienen sollen. Er hat außerdem die Summe von acht Millionen Mark gespendet zur Instandhaltung dieses Besitztums. Unter den weiteren Bedingungen befindet sich das Verbot des Verkaufs von Tabak und Schnaps, Errichtung von Tanzlokalen und Legung von Straßenbahnenlinien in den Parks.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 5. April 1907.

* (U n i s c h a u.) Wenn nicht alles trügt, so scheint für die Pädagogik ein neues Zeitalter anzubrechen. Überall regt es sich. Nicht zuletzt sind es die Methoden der physiologischen Psychologie, die anregend und befriedigend gewirkt haben. Den älteren Pädagogen fehlte die Möglichkeit, ihre Theorien auf genauen Forschungsresultaten aufzubauen. Heutzutage muß ein Vertreter der modernen Pädagogik die Gesetze des körperlichen und geistigen Wachstums des Kindes in Betracht ziehen, und indem er das Kind mit dem nötigen Wissen für das spätere Leben ausrüstet, sich Rechenschaft ablegen, was und wie der kindliche Geist zu begreifen imstande ist. Ein unter anderen Gesichtspunkten aufgestelltes Erziehungsideal darf für ihn nicht maßgebend sein. Der Erfolg des Lehrers verbürgt die Güte seiner Methode. In einem Vortrag, den Professor Woodward in dem amerikanischen Verbande zur Förderung der Wissenschaft gehalten hat, führte er aus, daß jeder Schüler für jedes Fach interessiert werden kann, und wenn es dem Lehrer nicht gelingt, seine Schüler zu fesseln, so muß im Unterrichte irgend etwas nicht in Ordnung sein.

Ein Mangel an Begabung für ein bestimmtes Fach seitens der Schüler ist selten ein Grund der mangelhaften Förderung, vorausgesetzt, daß der Schüler in körperlicher und geistiger Beziehung normal ist. Wenn der Unterricht wirken soll, so müssen sich die Schüler im Zustande der Aufmerksamkeit befinden. Kinder können und müssen zum Aufmerken erzogen werden. Ebenso wie ein Muskel geübt werden muß, wenn er sich weiter entwickeln soll, so muß auch das Gehirn, als der Sitz der geistigen Tätigkeit, arbeiten, um nicht zu entarten. Jede geistige Arbeit setzt aber Aufmerksamkeit voraus. Erlahmt die Aufmerksamkeit, sei es aus Ermüdung oder aus einem anderen Grunde, so ist die Fortsetzung des Unterrichts zwecklos, wenn nicht geradezu schädigend. Nicht alle Lehrgegenstände können in gleicher Weise dem Interesse der Schüler nahegebracht werden, aber ein Stoff, der überhaupt nicht zu fesseln vermag, ist aus dem Unterrichte auszuschalten. Die Entwicklung des Gehirns erfolgt periodisch, und diese Entwicklungsperioden fallen nicht bei allen Kindern gleichen Alters zusammen. Dem sollte Rechnung getragen werden. Ein Drill, der die in der psychophysischen Veranlagung des Kindes begründeten Entwicklungsschwankungen mißachtet und an die natürliche Leistungsfähigkeit maximale Ansprüche stellt, muß sich früher oder später rächen. Alle Frühreife ist nicht nur wertlos, sondern schädigend. Einseitigkeit ist unter allen Umständen zu vermeiden. Wenn die Monotonie in der Arbeit schneller zur Ermüdung und unter Umständen zur Er schöpfung führt, so ist die Mannigfaltigkeit der Reize eine Voraussetzung geistiger Entwicklung. Auch Muskelaktivität ist geeignet, das Gehirn zu üben.

Damit steht die Frage des Handfertigkeitsunterrichts im engen Zusammenhang. Der Aussichtung, den die Technik im letzten Jahrhundert genommen hat, scheint auch vom praktischen Gesichtspunkt aus die Aufnahme des Handfertigkeitsunterrichts in das Erziehungs-

programm zu fordern. Überhaupt hat das weite Gebiet der praktischen Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnis dem ganzen modernen Bildungswesen ein neues Gepräge gegeben.

* (Für die Stelle des zweiten Bürgermeisters) der Stadt Hirschberg als Erfaß für Herrn Dr. Tobler waren bekanntlich 56 Bewerbungen eingegangen. Drei der Bewerber kommen jetzt zur engeren Konkurrenz. Inzwischen bis zur endgültigen Wahl wird Herr Quochl, früher Bürgermeister in Neumarkt, das Geschäft des besoldeten Beigeordneten führen.

* (Die Ansichtskarten werden teurer.) Siebzehn große Institute in Deutschland und Österreich haben die Preise der von ihnen erzeugten künstlerischen Karten, die sie in Serien zu 250 Stück abgeben, um sechs bis sieben Prozent erhöht, und die 700 Großhändler haben sich bereit, den Preisauflauf den Detailgeschäften zu vermitteln und zur Vorsicht noch die Bedingung gestellt, daß die Fabrikanten keinen Posten unter 50 Serien abgeben. Der mindeste Ansichtskartenlauf beim Fabrikanten selbst ist demnach 12 500 Stück von einer Art, eine Menge, die der Detailist nicht in Vorrat nehmen kann, ohne fürchten zu müssen, daß dieses Genre verletzt. Ob es die Detailhändler dann bei den sechs bis sieben Prozent bewenden lassen. Wie es den einzelnen trifft, das hängt von seinem Konjunktur ab. Im Gesamtumfaß bedeutet die Erhöhung, auch wenn die Bruchteile bei der Berechnung der Prozente nicht zu ungünstigen Räubern abgeführt werden, jährlich 1 Million Mark.

* (Der Konitzer Mörder gefasst?) Eine neuere Nachricht aus Konitz bestätigt, daß ein gewisser Liberta in den Jahren 1900/1901, also zur Zeit des Mordes an dem Gymnasiasten Winter, dort bei dem Fleischlächter Schulz oder dessen Nachfolger aus Mönchanger beschäftigt gewesen ist. Er hatte damals auch mit einem Mädchen aus einem Hause gegenüber verkehrt, das Dehnert hieß und jetzt in Berlin wohnt. Wegen einer auswärts über ihn verhängten Strafe wurde er seinerzeit auf dem Hof eines jüdischen Schlächters verhaftet. Liberta trug bei seiner Verhaftung eine Perücke. Nachdem er seine Strafe abgesessen, wandte er sich nach Bärwalde, wo er bei einem jüdischen Schlächter Hermann Grünthal gewohnt hatte. In Konitz hatte er zur Zeit des Mordes am Münzanger 10 gewohnt. Die Polizei in Konitz hat am Mittwoch eine Depesche aus Beuthen erhalten, in der die Vermutung ausgesprochen wird, daß Liberta bei dem Schlächtermeister Hoffmann, der auch unter Verdacht stand, gewohnt haben soll. Die Anschuldigung ist aber irrig. Es wird vermutet, daß Liberta den jungen Winter, der viel mit jungen Mädchen verkehrte, aus Rache und Eifersucht ermordet hat.

Z. (Wer ist unglücklicher, der Blinde oder der Taubstumme?) Wie unglücklich ist die Frage und wie oft wird sie doch gestellt, und die Antwort? — Wenn wir eine Taubstummenanstalt durchwandern, wo hundert und mehr Kinder erzogen und unterrichtet werden, wenn wir die unendliche Mühe und Geduld sehen, die der Taubstummenunterricht erfordert, wenn wir sehen, wie unendlich schwer der Zugang zu Geist und Gemüt bei jenen ist, denen der Sinn des Unterrichtes, das Gehör versagt ist, wenn wir einen Blick tun in die sang- und klanglelose Welt der Armen, dann werden wir wohl bei der Antwort auf diese Frage eine Weile zögern. Etwa die Hälfte der Kinder wird als taubgeboren bezeichnet, die andere Hälfte ist infolge sogenannter Kinderkrankheiten taub geworden. An Scharlachfeier allein erkrankten 20 von hundert Schülern. Wenn solch ein taubgewordenes Kind bereits sprechen konnte und bald in die Taubstummenanstalt gebracht wird, dann kann seine Sprache erhalten werden, gleichviel das nicht, so geht innerhalb zweier Jahre die Sprache wieder verloren und zwar gänzlich. Ein solches Kind muß dann wie die von Geburt tauben Leidensgenossen die Lautsprache von neuem lernen, denn auch der Taubgeborene lernt heute sprechen. Vier Jahre voll Mühe und Arbeit und Engelsgeduld auf beiden Seiten erfordert diese Aufgabe. Deutlich größer aber ist die Freude, wenn man vier Jahre später in die erste Klasse tritt und staunend sieht und hört, wie die Kinder einen Geschichtsvortrag ihrem Lehrer vom Munde ablegen, wie laut und verständlich sie seine Fragen beantworten. Nicht immer wurden die Taubstummen in der Lautsprache unterrichtet. Wenn wir den Anstaltshof betreten, fällt es uns auch heute noch auf, daß sich die Kinder in der Zeichensprache unterhalten. Es müßte uns das freilich nicht auffallen, denn die Zeichensprache ist die Muttersprache der Gehörlosen. Diese Muttersprache wurde früher künstlich gebildet, in ihr wurde unterrichtet und schöne Erfolge für die geistige Entwicklung der Kinder verzeichnet, aber die Taubstummen blieben hilflos der hörenden Welt gegenüber. Das ist jetzt anders geworden, heute lernt jeder Taube sprechen und wird dadurch als nützliches Glied der Gesellschaft angegliedert. Dieser Lautsprachunterricht ist demnach nicht der natürliche, aber allein praktische. Herborztagendes leiten die taubstummen Pögglinge im Zeichnen, Schreiben, Schmieden, die Mädchen in Handarbeiten. Sie wenden sich darum nach der Schulzeit auch meist den Handarbeiten zu, in denen sie die Zeigtigkeiten besonders verwerten können. — Am 7. April, nachmittags 4 Uhr, wird im Kunstmuseum und Vereinshaus im roten Saale (partierte) Herr Direktor Wendt, der Leiter der Liegnitzer Taubstummenanstalt, sprechen: „Über die Entwicklung der Sprache bei taubstummen Kindern.“ Seinen Vortrag wird er erläutern durch eine Lehrprobe mit taubstummen Kindern aus Hirschberg, Warmbrunn, Seiffershau u. a. Orten unseres Kreises, welche die Ober-, Mittel-

und Unterstufe der Liegnitzer Anstalt darstellen. Vorher wird Herr Pastor Kappe einen kurzen Vortrag halten über „Die Notwendigkeit des Taubstummen-Hilfsgesellschafts“. Wir machen schon heute auf diese Vorträge aufmerksam, welche über eine in weiten Kreisen noch recht wenig bekannte Sache Aufschluß geben sollen, damit dieses Ziel durch zahlreichen Besuch ermöglicht werde.

* (Bewohner ganzer Ortschaften durch Überschwemmung.) Das Dorf Schiedlo, das wir schon öfter erwähnten, und die Nachbarortschaften Siebenbeuthen, Kräsen und Mühlau werden sämtlich infolge ihrer örtlichen Lage an der Einmündung der Neiße in die Oder im Laufe der nächsten Jahre der Vernichtung anheimfallen. Der „Schles. Volksztg.“ wird neuerdings über die dortigen Zustände gemeldet: Das Hochwasser hat hier ungeheueren Schaden angerichtet. Nicht weniger als etwa 400 Morgen Eichenschonungen, die zu königlichen Forsten gehören und erst im vorigen Jahre angelegt wurden, sind weggeschwemt und völlig vernichtet worden. Ein großer Teil der Gebäude ist vom Wasser unterwühlt und kann nicht ohne Gefahr ihrem Zwecke dienen. So droht z. B. die allerdings schon alte Kirche in Schiedlo — ein altherwürdiges Denkmal aus der Bisturzienzeit — einzustürzen. Vorsichtsmaßregeln erübrigten sich, da die Kirche ebenso wie alle übrigen Bauwerke (massives Schulgebäude u. s. w.) in Kürze abgebrochen werden soll. Nur vier Besitzer sind es, die sich noch nicht zum Verkauf entschließen konnten. Alle übrigen Bewohner, zum Teil große Bauernehöfe — 21 an der Zahl — sind in den Besitz der Regierung übergegangen; die gezahlten Preise überstiegen bei weitem den Durchschnittswert. Nur dem Umstände, daß die Regierung es abgelehnt hat, weitere Hochwasserschädigungen zu gewähren, ist es zuzufügen, daß man sich in Schiedlo endlich zum „preiswerten Verkauf“ bereitfinden ließ. Gleiche Maßregeln sind in den drei übrigen obengenannten Ortschaften getroffen worden. Zahlreiche Verkaufsunterhandlungen schweben bereits. Die Dörfer Kuschern und Lam, die gegenüber Schiedlo am linken Oderufer liegen, haben auch alljährlich mit dem Hochwasser zu kämpfen. Hier wird die Überschwemmung durch den unterhalb Croßen a. O. entspringenden Striebingbach verursacht, der etwa 6 Kilometer Ländereien in einer Breite von 2 Kilometern monatweise bis hart an die ersten Wohnhäuser von Kuschern unter Wasser setzt.

* (Die Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vorm. Starke & Hoffmann) wird auf der „Deutschen Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung“ in Berlin vom 15. Mai bis 15. September eine kurz gebaute Heizdampf-Tandemmaschine nach den Patenten von Max Schmidt, von etwa 150 Pferdestärken, welche zur Erzeugung elektrischen Stromes auf der Ausstellung verwendet werden wird, aussstellen und ferner eine Anzahl Kompressoren, im ganzen Ausstellungs-Objekte im Werte von ca. 26 000 Mark. Die Gegenstände werden in der Maschinenhalle untergebracht werden.

* (Ein allgemeiner Bismarck-Kommers) findet am Sonnabend, den 6. April, abends 8 Uhr, im Saale des Konzerthauses statt. Näheres im Inserat.

* (Die neueste Nummer des „Wanderer“ vom 1. April) hat folgenden Inhalt: R. Wenke-Hirschberg, Mitglied des Hauptvorstandes: Unsere Lichtbilder im Jahre 1906. Wobus (Hermisdorf stadt.): Die Landshuter Pforte. Dr. H. v. Staff (Breslau): Wind und Schnee. (Fortsetzung.) Adalb. Hoffmann, Landgerichtsrat (Breslau): Johann Christian Günther und sein Freundekreis in Landeshut, Schmiedeberg und Hirschberg. (Schluß.) Friedrich Graebich (Breslau): Zur Kenntnis der Mundart des preußischen Niedersächsischen. (Fortsetzung.) Dr. Sacher (Freiburg i. Br.) Eine Zusammenkunft zwischen Stein und Hardenberg im Riesengebirge im Jahre 1810. Dr. H. Guttmann, Sanitätsrat (Berlin): Im Reiche Nüchezahls. (Fortsetz. d. Augustinummer.) Die Breslauer Hörfestsfahrt. Professor Dr. Rosenberg (Hirschberg): Vom Gebirge (Der A.-G.-B. und das Abgeordnetenhaus. — Vom „Wetterdienst“. — Die „Poesie in den Bergen.“ — Heimatkunde von Hohenelbe. — Vom Bobertalbachvereine und von Winterfesten. — Frühlingslieder und Frühlingsbilder. Ortsgruppe Lauban. Ortsgruppe Berlin.

** (Gefundenes.) Im Monat März d. Jrs. wurden nachstehende Fundstücke im Polizeiamte abgegeben und von den Verlierern bis jetzt noch nicht zurückverlangt: vier Taschenmesser, eine Nolle Blumenpapier, zwei Paar Damen-Glacehandschuhe, eine kleine Brosche, eine blaue Knabennüsse, eine Brille mit Futteral, ein Hemdknopf, ein Damen-Winterhut, ein schwarzer Muff, ein Paar wollene Handschuhe, ein Paar Gesenkwärmere, zwei gegerbte Hellechen, ein Damen-Gummischuh, eine blaue Lüchentürze, ein gestickter Herren-Niederschuh, ein Paket, enthaltend 10 Rollen Knötericke, ein schwarzer Kleiderinsatz, zwei schwarze Damenregenschirme, ein grauer Damen-Überquerel, ein Krimmerhandschuh, eine Wagenrunde, ein kleines Portemonnaie ohne Inhalt, ein weißes Taschentuch gez. G. S. und verschiedene Schlüssel.

* (Polizeibericht.) Gefunden: einen Karton mit Kleidungsstücken in der Böllenhainerstraße; einen schwarzen Glacehandschuh im Rathaus; einen Anhänger, zwei kleine Herzen, auf dem Markt; eine Stichhöhle in der Bahnhofstraße; ein kleines Portemonnaie ohne Inhalt in der Bahnhofstraße; ein weißer Filzhut auf dem Hirzgraben; ein Gummischuh in der

Böllenhainerstraße; ein Portemonnaie mit geringem Inhalt in der Bahnhofstraße; ein Portemonnaie mit Inhalt im Durchgang der Zapfenstraße nach dem „Langen Hause“; ein silbernes Ketten-Armband in der Hospitalstraße vor der Gasanstalt; — Abholungs-ort dieser Fundstücke ist im Polizeiamte zu erragen. — Voreloren: ein silbernes Ketten-Armband mit Anhänger vom Torberg bis Sechsstätte. Goldene Aussicht über Rosenau, Krautland, bis Piortengau; eine Brosche von der Hellerstraße bis Schindauerstraße; ein Spazierstock auf dem Warmbrunnenplatz; ein schwarzes Beutel-Portemonnaie mit 18 Mark und ungefähr für 9 Mark Kastenhalt-Sparmarken auf dem Markt; ein mittlerer Hundemaulkorb vom Markt bis nach den Brüden; ein silbernes, gepreßtes Ketten-Armband mit Anhänger (Buchform) in Krummhübel

i. Sonntag, 4. April. (Dumme Jungen-Streiche) sind jetzt in unserem Oberdorf an der Tagesordnung. Wiederholt werden von raffinierten Bürgern den Hauseigentümern Adler- und Wirtschaftsgeräte bei Nachtzeit demoliert oder verschleppt und versteckt, so daß manche empfindlichen Schaden dadurch haben. Es wäre Pflicht jedes Einzelnen, darnach zu trachten, dem Treiben dieser Taugenichtse ein Ende zu setzen und sie abzufangen.

y. Schmiedeberg, 4. April. (Bürgerverein.) Im Gasthause „zu den drei Kronen“ fand gestern Abend eine Generalversammlung des Bürgervereins statt. Zunächst erstatteten die Rechnungsrevisoren Bericht über die Jahresrechnung, worauf dem Kassierer, Handelsmann Bildner, Entlastung erteilt wurde. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Mangemeister Schreiber als Vorsitzender, Böttchermeister König als Stellvertreter, Handelsmann Bildner als Kassierer, Kaufmann Lautmann als Schriftführer und Lederhändler Hoffmann als Stellvertreter. Außerdem gehören dem Vorstande noch sechs Vertrauensmänner an. Sodann hielt Bürgermeister Kleinert einen interessanten Vortrag über: „Das Sparkassenwesen im allgemeinen und über neu herausgegebene Satzungen der Schmiedeberger städtischen Sparkasse“. Zum Schlus verlas der Vorsitzende noch ein Schreiben des Verbandes der Schlesischen Kommunalvereine. Dieses veranlaßte den Beschluß eines vorläufigen Abonnements auf drei Exemplare des Verbandsorgans „Deutsche Bürgerzeitung“.

* Schmiedeberg, 4. April. (Fleischpreise. — Personalnotiz.) Einige hiesige Fleischer verlaufen das Schweinefleisch bereits mit 60 Pf. pro Pfund, bessere Stücke mit 65 Pf. — Herr Fedor Sommer, ein gebürtiger Hohenfriedeberger, zurzeit Präparanden-Anstalt-Vorsteher in Schmiedeberg, der auch als Schriftsteller bekannt ist, geht zu Beginn des neuen Schuljahres in gleicher Eigenschaft an die Präparanden-Anstalt in Striegau.

* Kieselwald b. Petersdorf, 4. April. (Verbrannt.) Auf unauffällige Weise gerieten die Kleider des ein Jahr alten Söhnchens des Webearbeiters Stelzer am zweiten Feiertage in Brand. Trotzdem die schnell herbeieilende Mutter die Flammen erstikte, erlag das Kind nach zehntündigem Schmerzen den erlittenen Brandwunden. Vermutlich hat die eineinhalb Jahre ältere Schwester ein gefundenes Phosphorreibholz in Brand gesetzt, bei dessen Wegwerfen die Kleider des Kindes Feuer gefangen haben.

s. Görlitz, 4. April. (Im Rathaussturm erhängt) hat sich am zweiten Osterfeiertag der Magistrats-Bureau-Vorsteher Reinhold Naef. Sein Leichnam wurde gestern abend gefunden. Das Motiv zu der unglückseligen Tat ist bis jetzt noch unbekannt.

△ Schweidnitz, 4. April. (Selbstmord eines Militärarrestanten.) Bei den gestrigen Kontrollversammlungen zeigten zwei betrunkene Kriegsveteranen ein derartig unbotmäßiges Verhalten, daß sie gerügt werden mußten und als sie trotzdem im Untergeschoß verharren, ordnete der Hauptmann ihre Arrestierung an. Sie wurden im Militär-Arresthause untergebracht. Mittags fand man den einen Arrestanten in seiner Zelle als Leiche vor. Er hatte sich an der Versicherung eines Osens mit seinem Leibriemen erhängt. Der Selbstmörder, ein Bementarbeiter Jäschke, war verheiratet.

p. Reichenbach, 4. April. (Der Einsturz eines Wohnhauses) erfolgte gestern früh im nahen Ober-Mittel-Beilau. Gegen Mitternacht bereits hatten die Bewohner des erwähnten, dem Besitzer Franke gehörigen Gebäudes ein starkes Knistern im Dachwerk verzeichnet und sie machten sich sofort daran, ihr Eigentum in Sicherheit zu bringen. Noch waren sie damit beschäftigt, als gegen 6 Uhr früh der Einsturz mit donnerndem Getöse erfolgte. Eine Frau Kühnel wurde unter den Trümmern verschüttet, doch kam sie zum Glück derartig zwischen Möbelstücke zu liegen, daß sie nur leichte Verletzungen erlitt. Sie konnte bald freigelegt werden. Die gleichfalls im Hause befindliche Handelsfrau Frieda rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster und blieb unverletzt.

w. Glogau, 3. April. (Städtisches.) In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, allen im städtischen Dienst beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen mit Rücksicht auf die Teuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse eine Zulage von 20 Pf. für jeden Arbeitstag zu gewähren. Der Beschluß wurde mit Stimmengleichheit gefaßt, den Ausschlag gab die Stimme des Stadtverordneten-Vorsteher Friedmann. Seit Jahren plant die Stadt die Anlage eines ausgiebigen

G. & W. Ruppert, Herischdorf
Stonsdorf i. Rsgb.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren und Delikatessen-Geschäften.

empfohlen in anerkannt Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche
vorzüglicher Güte echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen.
Einfach u. Doppelte, sowie feinste Tafelliqueurs

Wasserwerks. Sämtliche Bohrungen haben jedoch nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt, sodaß die Stadt bereits hierfür 30 000 Mark nutzlos ausgegeben hat. Um aber die Stadt vorläufig vor einer Wasserkalamität zu bewahren, die in diesem Jahre zweifellos eintreten dürfte, soll ein Brunnen, der einigermaßen ertragbar ist, an die städtische Wasserleitung angeschlossen werden. Sodann wurde die Erbschaft des in Wiesbaden verstorbenen Kreisgerichtsrats a. D. Louis Roth einstimmig angenommen. Der Erblasser hat bekanntlich die Städte Glogau und Liegnitz als Universalerben seines rund 610 000 Mark betragenden Vermögens eingesetzt. Hier von gehen ab etwa 60 000 Mark Legate und die Erbschaftsteuer, sodaß auf jede Stadt rund 250 000 Mark entfallen. Der Verstorbene hat bestimmte Bedingungen über die Verwendung des Geldes nicht gestellt, sondern in seinem Testamente nur eine Direktive gegeben, nach dem es Notleidenden, Waisen und Kranken zugute kommen soll. Eine mit 5000 Mark bedachte Witwe des Verstorbenen hat sich übrigens bereits gemeldet, die einen höheren Betrag haben will. Daß noch weitere Verwandte mit Erbsprüchen auftauchen, ist nicht ausgeschlossen.

= Lüben, 4. April. (Ein Realgymnasium) soll nach dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 1. April 1908 ab in hiesiger Stadt errichtet werden.

* Neustadt O.-S., 3. April. (Stiftung.) Kommerzienrat Albert Fränkel, der am 31. März das 70. Lebensjahr vollendete, hat aus Anlaß seines Geburtstages namhafte Summen für wohltätige Zwecke gespendet. An erster Stelle steht eine Stiftung von 100 000 Mark, deren Zinsen zugunsten einer Ferienkolonie für schwächliche und fränkische Kinder des Beamten- und Arbeiterpersonals der Firma S. Fränkel veranbt werden sollen. Das städtische Krankenhaus erhielt 30 000 Mark behufs Vergrößerung. Groß ist auch die Zahl der Zuwendungen an andere hiesige Wohltätigkeitsanstalten, sowie an Vereine.

* Katowitz, 2. April. (Eine hiesige Spielaffäre) beschäftigt gegenwärtig die Beuthener Staatsanwaltschaft. Etwa 15 gut situierte Kaufleute etc., die in dem Speisesaal eines hiesigen Hotels verbotene Glücksspiele, wie „Mauscheln“, „Poltern“, „Gottes Segen“ u. s. w. bei hohen Einsätzen gespielt hatten, sind in die Affäre verwickelt. Die Untersuchung ist bereits abgeschlossen. — Wenn man alle Spieltische in Oberschlesien fassen wollte, so hätten die Gerichte jahrelang zu tun!

wb. Katowitz, 4. April. (Vom Zug überfahren.) Gestern abend 10½ Uhr überfuhr, wie uns amtlich gemeldet wird, Personenzug 457 bei Kilometer 40,6 am Wegeübergang bei Mangersdorf ein dem Zuge auf dem Gleise entgegenfahrendes Fuhrwerk. Beide Pferde wurden getötet und das Fuhrwerk zertrümmt. Ein Führer wurde nicht angefahren. Aus der Firmantafel war zu erssehen, daß das Gespann dem Fleischermeister Pilz aus Volkmannsdorf bei Neisse gehörte. Der Zug hatte eine Stunde Verzögerung. Eisenbahnmaterialschaden wurde nicht angerichtet.

Literarisches.

= In dem neuzeitlichen (15.) Heft der illustrierten Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Ric. Bong, Kunstdruckerei, Berlin W. 57, Preis des Vierzehntagsheftes 60 Pf.) ist von dem Meisterwerke von Franz Starbina: „Professor Ernst von Bergmann während einer Operation im Kreise seiner Assistenten“ eine farbenprächtige Reproduktion erschienen. Von dem weiteren reichhaltigen Bilderzyklus der Nummer nennen wir nur noch Karl Jordans historisches Gemälde „Kaiser Sigismund in Straßburg“, das düster gewaltige Bild „Golgatha“ Włodzimierz Wereschtschagins, denen sich damit auch der Humor zu seinem Rechte kommt, das allerliebste Strandbild „Der Widergespenstige“ des feinfühligen Arthur J. Elsley anschließt. Außerordentlich mannigfaltig ist auch diesmal wieder der textile Teil.

= In der Verlagsbuchhandlung von Wilh. Gottl. Korn in Breslau ist ein Schlesischer Pfarr-Almanach erschienen. Das Buch enthält die genauen postalischen Adressen sämtlicher evangelischen Geistlichen der Provinz Schlesien nebst vielen statistischen Angaben, wie Größe der Parochien, Patronatsverhältnisse, Gehalt usw. Diese aufgrund amtlichen Materials und persönlicher Erfundungen herausgegebene Zusammenstellung wird allen denen wünschenswert sein, die zu der evangelischen Geistlichkeit Beziehungen geschäftlicher oder anderer Art unterhalten. Preis in Umlauf geheftet 3 Mark, einfach gebunden 3,50 Mark.

Briefkästen der Redaktion.

S. 100. Sie müssen den Spediteur bei dem Gewerbegericht in Hirschberg verklagen. Die Klage erscheint uns begründet:

Letzte Telegramme.

Persien.

Teheran, 4. April. In Sabzehar ist die Ruhe wiederhergestellt. Die russischen Staatsangehörigen, welche geflüchtet waren, sind unter dem Schutz der aus Geschéh entstandenen 25 russischen Kosaken nach Sabzehar zurückgekehrt, wo ihnen von den Behörden und der Bevölkerung ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Die persische Regierung trifft energische Maßnahmen zur Bestrafung der Urheber der antirussischen Bewegung.

Eine Kaiserreise nach England.

Berlin, 4. April. Die „Norddeutsche Allgem. Blg.“ schreibt: In mehreren Blättern finden wir Mitteilungen über einen für den kommenden Sommer bevorstehenden Besuch des Kaisers in England. Wir möchten feststellen, daß zuständigen Orts von einer solchen Reise nichts bekannt ist. Die darüber angegebenen Einzelheiten, die den Anschein besonderer Genauigkeit erwecken wollen, sind glatt erfunden.

Aus den Geheimpapieren des Vatikans.

Paris, 4. April. Die Blätter setzen die Veröffentlichung der Montagninipapiere fort. „Figaro“ bringt einen Bericht Montagnini an Merrivale vom 12. Juli 1906 über die Bemühungen einzelner katholischer Politiker, wie Denys Cochin, behufs Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der französischen Regierung und dem Vatikan. Ferner teilt Montagnini eine Neuzeitung Cochin mit, nach der das Entgegenkommen, das Deutschland dem Vatikan bewiesen habe, einen Aufstand gegen die französische Republik bilden soll, gegen die verschiedene Mächte eine Art heiliger Allianz zur Bekämpfung des Sozialismus gründen wollen. „Autoris“ veröffentlicht Berichte vom 23. Februar und 25. Februar 1905 über Mitteilungen Piou, in welcher Weise auf einzelne hervorragende politische Persönlichkeiten, wie Rouvier, Etienne, Constant, Lehguès, Doumer, eingewirkt werden müsse. Von dem ehemaligen Minister Lehguès heißt es unter anderem: Ribot wird mit Lehguès sprechen, aber Piou verfügt über andere Mittel. Er weiß, daß Lehguès 300 000 Francs Schulden hat und daß seine Wiederwahl durch eine Kandidatur der action libérale gefährdet wird. Auch bei Doumer werde man manövriren. Doumer strebe die Präsidentschaft der Republik an und bewerbe sich um die Gunst der Katholiken, zu welchem Zweck er sogar seinen Sekretär als Mitglied in die action libérale eintreten ließ.

Rußland.

Petersburg, 4. April. Alle im Auslande verbreiteten alarmierenden Gerüchte über den bevorstehenden Ausbruch einer Revolution in Finnland, sowie die Meldung über eine geplante Auflösung der Duma werden vonseiten der Regierung als Erfabung bezeichnet. Die Ausstreuung derartiger Meldungen verfolge nichts weiter, als eine Verhüllung der Gemüter aufkommen zu lassen.

Sobnowice, 4. April. Der Oberprokurator des hiesigen Gerichts, Zagorski, wurde, als er gestern von einem Spaziergang zurückkehrte, von mehreren Unbekannten überfallen und durch sechs Revolverkugeln schwer verwundet. Zwei junge Leute wurden unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Verschiedenes.

Rathenow, 4. April. Hier wurde eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt. Sechs verschiedene Gipsformen, gefälschtes Geld und Werkzeuge zur Falschmünzung wurden von der Polizei beschlagnahmt. Ein Mann namens August Becker wurde verhaftet.

Paris, 4. April. Infolge des Ergebnisses der angestellten Erkundigungen über die Ursachen der gestrigen Truppenbewegungen in Paris beschloß Kriegsminister Picard, das Entlassungsdelikt des Oberstleutnants Bon vom 12. Artillerieregiment in Vincennes zu bestehen.

Belfast (England), 4. April. Nach den Feststellungen der hiesigen Sanitätsbehörde haben seit letzten Donnerstag die Fälle von Gencicstarre um 33 zugewonnen. Die Gesamtzahl der Erkrankungen an Gencicstarre beträgt jetzt 261, von denen 136 tödlich verlieben. Es sind keine Anzeichen vorhanden, aus denen hervorgeht, daß die Epidemie, die sich auf alle Teile Belfasts erstreckt, zurückgeht.

Tanger, 3. April. Wie aus Alhucemas vom 21. März gemeldet wird, wurden der Sohn des dortigen Gouverneurs und der frühere Generalstabsschreiber El Noghis Delbris in Devasseo von Eingeborenen aus dem Innern geprügelt. Truppen Noghis, die dazukamen, nahmen beide Teile als Gefangene mit sich nach der Kasbah von Sabata.

San Francisco, 4. April. Bei dem Brande des italienischen Hotels fanden 17 Personen ums Leben. 18 Personen wurden schwer verletzt.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 4. April. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Carlo 111,40, Hohenloherwerke 183, Bedarf 123, Rotswerke 152½, Wechslerbank 107, Bodenbank 158, Fraustädter Zucker 148, Bresl. Straßenbahn 155,40, Cellulose Feldmühle 172.

Die Börse verfällt wieder in ihre Zurückhaltung, wozu wohl in erster Reihe die ungeläufigen Verhältnisse des internationalen Geldmarktes beitragen. Dadurch wird die Stimmung der Börse ungünstig beeinflußt und der Abbrödelungsprozeß der Werte geht weiter vor sich. Der Montanaltienmarkt stand unter der Einwirkung widerstreitender Momente. Der Meldung, daß die Aussichten um das Zustandekommen des Stahlwerksverbands sich verbessert haben, stand der Bericht des Iron Age vom amerikanischen Eisenmarkt gegenüber, der ungünstig lautete. Bei sehr stillem Geschäft neigte die Spekulation mehr dem pessimistischen Bericht zu, und die Kurse der Bergwerksaktien ließen um ¾ bis 2½ Prozent nach. Fremde Bahnen bei kleinem Handel gleichfalls milder. Bombarden — ¾. Canada Pacific — ¾ Prozent. Türkenloje verloren ¾ Mark.

Heimische Fonds schwächer, nur $3\frac{1}{2}$ % prozentige Anleihen behauptet. Fremde Renten blieben gut gehalten.

Um Kasse-Industriemarkt gingen Breslauer Straßenbahnen bei einer kleinen Erhöhung von 0,20 Prozent in namhafteren Beträgen um. Höher waren auch: Cellulose Klemmühle + 1, Bresl. Elektrische + $\frac{3}{4}$, Fraustädter Zucker + $1\frac{1}{4}$ Prozent. Schwächer lagen: Archimedes — 2, Linke — 3, Erdmannsdorfer — 0,40, Flöther — $\frac{1}{2}$, Gramsta — $\frac{3}{4}$, Silesia chem. — $\frac{3}{4}$, Zduny Zucker — $\frac{1}{2}$ Prozent. Cement still, ebenso lokale Banken.

Kurie von 11 bis $1\frac{1}{4}$ Uhr per Ultimo: Kreditaktien 212 $\frac{1}{2}$, Com.-Boden 27 $\frac{1}{4}$, Franzosen 142, unifiz. Türken 93 $\frac{1}{2}$, Türkenseite 140 $\frac{1}{4}$, Canada Pac. Ch. 177 $\frac{1}{2}$, Buenos-Aires Stadt-Anleihe 101.

Kasse-Kurse: Laurahütte 222, Donnersmarthütte 289 $\frac{1}{2}$, Ober-öchsen-Eisenb.-Bod. 123, Oberöchsen-Eis.-Ind. 111,40—111,25, Oberöchsen-Eis. Hofs 152 $\frac{1}{2}$, Rattowitzer 198, Hohenlohe 183—182 $\frac{1}{2}$.

Berliner Fondsboerse.

Berlin, 4. April. Die Börse eröffnete lustlos und zumeist in schwächerer Haltung in Übereinstimmung mit dem schwachen Schluss d. wölflichen Märkte. Das Geschäft vollzog sich angeichts der fehlenden Unternehmungslust unter schärferen Stüdgingen in Hüttens- und Bergwerksaktien zumeist um 1 Prozent und darüber, in Voelkern um $1\frac{1}{4}$ Prozent und in Rheinstahl um $2\frac{1}{2}$ Prozent. Der Bericht des Iron Age bestätigte wegen der widersprechenden Meldungen über die weitere Gestaltung der Beschäftigung der Werke, und daß für eine Abschwächung der Roheisenpreise Anzeichen vorhanden sind. Da die Spekulation sich vor den Feiertagen stärker engagierte, in der Erwartung, daß ein Tendenzzuwachs eintreten werde, und sich jetzt hierin enttäuscht sieht, schritt sie mehrfach zu Realisierungen. Der Bankenmarkt war anregunglos und teilweise um Bruchteile schwächer. Russische Bank auf Petersburg niedriger. Bahnen unregelmäßig, Prinz Heinrichsbahn unter Realisierungen schwächer. Canada Pacific nach seinem Beginn schwächer. Heimische Anleihen stetig. Japaner 0,20 Proz. schwächer. 1902er Russen um 0,40 Prozent. Schiffahrtsaktien gleichfalls abgeschwächt. Trust Dyna mit um 2 Prozent niedriger unter Realisierungen. Allgemeine Elektricitätsaktien unregelmäßig. Tägliches Geld ca. 4 $\frac{1}{2}$ Proz. und darunter. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde war die Tendenz nicht einheitlich. Banken still, Canada erholt sich, desgleichen Prinz Heinrichsbahn. Hüttensaktien schwankend, Kohlenaktien gebessert. Bei Berichtsstellung etwas fester auf die Erleichterung des Geldmarktes. Privatbistrom 5 $\frac{1}{2}$ Prozent.

In dritter Börsenstunde vorübergehend fester auf Besserung von Canada. Industriewerte des Kassenmarktes überwiegend schwach. Gerüchteweise hieß es, daß die Mattigkeit in Montanwerten auf Zwangsverkäufe für eine kleine Firma zurückzuführen sei.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 4. April. Es ist Mattigkeit in den auswärtigen Beziehungen vorherrschend; die Kaufmen waren daher so vorsichtig, daß bärliches Angebot entgegenommen mußte. Weizen zeigt mäßigen, Roggen aber kräftigen Rückgang. Hafer war nur auf späte Lieferfristen etwas billiger läufig. Greifbares Getreide wurde nicht beachtet. Rübsöl befindet trotz des beschränkten Verkehrs festere Hal tung. Wetter: Schön.

Kohlenverladungen.

| | | | | |
|------------------|----------|------------|------------|----------------|
| Oberöchsenfien | 2. April | 6459 Wagen | 1906: 6718 | — 259 |
| Niederöchsenfien | 3. April | 1216 | " | 1908: 1207 + 9 |

Bleichsucht, Blutarmut, Nervenleiden.

Die meisten Nervenleiden hängen mit Blutarmut und Bleichsucht zusammen, einer fehlerhaften Verschafftheit des Blutes. Das herzragendste Präparat, welches die Wissenschaft kennt, um dem Blut die fehlenden Elemente zuzuführen, besitzen wir in Ferromanganin, welches sich in solchen Fällen stets aufs vorzüglichste bewährt. Wenn der Blutzustand ein mangelhafter ist, treten nicht nur Nervenleiden auf, sondern es leiden die Funktionen aller menschlichen Organe. Nur versäume nicht, Ferromanganin rechtzeitig in Anwendung zu bringen, um auch anderen ernsten Krankheiten vorzubeugen.

Ferromanganin (enthält: Eisen 0,5, Mangan 0,1, Zucker 18, Alkohol und Kognac 15, Rest dest. Wasser und aromat. Beigem. teile) ist zu Mark 2,50 die Flasche in Apotheken zu haben, wo nicht erzielbarlich, von: Kränzelmarkt-Apotheke in Breslau, am Hintermarkt.

Der April ist von Alters her schlecht berufen.

da seine Launen aller Welt gefährlich werden und zahllose Erkrankungen, aus denen ernsthafte Komplikationen entstehen können, hervorruhen. Alle Einflüsse der Witterung aber schaden dem nicht, der sich vernünftig kleidet und vor allem nie ohne Fahs ächte Sodener Mineral-Wästullen ausgeht. Gegen Erkrankungen immer Fahs ächte Sodener — das kann man sich nicht genug einprägen. „Fahs ächte Sodener“ kostet man für 85 Pf. die Schachtel in jeder Apotheke. Drogen- oder Mineralwasserhandlung.

Ein gutes Würzmittel soll bei aller Ausgiebigkeit doch insofern mild wirken, als es nicht aufdringlich vorschmeckt. Mit Recht bezeichnen deshalb erste Fach-Autoritäten die altbewährte Maggi-Würze als ideales Geschmackserhöhungsmitel. Wohl entfaltet sie ihre Wirkkraft schon in kleiner Gaben, ist also ökonomisch, und doch verdeckt sie, richtig angewendet, den Eigengeschmack der Speisen nicht, vielmehr hebt sie ihn bis auf den höchsten Grad der Vollmundigkeit. Eben dadurch regt sie Appetit und Verdauung wohlzuwend an, was auch durch zahlreiche Versuche an Universitäts-Instituten festgestellt worden ist.

Kranken - Versicherung.

Aktiengesellschaft mit groß. Versicherungsbestände sucht noch überall rührige Vertreter für Versicherung gegen Krankheit und Unfall. Hohe Provision. Gefl. Offerten an die General-Repräsentanz Breslau, Ernststraße 5.

Zur Saat offerieren

Hafer, Roggen, Kleesamen, Erbsen, Bicken, Rangras und Thymothee Gebr. Liebig, Petersdorf i. R.

Strohhütte

zum umpressen, färben und modernisieren,

Straußfedern

zum waschen, färben und krauseln nimmt an

Wilhelm Hanke,

Lichte Burgstraße 23.

Pa. Baukalk,

sowie Pa. Portland-Zement

empfiehlt in bekannter Güte

B. Thiel, Warmbrunn

Mußbaum-Pianino fast neu, bill. zu verkaufen. Off. u. „Bober“ a. d. Exp. d. „Boten“.

Ein gut erhaltenes

Adler-Fahrrad

preiswert zu verkaufen Neue Herrenstraße 1, Kontor.

Herren-Fahrrad,
Bahnrenn., s. v. Markt 49. Sobel.

Gestohlen —

50 M. Belohnung f. Nachweis

ein 2spännig. Kummel, Deutscheschirr; ein 1spänn. Siele-Geschirr, ein Offizier-Reitzeug mit Sattel. Vor Anlauf w. gewarnt. Ganzert, Herischedorf i. R.

Dampfsäge Michelsdorf

bei Lieben.

Meine allerliebsten, haltbaren Portemonnaies

find immer vorrätig.

Vielhauer's Lädenrei.

Frauen-

leiden jeder Art. Nerven-Leiden, Blutsstörungen &c. beh. nach physiol. diät. Heilm. u. durch Hom. Hartig, Köln - Braunsfeld 243. Frau B. in R. schreibt mir: Ihre Kur hat großartig gewirkt. (Rückporto erbeten.)

Eine Brutmaschine

zu 60 Eiern, noch nicht gebraucht, verff. R. Fantoßth, Dippelsdorf, Post Bobten, Kreis Löwenberg.

Getreide-Markt-Preis

der Stadt Hirrlberg.

Preis pro 100 Kilo.

| Den 4. April | Gut | | | Mitt. | | | Gut | | |
|------------------|-----|----|---|-------|----|----|-----|----|----|
| | M | A | J | M | A | J | M | A | J |
| 1907 | | | | | | | | | |
| Weizen | . | . | . | 18 | 20 | 17 | 70 | 16 | 10 |
| Roggen | . | . | . | 16 | 50 | 15 | 90 | 15 | 50 |
| Gerste | . | . | . | 16 | 00 | 15 | 50 | 18 | 50 |
| Hafer | . | . | . | 17 | 20 | 17 | 00 | 16 | 60 |
| Kartoffeln | . | . | . | 5 | 00 | — | — | 4 | 00 |
| Reis | . | . | . | 5 | 00 | — | — | 3 | 80 |
| Nüchstroh | . | . | . | 4 | 50 | — | — | 4 | 00 |
| Krummstroh | . | . | . | 3 | 20 | — | — | 2 | 60 |
| Butter 1/2 Kilo | . | . | . | 1 | 30 | — | — | 1 | 20 |
| Eier, die Mandel | 0 | 90 | — | 0 | 90 | — | — | 0 | 85 |

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

3. April.

| Barometer | 730 mm | Barometer | 725 mm |
|----------------|--------|----------------|--------|
| Thermometer | + 2 C. | Thermometer | + 6 C. |
| Höchster Stand | + 14 " | Höchster Stand | + 18 " |
| Tiefster Stand | - 1½ " | Tiefster Stand | - 1 " |
| Feuchtigkeit | 84 % | Feuchtigkeit | 76 % |

Carl Stampe

Hirschberg, Bahnhofstraße, gegenüber der Post.

Verkaufsstelle der Schuhfabrik Dorndorf.

Unternehmen allererster Ordnung, das sich durch hervorragende Leistungen auszeichnet.

Heutzutage wird die Frage der Fußbekleidung nicht mehr nebenschönlich, sondern mit der ihr zukommenden Wichtigkeit behandelt; das Publikum verlangt nicht nur haltbare, sondern auch tadellos und angenehm sitzende Schuhe und lässt sich nicht mehr von einem ungeschickten und unbequemen Stiefel tyrannisieren.

Meine Schuhwaren, selbst die billigen Fabrikate, entsprechen den höchsten Ansforderungen an
Geschmac, Sitz, Haltbarkeit und Preiswürdigkeit.

Die offen vermerkten Preise sind feste, unreelles Vorschlagen, willkürliche Veränderung der Preise — je nach dem Stande oder der Intelligenz des Käufers — ist unbedingt ausgeschlossen.

Kaufzwang findet nicht statt.

Auch die Bedienung erfolgt in mustergültiger, zuverlässiger Weise, sodass Klagen über Mängel zu den Seltenheiten gehören.

Als besonders preiswerte Sorten empfehle:

| | | |
|--------|--|-----------|
| Damen- | echt Bogauf Schnür- und Knopfstiefel . . . | Mf. 10,50 |
| " | echt Chevr.-Schnür- und Knopfstiefel . . . | 11,75 |
| " | " Zugstiefel | 11,50 |
| " | " Bogauf - Zugstiefel | 10,75 |
| " | Chevr. braun Schnürstiefel | 12,75 |
| " | Ia. Segelstuchstiefel | 5,50 |
| " | Lasting - Zug- und Schnürstiefel | 5,50 |

| | | |
|---------|---------------------------------------|-----------|
| Herren- | echt Bogauf - Schnürstiefel | Mf. 12,00 |
| " | " Zugstiefel | 12,50 |
| " | " Schnallenstiefel | 12,50 |
| " | Chevr. braun Schnürstiefel | 14,75 |

Halbschuhe für Damen und Herren, sowie Kinder-Schuhwaren zu entsprechend billigen Preisen.

Zum Schulanfang

empfehle mein großes Lager aller vorschrifts-mäßigen **Schreibhefte, Diarien, Zeichenhefte**, sowie alle anderen **Schulartikel**:

| | | |
|-----------------|------------------|-------------------|
| Schreibertafeln | Weizzeuge | Weizbretter |
| Schreiberstifte | Zirkelkästen | Weizschnüren |
| Stahlfedern | Büchermappen | Winkel |
| Federhalter | Bücherträger | Tischkästen mit |
| Bleistifte | Bleistiftspitzer | Innenfarben |
| Federkästen | Vineale | Grundfarbenkästen |
| Zeichenblöcke | Grißkästchen | Farbstiftetuis |
| Ordnungsmappen | Kadiergummi | Schülerpulte. |

Größte Auswahl.

Julius Seifert, Bahnhofstraße Nr. 5/6.

5 % Rabatt bei Barzahlung.



ADLER



Das beste Fahrrad!
 "Wunderbar"
 leichter Lauf

Die feinste Marke!
 "Grösste"
 Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.
 Viele höchste Auszeichnungen. — Staatsmedaillen etc.

Vertreter: G. Bobolz, Hirschberg Schl.

Mittelhaus & Weyrich

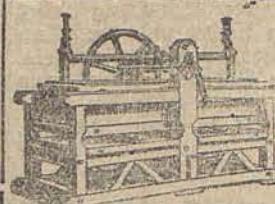
Inh. Vereid. Landmesser u. Kulturingenieur **Gebers**
 Bureau für Vermessungen, Kulturtechnik und Tiefbau.
 Hirschberg (Schles.) Bergstraße 5.

Schöne und gediegene
Schuhe und Stiefel
 erhalten Sie in der
Verkaufsstelle der Schuhfabrik
Dorndorf

Bahnhofstraße, gegenüber der Post.
 Spezialität: Hygienisch richtige Formen für Fußkleidende.
 Reelle Bedienung Keine Scheinwerteteile
 (wie Rabattmarken etc.), sondern

wirklich billige und feste Preise.
 Ia. Damen-Lederstiefel 8,50; Ia. Herren-Leder-Stiefel 10,50;
 Damen-Leder-Hausschuhe 2,85; Damen-Pantoffel 35,-.
 Praktische Kinderstiefel. — Reparaturen in kürzester Frist.

Carl Stampe, Bahnhofstr., gegenüber d. Post.



J. Schammel,

Breslau, Brüderstrasse 19,
 fertigt

Engl. Drehrollen

Patentamtlich geschützt.
 Preisliste frei. Teilzahlung gestattet.

Hierzu zwei Beiblätter.

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe etc. stets in grösster Auswahl empfiehlt billigst
Franz Pohl, Schildauerstrasse 20.

Gottes Wille rief am 28. März cr. in Luxor nach kurzem Krankenlager, versehen mit den heiligen Sterbesakrammenten, meinen innig geliebten Sohn

Johannes

zu sich in die Ewigkeit.

Cairo, 31. März 1907.

Maria Gräfin Schaffgotsch.

für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns beim Hinscheiden uns. lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

Christiane Auf

zuteil geworden sind, sagen wir allen Beteiligten von nah und fern für die zahlreichen Herz- u. Blumenspenden den aufrichtigsten u. innigsten Dank. Ganz besonders danken wir dem Herrn Pastor Schmarow für die trostvoll gespendeten Abschiedsworte.

Hirschberg, 4. April 07.
Familie Schaffgotsch.

Gefucht Schülerpension

per sofort für meinen 15jährigen Sohn. Offert mit Pens.-Preisangabe erbettet. Buchdruckereibesitzer **Ka h**, Schmiedeberg.

Desgl. suche per sofort für meinen 11jahr. Sohn eine Pension, wo es Nachhilfestunden erteilt werden. Offerten erbittet Brauereibesitzer **Buß e**, Schmiedeberg.

Zum Glanzplättchen

wird angenommen bei Fr. Gold,

Petersdorf i. Riesengb., Dittrichs-

Holzsäleiferei.

Verloren
am Montag von Cunnersdorf bis an die Brücke (Hirschberg) ein goldenes Medaillon mit Kette, mit schwarzem Rand und Blumen verziert und 2 Photogr. Bitte d. ehrl. Finder, dass in Cunnersdorf Nr. 172 geg. Finderlohn bei Herrn Gräbel abzugeben. Erbgut eines armen Mädchens. Vor Anlauf wird gewarnt.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend, den 6. April, vormittags 11½ Uhr, werde ich im Gerichtskreisham zu Hindorf bei Altmann (anderw. gepfändet):

2 Sack Futterkalk, einen Kleiderschrank, 1 klein. zweirädrigen Wagen u. 2 Sack Rehen

öffentlicht meistbietend versteigern.

Hirschberg, den 5. April 1907.

Der Magistrat.

Zwangsvorsteigerung.

Am 6. d. M. nachm. 3½ Uhr, werde ich im Gasthause „z. Verlener Hof“ hier selbst (anderweit gepf.) 1 Pferd meistbietend versteigern.

Hirschberg, den 4. April 1907.

Botrus, Gerichtsvollzieher.

Voigt'sches Musik-Institut

Markt 38, II.

Direkt.: Violinvirtuose **Ernst Petermann**.

Beginn des Sommer-Semesters: Donnerstag, den 11. April cr.

Das Institut leistet künstlerisch und pädagogisch, wie bekannt, Hervoorigendes und wird der Unterricht von konservatorisch ausgebildeten Lehrkräften nach modernen Grundsätzen erteilt.

Die Abteilungen: Kammermusik und Chorgesang können auch von Nichtschülern (Kammermusik gegen geringes Honorar) besucht werden und sind der Öffentlichkeit angenehmst empfohlen.

Anmeldungen jederzeit bei der Direktion erbeten.

Die Direktion bittet ganz ergebenst, dem jetzt wirklich erstklassigen Unternehmen ein geneigtes Interesse entgegenbringen zu wollen.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42.

Dr. J. Wolff's Vorbereitungsschule

staatlich konzessioniert Ostern 1904 für die

Einjährig-Freiwilligen-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung

sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. Streng geregeltes Pensionat. 1905/06 bestanden 89 Prüflinge, nämlich 9 Abiturienten, 4 Oberprimaner, 12 Unterprimaner, 14 Oberseminarier, 34 Unterseminarier, 7 Einjährige, 9 für mittlere Klassen. — Vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. — Alles Nähere durch Prospekte.

Zu den neuen **Kursen** i. Buchführung n. s. Handelswissenschaft, sowie engl. u. franz. Korrespondenz nimmt noch **Mittendorf's handels-Lehranstalt**, Linkestr. 15 b. Anmeldg. entgeg.

Sonnabend, den 6. April, Abends 8 Uhr, im Saale des Konzerthauses:

Allgemeiner Bismarck-Kommers.

Kommersleitung und Begrüßungsrede Herr Institutedirektor Butter, Kaiservorstand Herr Obersleutnant z. D. Neumann. Festrede Herr Rechtsanwalt Rosemann.

Trunkspruch auf Heer u. Marine Herr Realschuldirektor Dr. Stecher. Musik von der Kapelle des 5. Jägerbataillons.

Eintritt für jeden frei. Für die Damen sind die Emporen reserviert. — Preisbuch 20 Pg.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend, den 6. April cr., mittags 12 Uhr, versteigere ich in Schreibereian i. M. in Herrn Wagentrecks Gastrhof „zur Erholung“:

1 Vertikow (Dunkel).

Die Pfändung ist an anderer Stelle erfolgt.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Abonnements-Mittagstisch

empfiehlt

Hotel zum hohen Rad.

Fund-Auktion.

Im Auftrage der Hirschberger Thalbahn-Alt.-Gesellschaft werde ich Sonnabend, d. 6. April, nachmitt. 2 Uhr, in der Kraftstation zu Hirschdorf die Fundstücke aus dem Jahre 1906 meistbietend versteigern.

Josef Tost,

gerichtl. beideiter Sachverständig. und Taxator,

Dunkle Burgstrasse Nr. 1.

 Erschl. Fahrräder u. Zubehörteile lief. billigt, a. auf Teilszahl. Vertret. gef. Katalog grat. Hans Crone, Einbeck 146.

Moderne Schleier.

Florentiner Modeplauderei.
Von unserem Korrespondenten.

Florenz, im März.

ngc. Frühling, Seidenschleier und schöne Frauen gehören zusammen. Der Lenz ist da und lädt die Schönen hinaus ins Freie, in die wärmende, leuchtende Sonne. Aber so wohltuend und erheiternd es ist, sich im Sonnenlichte zu erheben, so gefahrbringend sind diese ersten scharfen Strahlen der Frühlingssonne für den Teint. Sie bräunen fett Wangen und Nasenspitze oder rufen gar die unverfügbarsten Sommerprossen herbei. So zählt man sich vor ihnen, nicht zum Schaden der Anmut, mit lustigen Geweben. Es gibt nichts Kleidameres, als den leicht im Winde bewegten Schleier. Nicht umsonst ist er das Sinnbild der Grazien.

Das scheinen die flugnen Frauen von heute sehr wohl zu wissen, denn von Jahr zu Jahr steigt der Luxus der Schleiermode, und wie mannigfaltig sie geworden ist, kann man vielleicht nirgends besser beobachten als hier in der Arnstadt, wo sich jetzt die Eleganz aller Länder versammelt, um den jungen Frühling zu grüßen.

Wie Fahnen der Anmut und Liebe wehen aus den Autos und den tadellosen Fuhrwerken, flattern auf dem sonnigen Fußwege am Arnoquai und in den „Cascine“ weiße, graue, braune, rosige Schleier aus Seidengaze, aus Chiffon, aus gepunktetem Tüll, aus Spiken mit Bolants und Rüschen, mit Hohläumen, ja oft mit Brüsseler oder irischer Spike eingesetzt. So werden sie viele Meter lang getragen, über den Hut gelegt, unter dem Kinn gebunden und in langen Enden flattern gelassen. Oder nur leicht um den Hut geschnürt, hinten getnotet, daß die langen Enden über den Rücken wallen.

Die kostbarsten in ihrer Art kann man wohl bei den jungen Amerikanerinnen bewundern. Mit der ruhigen Zufriedenheit, die der Besitz von vielem Geld verleiht, sieht Amerikas junge Weiblichkeit durch die traumhaftesten Gebilde der Webefabrik auf den Arno und über die Höhen von Fiesole, wie sie schon halb Europa sich anschaut und noch Rom, Neapel, Algier, den Nil und den Staub der Wüste ansehen wird.

Niemals werden wir eine Amerikanerin und auch kaum eine Engländerin angstvoll ausruhen hören: „Ach Gott, mein neuer Schleier.“ Während die Deutsche besorgt den ganzen Tag mit dem Regenschirm umherläuft, den sie bei dem ersten Regentropfen mit angstvoller Geberde ausspannt und über den hastig flatternden Schleier schüttend zu balancieren sucht. Nur bei der kleinstädtischen Deutschen sieht man auch jetzt noch die kurzen, vorsichtig nach dem Metermaß abgesetzten Schleier, die gerade knapp um den Hut und über das Gesicht reichen. Von diesen Schleierne steht nichts — als ein Hauch von Sparhaftigkeit. Eine gute Eigenschaft gewiß — aber Lenz, Anmut und Liebe, die Leichten, schätzen sie nicht. „Sie schmeckt nach Sche!“

Aber es muß gesagt werden, daß die Berlinerin jetzt den Kampf um die Schönheit und Eleganz mit den Schwestern aller Nationen aufnehmen kann. Sie trägt nicht nur alles Geschmackvolle, was die Mode bringt, sie versieht es auch zu tragen. Ich glaube, es wird nicht lange mehr dauern, und neben der sprichwörtlichen „Pariser“ und „Wiener“ wird endlich auch eine „Berliner Mode“ bestehen. Sagt man doch, daß das „weinrot“, die Modefarbe dieses Frühjahrs, die hier in unzähligen Schleieren durch die Luft schwelt, aus Berlin kommt.

Wenn die eleganten Töchter Amerikas, Englands und Deutschlands offenbar die langen Chiffongewebe „Automobil-Schleier“ bevorzugen, so lieben die Italienerinnen und Französinnen augenscheinlich mehr die gemusterten Tülls, unter denen ihre dunklen Augen so fein hervorblitzen können. Tüll mit großen und kleinen Punkten, mit eingewebten Ranken, Blüten und Spinnen werden loje, weit vom Gesicht abfallend, um den Hut gesteckt. Meist sind sie in derselben, aber in einer geschmackvollen abschattierten Farbe wie der Hut gehalten und immer am Hunde eingesetzt. Sehr Kleidam ist ein mittelsbreites Sommervorband als Einsatze und entzündend ist ein mattlila Schleier mit einer Unraffung von schmalen irischer Spike.

Aber — außer in Rot und Grün, die dem Gesicht einen gelblichen Schimmer geben — sind alle anmutig aufgestickten Schleier vorteilhaft und reizvoll. Es gilt von ihnen dasselbe, was Lessing von den Erröteten sagt: „Sie machen häßliche schön und Schöne noch schöner.“ — A. B.

Kunst und Wissenschaft.

Bonn's Dramaturgie. Der in unseren Tagen so viel zitierte „Hund von Basserville“ ist eine dramatische Bestie, die nicht bloß die „höchsten Herrschaften“ in atemloser Spannung hält. Ihr geistiger Nährboden hat vielmehr dafür gesorgt, daß auch die breitesten Volksmassen mit diesem Detektivbuch sich beschäftigen können. Die vier um den romantischen Hund herumgeschriebenen Alte sind nämlich bei Neclam erschienen, was annehmen läßt, daß die deutsche Schausöhne diesem vierfüßigen Helden ein starkes Attraktivitätsinteresse entgegenbringt. Deswegen empfand wohl auch Ferdinand Bonn, den inneren Drang, den Bedürfnissen der modernen Bühne durch einen den großen Bühnenleiter in der Werkstatt des Schaffens zeigenden Auszug aus seinem Regiebuch entgegen zu kommen. Er gibt am Schlüsse des Heftchens folgende „Anmerkung für den Spielleiter: Bei der übertriebenen Wirklichkeitsmode unserer

Bühnen konnte es nicht ausbleiben, daß die Anfragen nach dem „Hund“, der gar nicht vorgekommen sei, sich so mehren, daß ich endlich nachgeben mußte. Es traf sich, daß ich eine große schwarze Dogge bekam, die meiner Frau sehr anhänglich ist, und es ist in der Tat nicht übel, wenn Argill in der Höhle verschwindet und dann der große, schwarze Hund in wilden Säben über die Bühne springt, gefolgt von dem Mörder, der ihn hat. Die wilden Säben werden hervorrufen durch ein Stück Wurst, das meine Frau, die in der Kulisse steht, verheizungsvoll emporhält. Anfangs setzte ich dem Hund einen falschen Kopf mit Glühlampen auf und — wurden schallend ausgelacht; ebensoviel rentierte sich ein Beiflorb mit Glühlampen. Die Grenze des Lächerlichen ist hier immer desto näher, je größer die Spannung ist. Ebenso hat das Geheul große Schwierigkeiten gemacht. Nach Versuchen mit Phonographen, Automobilhupen, Dampfspeisen usw. hat sich das einfachste als das beste herausgestellt. Ein Mann heult in einen Schalltrichter in ziemlicher Entfernung. Ferdinand Bonn wird wohl in nicht zu langer Zeit ein böses Ende nehmen.

Duncan-Kinder. Der Dresdener Kunstmärt schreibt anlässlich eines Tanzmarzes der Duncan-Tanzschule in Dresden: „Nicht nur als Vermittler gesunder Fröhlichkeit, sondern auch noch in anderer Weise könnte die Tanzreform der Duncan Bedeutung erlangen: sie könnte mitihren, unsrer Tänzen gegenüber dem Nachtm zu vertreten. Wir haben früher die Duncan selber, wir haben jetzt anderthalb Dutzend Mädchen bis zu 15 Jahren halb nackt tanzen sehen — und möchten wissen, ob irgend ein Besucher oder eine Beschafterin das als unanständiger empfand oder z. B. das Bild einer Varietéschönheit in Tricot und Korsett, die auf dem Programm zu stehen war. Ein Reisender erzählte kürzlich, er habe sich nie so sehr geschämt, als da er in Norwegen einmal als einziger unter allen mit Schwimmhosen gebadet habe. Das Abweichen, das Beobachtet sein gehört mit zum Schämen. Wie ist jo auffällig gewesen, wie bei diesen Tänzerinnen, daß Arme und Beine nach der völligen Entkleidung gleichsam ihren Ausdruck wechseln; sie erscheinen im Tanze sofort mir als Organe der Bewegung. Statt der weichlich und vermittelnden Linie des Stoffüberzuges scheinen die Formen, die Knochen und die Muskulatur aus ihrer Funktion heraus sich zu gestalten. Der Ausdruck ihrer Arbeit wird durchs Tricot gefälscht. Es war unter allen Männern und Frauen, die das beobachtet haben, auch nicht ein einziger Mensch, dem es anders erging. Das gibt über die Duncansche Tanzschule und ihre unmittelbaren Ziele hinaus zu denken. Es gilt, nicht durch Verhüllung von Nachtm die Augen und Sinne zu verärgern, sondern im Gegenteil: sie von Kindheit auf durch weise Gewöhnung an Nachtm abzuhärten. Richtiger: durch ein Gewohnlassen, denn den Kleinsten ist ja das Nachtm gewohnt. Wir müßten nur dafür sorgen, daß wirs ihnen nicht durch jahliche Pädagogik, wie jetzt, mit zweideutigen Geheimnissen umleiten. Die würden im Vorstellungssreiche genau so, wie im Körperreiche die Tritots.“

C. K. Die Entdeckung von fossilen Tierresten in der Libyschen Wüste. Eine große naturwissenschaftliche Expedition unter Leitung von Prof. Osborn hat im Auftrag des „American Museum“ in den ägyptischen Wüstengebieten von El-Hajum Ausgrabungen unternommen, die eine große Zahl von fossilen Tierresten zutage gefördert hat. Professor Osborn hat bereits die Rückreise angetreten, und die gewonnenen naturhistorischen Schätze werden von Assistenten im Wüstenlager für die Überführung nach Amerika hergerichtet. Unter Dr. Quibbs Leitung werden die Ausgrabungen aber noch bei den Sakkaraphramiden fortgesetzt, während andere Mitglieder die Nachforschung nach fossilen Tierresten im El-Hajumdistrikt weiterführen. Eines der interessantesten Ergebnisse der Expedition ist die Auffindung von Gebeinen einer riesigen Tierart, die offenbar eine Art Vorfahren der Elefantenfamilie darstellen; die Forschungen des „Egyptian Survey“ vom Jahre 1902 hatten hier bereits eingesetzt. Den Amerikanern gelang es nun, Schädel und Kinnbänder und Stoßzähne des sogen. Palaeomastodon aufzufinden. Außerdem wurden die Überreste von mehreren, der Wissenschaft bisher unbekannten Tierarten entdeckt, die auf die fruchtbare Periode der Libyschen Wüste zurückgehen. Im Ganzen sind über 200 Tierreste gefunden worden; sie bilden eine wertvolle Verstärkung der Forschungen, die von den Expeditionen des Britischen Museums und des „Egyptian Survey“ ange stellt wurden.

C. K. Sonnenstelen und Erdbeben. Aus London wird berichtet: Der Beginn einer neuen Periode von Unruhen im Erdbebenland von Professor Milne auf seiner Station auf der Insel Wight und von Professor Belar in Laibach beobachtet. Wie der letztere an die „Daily Mail“, die einen besonderen Nachrichtendienst von Erdbebenwarten der ganzen Welt eingerichtet hat, telegraphierte, hat sein Seismometer am Sonntag zwei verschiedene Erdbebenstöße registriert. Die erste Aufzeichnung begann um 3 Uhr 20 Minuten nachmittags und dauerte 2 Stunden 20 Minuten. Die größte Abweichung betrug zehn Millimeter. Die Entfernung des Erdbebenzentrums schätzt Belar auf 4380 englische Meilen. Bisher wurden auf der Station im Jahre 1907 26 Erdbeben registriert, zwei mehr als in den ersten drei Monaten 1906; aber die Intensität war bedeutend geringer. „Wenn die Störungen des Gleichgewichts an der Erdoberfläche,“ schreibt Belar, „schließlich einen sich gleichbleibenden Durchschnitt erreichen, müssen wir die jetzt bevorstehenden mit einiger Besorgnis

erwarten. Während der letzten drei Tage hat die allgemeine Unruhe der Erde ständig zugenommen. Das Auftreten großer Sonnenflecken in diesem Augenblick ist dabei sehr bemerkenswert".

Die Rentierschlitten der Samojeden sind, wie wir im 8. Heft der Ottab-Ausgabe von "Leben Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) in einem interessanten, reich illustrierten Aufsatz des Freiherrn von C. Lejen, durch ihre Leichtigkeit und ganze Bauart wie kein zweites Gesäht geeignet, den Reisenden zu jeder Jahreszeit durch die unwirtsame Tundra zu befördern. Das Gewicht des Innern konzentriert den Schwerpunkt des Fahrzeugs an dessen äußerstem Ende, und erstaunlich ist es zu sehen, mit welcher Leichtigkeit die Tiere vor demselben es an gelegentlichen Hängen, einer Dünenböschung etwa oder einem steilen Bachsrande, durch lotrechte überhängende Schneeweichen hindurchbringen. Von den vorgespannten Menschenrücken trägt nur das Leittier zur äußersten Linken eine Leine, und zwar bloß eine einzige: ein langes Lederseil — an der Wurzel des Geweihes befestigt, und am gleichen Ende mit einer kleinen Holzgabel versehen, die an einem kurzen Nebenriemen frei herabhängt. Ein Schwung mit der Leine von der Hand des Lenkers, und in schneller Bewegung fliegt die Kugel am Nebenriemen durch die Luft, den Hals des wohltrainierten Tieres an der entsprechenden rechten oder linken — Seite berührend und ihm hierdurch die jedesmalige "Hilfe" für die vom Lenker beabsichtigte Links- respektive Rechtswendung vermittelnd. Hohnhinterenfant ist es in solchen Fällen, die Willigkeit zu beobachten, mit der sich das Tier in energischster Pirouette nach links förmlich wirft, die übrigen fünf unverzüglich nach sich reißend — oder bei entgegengesetzter Richtung in jeder Schwungung gegen seinen benachbarten Genossen drückt und alle andern in die erforderliche Richtung drängt. Ein Anziehen der Leine lässt das Leittier sofort halten, — und nur die Vorwärtsbewegung ist es, zwecks deren Förderung dem Lenker die Möglichkeit einer direkt unmittelbaren "Hilfe" auch jedem der andern Zugtiere gegenüber gegeben ist: ein paar leichte Stöße mit dem Leitstabe in die Pfotenregion des betreffenden Kettens, unterstützt durch ein stimuloses, doch wethin vernehmbares: "Hiss! Hiss!" aus dem Munde des Lenkers. Die Ablösung des Leitens erfordert mühevolle Hingabe und Monate geduldiger Arbeit, während das Einfahren der halb rohen Nebentiere sich leicht in ein paar Wochen, unter Umständen gar in wenigen Tagen vollzieht.

ss. Die Heilung des Sonnenlichts. Es ist eine unumstrittliche Tatsache, dass das Sonnenlicht eine gewisse Heilkraft besitzt. Die Naturheilung haben dies schon längst erkannt, doch bestehen sie zu wenig Wissenschaftlichkeit, als dass sie diese Waffe im Kampf gegen die Krankheiten des Menschen in zweckmässiger Weise verwenden könnten. Das Sonnenlicht ist imstande, die Neubildung jungen und gesunden Gewebes anzuregen, wodurch altes, tristes Gewebe verdrängt werden kann. Aus diesem Grunde gelingt es, Geschwüre, Wüsten, Hautausschläge usw. mit Hilfe des Sonnenlichts zur Heilung zu bringen. Der Schweizer Arzt Widmer berichtet in der Münchener Medizinischen Wochenzeitung von zahlreichen Fällen, in denen es ihm gelang, Geschwüre, die nach Frostbeulen aufgetreten waren, auf diese Weise zu befreiten. Die Patienten hatten nichts zu tun, als 1, 2 oder 3 Stunden täglich ihre Füsse, an denen Geschwüre sassen, der Sonnenbestrahlung auszusetzen und gewöhnlich schon nach einer Woche war die Heilung vollendet. Dass es sich hier tatsächlich um eine Lichtwirkung handelte, ergab sich daraus, dass Geschwüre, die einige Tage lang nicht bestrahlt wurden, in ihrer Heilung zurückblieben. Besonders beachtenswert ist die Heilung eines Hautkrebses durch Sonnenstrahlen, die Widmer erzielt. Die Patientin, eine 81jährige Frau, konnte sich nicht dazu entschließen, eine krebsartige Geschwulst auf ihrem rechten Handrücken auf operativem Wege entfernen zu lassen. Als nun eine regelmässige Sonnenbestrahlung vorgenommen wurde, ließen die Schmerzen bereits innerhalb der ersten 10 Tage nach, nach weiteren drei Wochen war die ganze Geschwulst oberflächlich eingezogen und nach ungefähr drei Monaten war der Heilungsprozess vollendet. Krankhafte Neubildungen sind seitdem nicht wieder vorgekommen.

Kleine Mitteilungen. "Die neue Geliebte", eine einaktige Komödie von Dora Duncker, ist von Schneider-Duncker und Rudolf Nelson für ihr Gespiel erworben worden und wird zunächst in Breslau am 16. Mai zur ersten Aufführung gelangen. — In einem Nachruf für Professor v. Bergmann stellte der Chirurg Professor Niedel auf dem Chirurg-Kongress zur Richtigstellung irrtümlicher Meinungen über die Krankheit Bergmann fest, dass dieser den Folgen einer im russisch-türkischen Kriege erworbenen Ruhr erlegen ist, die zur Ablösung des Darmes und zu wiederholten Darmverschluss-Anfällen geführt habe. — Die Universität von Tsientsin, eine der führenden Hochschulen Chinas, erlässt, vom Herbst an das deutsche Sprachseminar abzuschaffen. Als Grund wird angeblich Geldknappheit angegeben. (?)

Gerichtsaal.

J. S. Bauer, 4. April. Wegen gemeinschaftlichen Mordes hatte das Schwurgericht Liegnitz den Dienstleicht Adolf Grosser aus Herzogswaldau, Kreis Jauer, zum Tode verurteilt. Der mit angeklagte Dienstleicht Paul Hoboh erhielt 15 Jahre Gefängnis. Die beiden Juristen, frühere Zwangsziehungszöglinge in Großherzogswaldau mit einer Rückhade erschlagen. Die gegen beide

Urteile eingelegten Revisionen hat das Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Eingesandt.

Es kann jeder denkende Mensch die Sorgen beurteilen, welche tausenden von Eltern, und zwar schon in dem letzten Jahre der Schulzeit, die Zukunft ihrer Kinder bereitet, da sie jetzt nach der Schulentlassung verpflichtet sind, ihre Kinder einem bestimmten Lebensberuf zu führen. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass wenig wohlhabende oder mit vielen Kindern gesegnete Eltern — und das sind wohl die meisten — ihre mitunter sehr begabten Kinder nur die Volksschule besuchen lassen konnten. Es ist deshalb recht dringend zu empfehlen, dass Prinzipale bzw. Lehrherren mit solchen Eltern Hand in Hand gehen, um fleißige und strebende Lehrlinge zu gewinnen, welche in späteren Zeiten den feinen Stamm des Kaufmanns- bzw. Handwerkerstandes bilden. Jedoch werden nachweisbar den Eltern oft unerfüllbare Bedingungen gestellt, die weniger auf die Eltern und Lehrlinge, als auf das eigenste Interesse der Lehrherren pp. Rücksicht nehmen. Dadurch wird den jungen Leuten Gelegenheit gegeben, sich einem freieren Berufe, wie dem unglückseligen Schreiberberufe zu widmen.

Griffen möchte es hier als Beispiel dienen, dass bei einer Lehrzeit von 4 Jahren jährlich 125 M. = 500 M. für Pension gefordert werden und die Eltern außerdem für ein Bett, Kleidung und Wäsche zu sorgen haben. — Wer hätte in früheren Zeiten solche harte Bedingungen getan, wo sich ein braver Handwerker noch auf seine eigene Faust rechtmässig ernähren konnte? Man lernte sich mit 4 Jahren frei und die Eltern hatten nur für Wäsche und Kleidung zu sorgen und dadurch wurde ebenfalls auch aus einem Kinde von armen Eltern ein selbständiger, brauchbarer und daher dem Volke nützlicher Handwerker. — Es war selbstverständlich, dass bei einer dreijährigen Lehrzeit etwas Lehrgeld verlangt und mit 4 Jahren überhaupt kein Lehrgeld bezahlt, aber in jedem Falle freie Wohnung und Kost gewährt wurde. Letzteres wird jetzt als Pension bezeichnet und ist doch eigentlich nichts weiter als ein Lehrgeld, welches arme Eltern für ihre Kinder außer Kleider und Wäsche kaum erschwingen können. Den Prinzipal bzw. Lehrherrn wäre daher wohl zu empfehlen, sich mehr den früheren Verhältnissen anzupassen und dem Lehrlinge, wenn sie nicht in der Lage sind, ihn zu bestütigen, dafür ein angemessenes Kostgeld zahlen, welches natürlich nur bei einer dreijährigen Lehrzeit und in Verbindung des Lehrgeldes vereinbart werden könnte, da bei 4 Jahren Lehrzeit selbstverständlich unentgeltlich Kost und Wohnung gewährt werden müssen; denn wenn der Lehrling 1 Jahr gelernt hat und der Lehrherr — was ja sein persönlicher Vorteil ist — sich seiner nach Pflicht und Gewissen angenommen hat, verdient er sich doch mindestens schon eine ihm aufstehende Pension und von dieser Zeit ab seinem Lehrherrn soviel, dass durch ihn immerhin eine geschulte Arbeitskraft gewonnen worden ist, womit schon vom zweiten und dritten Lehrjahr ab bedeutende Vorteile gewonnen werden, die das Lehrgeld oder — wie man es nennen will — die Pension voll und ganz erlösen. — Wenn auf dieser Grundlage Hand in Hand gearbeitet würde, so ist es unzweifelhaft, dass das Handwerk in nicht zu langer Zeit bald wieder einen goldenen Boden gewinnen wird.

Diese wohl beherzigenswerten Worte haben auch die Absicht, zu verhindern, dass sich viele junge Männer, — und zwar dürfen es gerade die besten Kräfte sein, — als Schreiber beschäftigen, weil ihnen obendrein das unbedeutende Leben als Lehrling nicht gefällt und sie in ihrem jugendlich leichten „Dariüberhingewordenen“ einen freieren Lebenswandel vorziehen, wobei sie ihren armen Eltern bei einem monatlichen Verdienst von 10 M. und dann mit einer Zulage von 5 M. = also 15 M. auf Jahre hinaus zur Last fallen und, wenn ihnen das Glück nicht so wohl will, dass sie Soldat werden, voraussichtlich später ergebnlos in der Welt umherirren und es daher nicht ausgeschlossen ist, wenn die Not an sie herantritt, dass sie auf eine abschüssige Bahn geraten. Wenn es nun auch hier Schreiber Lehrlinge geben soll und sie tatsächlich gebraucht werden, so muss denselben ohne Ausnahme vom Beginn ihrer Beschäftigung an ein angemessenes, aber auch ausreichendes Kostgeld gezahlt werden, denn ein solcher Knabe, wenn er sich überhaupt zum Schreifach hingibt, verdient sich mit seinem mechanischen Abschreiben doch nach den ersten acht Tagen schon mehr als 40 Pfg. pro Arbeitstag und bei einer Tätigkeit von vier Wochen doch mindestens ein Kostgeld — wenn es wenig ist, monatlich aber 30 M. — sodass er sein Schlafstellengeld und das tägliche Essen davon auch noch nicht bezahlen kann. Mit dieser Remuneration würde er jedoch seinen Eltern noch längere Zeit zur Last fallen; der junge Schreiber glaubt aber, etwas erreicht zu haben, und die Eltern empfinden ihre drückende Last auch nicht mehr so schmerzlich wie vorher. Auf diesem Wege werden wohl mechanische Arbeitskräfte gewonnen, die nach nicht langer Zeit einen leistungsfähigen Arbeiter voll und ganz ersezten, aber eine Zukunft wird dem jungen Manne durch seine Beschäftigung nicht gesichert; auch gehört er einer Krankenkasse nicht an und seine Eltern sind unter Umständen schweren Verpflichtungen ausgesetzt. Es dürften diese immerhin Zustände sein, die den Wohlstand auch in Verbindung der teureren Lebensbedürfnisse nicht fördern und es verdienen, dass an ihrer Stelle bessere Verhältnisse geschaffen werden. Darum noch ein freundliches Wort an die Lehrherren und Eltern:

Gebet Hand in Hand und schafft dem Kaufmannsstande und vor allem dem Handwerk einen goldenen Boden!

Die Geheimnisse der Meerestiefe.

Die Geheimnisse des unendlich weiten Meeresgrundes, der sieben Zehntel des Erdalls bedeckt, beginnen sich mehr und mehr dem menschlichen Auge zu enthüllen. Die Tauchapparate werden in immer vollkommener Weise ausgestaltet und erlauben dem Wanderer in den Tiefen des Ozeans sich bequem zu bewegen, so leicht und ruhig zu atmen, wie auf dem heimischen Lande. Die Photographie gestattet, die mannigfaltigen Wunder und Formen dieser verborgenen Welt zu zeigen; aber man muß sich dabei der Momentaufnahmen bedienen, denn in diesen Regionen, die unter dem Wasserspiegel so ruhig, unbeweglich und schweigend zu ruhen scheinen, herrscht ständige Bewegung, unaufhörlich reges Leben und nie einhaltende Unruhe. Von einer Wanderung auf dem Meeresgrund erzählt Etienne Beau in einem interessanten Aufsatz von „Je sais tout“. Steigt man in die Abgründe des Ozeans herab, so ist man von einer Dämmerung, einem dicht wogenden Nebelschleier umhüllt. Himmel und Wolken, die zu Anfang noch ihr spiegelndes Abbild dem fühlenden Taucher gezeigt, verschwinden bald und nur die Sonne dringt noch in die dunklen Tiefen und glüht wie eine kleine rötliche Scheibe durch die grünlich blauen Dämmerungen des Wassers. Eine ganze Welt seltsamster Erscheinungen richtet sich in unheimlicher Größe um den Wanderer auf, der sich gebürtig vorwärts tastet. Alle Gegenstände erscheinen näher und größer, als sie in Wirklichkeit sind. Man sieht sie gleichmäßig in einer Färbung, die sie eigentlich nicht haben, denn die Lichtstrahlen müssen, bis sie zu ihnen gelangen, dichte Schichten grünen oder azurblauen Wassers durchdringen, die sie ganz verschiedenartig absorbieren; so erscheinen denn die weißen Felsen in ein bläuliches Licht gehabt und rötliche Tiere von dunklem Schwarz umfangen. Hat man sich erst an die tiefe Dunkelheit gewöhnt, die hier herrscht, so werden auch die feinen Farbnuancen, die bunten Lichtkontraste, die diese nächtlichen Weiten durchslutzen, wahrnehmbar. Ein wundersames Farbenspiel aber erlebt man, wenn man plötzlich in dieser Tiefe ein helles Licht aufglimmt läßt; dann ist mit einem Schlag die dämmergrübe Unterwelt von tausendfarbigen Wundern durchzürtzt, von Lichtmägen überschüttet. Wolken von Fischen schießen daher, von der ungewohnten Helligkeit geblendet, und lassen die reichen Gold- und Silbertöne ihrer Schuppen aufschimmern, während leicht und durchsichtig wie farbige Edelsteine oder opalisierte Glas Medusen langsam dahinziehen. Dazzivischen blitzt wie unzählige Lichtfunken Algen und andere Pflanzen auf, leuchtend im Licht des erhellen Wassers, gleich Myriaden von Perlen und Diamanten. Immer wieder wechselt die Umgebung, je weiter man vordringt. Bald erscheint der Meeresgrund wie eine Sandwüste, besät mit Steinen und Schlingpflanzen; bald dehnen sich imposante Granitmassen aus, ganz nackt oder von kalkartigen Formationen bedeckt. Hier liegt ein weites ödes Schlammfeld und dort dehnt sich ein dichter Teppich von Seegras, von riesigen Pflanzenvögeln überwuchert. Die Seeflora mit ihren phantastischen und ganz eigenartigen Schönheiten wächst üppig empor, große, baumartige Gewächse, breit wie Baumränder, graziös wie Palmen. In ihren Farben spielen alle Nuancen der Skala zwischen Weiß und Schwarz, in blauen, gelben, grünen und roten Lichtern sich brennend. Bekannt ist diese reiche Pflanzenwelt von einem unaufhörlich schwelenden, schier zahllosen Reich der mannigfachsten Lebewesen. Unter jedem Stein, zwischen allen Kräutern und Pflanzen hausen Tiere; sie hängen an den Algen, wühlen sich in die unsymmetrischen Schwämme, Seeigel mit violetten Stacheln, Muscheln von allen Arten und allen Größen, gruselige Seespinnen, schrecklich geballte Polypen, gräßliche Tintenfische mit runden, gläsernen Augen, Hummern und Langusten, Tiere von bizarrstem Aussehen und seltsamen Bewegungen, die in diesen unterseeischen Gebieten dem Menschen ungewohnte, phantastisch absonderliche und fast gespenstische Formen angenommen haben. Gegen dieses Heer der exotischen Meerestiere treten die Fische fast zurück. Sie schießen geräuschlos und schnell vorüber, ohne viel Aufzuhens zu machen; vielfach trifft man sie auch schlafend. Man bemerkt dann, unter Algen eingebettet, einen Fisch, auf dem Rücken oder auf der Seite liegend, in einem Zustande völliger Bewegungslosigkeit, wie wenn er tot wäre. Nähert man sich ihm aber und berührt ihn mit der Hand, so erlangt er sofort sein Leben wieder und die Schnelligkeit seiner Flucht zeigt zur Gemüge an, daß er nur geschlafen hat. Doch neben den merkwürdigen und wunderlichen Schauspielen aller Art bieten sich auch traurige Bilder dem Meeresträumer dar. Man braucht nicht lange auf dem Boden des Ozeans zu gehen, um auf Dinge zu stoßen, die von der Gefährlichkeit des nassen Elements, von dem trügerischen Wesen der Wogen, die so ruhig und still erscheinen, Kenntnis geben. Da stößt man auf eine Kette, die ganz von Schlingpflanzen umspannt ist, auf einen Anker oder eine Schiffsschraube, halb im Sand vergraben, auf eine Tonne, auf Segelboott. Schlamm hat sie überzogen, Mollusken haben sich auf ihnen festgesetzt; so sind sie ein Teil des Meeresgrundes geworden und nur ihre Form verrät noch, wozu sie einst gedient. Und dann plötzlich hebt sich bisweilen eine große, düstere Mauer gegen die leuchtende Wassermasse hinab. Männer und Frauen tauchen auf und man unterscheidet deutlich den Rumpf eines gescheiterten und gesunkenen Schiffes. In dem ungewissen Zwielicht wirken diese schattenhaft sich auftretenden Zeugen des Todes und Verderbens doppelt unheimlich und lassen vor dem geistigen Auge düstere Szenen aufsteigen, die in der Tiefe des Meeresgrundes ihr stilles Ende gefunden.

Warnung

für

Hals- u. Lungenleidende

Die geradezu beispiellosen Erfolge, die wir mit unserem aus den Blättern und Blüten der Galeopsis ochroleuca vulcania hergestellten **Johannistee** bei Behandlung der Erkrankungen der Atmungsorgane, ganz besonders aber bei **Hron. Husten, Hron. Heiserkeit, Verschleim., Asthma, Atemnot, Lufttröhrentzündung, Bronchialkatarrh, Rachenkatarrh, Insuffizienz, Lungenspülung, etc.**, zu verzeichnen haben, haben, wie dies vorauszusehen war, die Entstehung zahlreicher minderwertiger Nachahmungen zur Folge gehabt. Teils wird eine Fälschung dadurch begangen, daß man einen beliebigen Galeopsistee als „genau so gut aber billiger“ anpreist, teils werden sogar in der schamlossten Weise unsere Präparate, Drucksachen, Packungen, ja sogar der Name nachgeahmt, um durchaus minderwertige, dabei oft auch schädliche Falsifizitate an den Mann zu bringen. Einige Fälscher scheuen sich sogar nicht, unsere Anerkennungsschreiben nachzudrucken und dann zu behaupten, sie allein führen den „echten“ Johannistee!

Es ist selbstverständlich, daß wir gegen alle derartige gewissenlose Betrugsversuche auf das Schärfste vorgehen und jeden einzelnen zu unserer Kenntnis gelangenden Fall der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung übergeben. Wir tun dies nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern auch in dem des Publikums, welches gegen solche unlautere Manipulationen geschützt werden muß. Der Häufen minderwertiger Nachahmungen erleidet dadurch mehrfachen Schaden, daß er die versprochene Wirkung vergeblich erhofft, das Leiden verschleppt und das Geld unnütz wegwißt.

Unser, auch unter dem Namen „Brockhaus“ gesetzlich geschützte und berühmt gewordener Brüste ist in unseren ebenfalls gesetzlich geschützten, mit unserer Schutzmarke versehenen Packungen **ausgeschließlich nur von uns direkt** zu beziehen. Dieser direkte Bezug bietet neben dem Renommee unserer Firma, den Kranken die beste Gewähr dafür, **denselben Johannistee** zu erhalten, dem Tausende ihre Gesundheit verdanken.

In unserer Broschüre, die wir neben einer Probe des Johannistees gegen Einsendung von 20 Pfennig für Porto zc. jedem Interessenten bereitwillig **kostenlos** zur Verfügung stellen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nicht jede Galeopsis heilkräftig ist. Nicht einmal jede Galeopsis ochroleuca ist heilkräftig. Klima und Bodenbeschaffenheit verleihen vielmehr genau wie beim Wein, dem Tabak, der Zuckerrübe zc. dieser eigenartigen Heilspflanze, diejenigen heilkräftigen Stoffe, deren Vorhandensein tausend und aber tausend Hals- und Lungenleidende aus allen Städten uns unaufgefordert bestätigt haben. Wenn man auch die äußere Form unserer Packungen zc. nachahmen kann, die **Wirkung des Johannistees ist nicht nachahmbar**.

Man lasse sich also durch billigere Angebote nicht irre führen und sich nichts als „genau so gut aber billiger“ aufreden. Derjenige, der unseren Tee noch nicht kennt, lasse sich unsere Broschüre und eine Probe, die wir, wie gesagt, gerne kostenlos verabschieden, kommen. Er wird den kleinen Versuch, der ihm noch dazu kostenlos angeboten wird, nie bereuen.

Brockhaus & Co., Berlin-Halensee.

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Donnerstag, den 4. April 1907.

Deutsche Fonds.

| | vor. | Cours | heut. | Cours |
|--------------------------|------|-----------|-----------|-------|
| Deutsche Reichsanleihe | 3 | 85,40 G | 85,40 G | |
| do. | 3½ | 96,50 B | 96,35 G | |
| Preuß. konfolid. Anleihe | 3 | 85,40 G | 85,40 G | |
| do. | 3½ | 96,55 bz | 96,50 bz | |
| Breslauer Stadtanleihe | 3½ | 94,95 bz | 94,95 bz | |
| Schlesische Pfandbr. A | 3 | 85,30 B | 85,15 bz | |
| do. do. C | 3 | 85,30 B | 85,15 bz | |
| do. do. D | 3 | 85,70 bz | 85,55 G | |
| do. altlandschaftl. | 3½ | 95,60 G | 95,80 G | |
| do. Litt. A | 3½ | 95,75 bz | 95,55 bz | |
| do. Litt. C | 3½ | 95,75 bz | 95,55 bz | |
| do. Litt. D | 3½ | 95,75 bz | 95,55 bz | |
| do. A C D | 4 | 100,55 bz | 100,65 bz | |
| Losener Pfandbr. Litt. A | 3 | 84,10 G | 84,10 G | |
| do. do. | 3½ | 94,70 bz | 94,50 B | |
| do. do. Litt. C | 3½ | 94,40 B | 94,40 B | |

Industrie-Obligationen.

| | (rückz.) | vor. | Cours | heut. | Cours |
|-------------------------------|----------|----------|----------|-------|-------|
| Arnsdorf. Papierfb. (103) | 4½ | 101,50 G | 100,50 G | | |
| Bresl. Oefabrik.-Obl. (103) | 4 | 98,00 G | 98,00 G | | |
| Bresl. Wagg. Linke (103) | 4 | — | — | | |
| Bresl. Elektr.-Str.-Ob. (103) | 4 | 100,00 G | 100,00 G | | |
| feldmühle Obligat. (105) | 4 | 101,00 B | 101,00 B | | |
| do. Serie II (105) | 4 | 101,00 B | 101,00 B | | |
| Donnersmckh. Obl. (100) | 3½ | 95,75 G | 95,90 B | | |
| Laurahütte. Obligat. (100) | 3½ | 93,90 B | 93,90 B | | |
| do. do. | 4 | 99,50 G | 100,00 B | | |
| Schl. Cell.-u.Pap.-S. (105) | 4 | 99,25 B | 99,50 B | | |
| Hirschberg. Thalb. (102) | 4½ | 104,00 G | 104,00 G | | |

Bank - Aktien.

| | Dividende | vorl. | lebt. |
|---------------------|-----------|-------|-----------|
| Bresl. Diskont-Bank | 6 | 7 | 110,00 B |
| do. Wechsl.-Bank | 5 | 6 | 106,90 bz |
| Schles. Bank-Verein | 7 | 7½ | 150,75 B |
| do. Boden-Kred. | 8 | 8 | 153,00 G |

Hypotheken-Pfandbriefe.

| | | | |
|----------------------------|------|----------|----------|
| Schl. Bod.-Kred.-Pi. I III | 3½ | 91,10 B | 91,10 bz |
| Ser. III | 3½ | 91,10 B | 91,10 bz |
| do. IV (unkr. b. 1907) | 3½ | 91,10 B | 91,10 bz |
| Schl. Bod.-Kred.-Pfd. I | 3½ | 94,50 bz | 94,40 bz |
| do. I rückzb. a. 100% | 4 | 99,40 bz | 99,30 bz |
| do. II do. | 4 | 99,40 bz | 99,30 bz |
| do. III do. | 4 | 99,35 B | 99,30 bz |
| do. IV do. | 4 | 99,35 bz | 99,30 bz |
| do. V unkündb. | 1908 | 99,40 bz | 99,40 bz |
| do. VI do. | 1908 | 99,30 bz | 99,40 bz |
| do. VII do. | 1909 | 99,40 bz | 99,40 bz |
| do. VIII do. | 1911 | 99,40 bz | 99,40 bz |
| Schl. K.-Obl. rz. à 100% | 4 | 101,00 B | 101,00 B |
| do. do. | 3½ | 94,50 B | 94,50 B |

Ausländisches Papiergele.

| | | |
|-----------------------------|-----------|-----------|
| Gelt. Banknot. 100 Kr. | 84,90 bz | 84,80 bz |
| Russische Banknot. 100 Rub. | 214,30 bz | 214,20 bz |

Berlin. Telegr. Börsenberich, 4. April, nachm. 2 Uhr.

| Berliner Fondsbörsse | vorig. | heut. | vorig. | heut. |
|---------------------------|--------|--------|--------|--------|
| Cours. | Cours. | Cours. | Cours. | Cours. |
| Ungarisch. 4% Goldrente | 94,40 | 94,10 | | |
| Ungarische Kronen-Fnl. | — | 94,00 | | |
| Bresl. Elb.-Wagg. Linke | 281,50 | 281,25 | | |
| Hofmann, Waggon-Fab. | 323,00 | 329,00 | | |
| Donnersmarckhütte | 269,75 | 267,50 | | |
| Erdmannsdorf. Spinnerei | 84,00 | 83,50 | | |
| Srautäder-Zuckerfabrik | 148,25 | 148,25 | | |
| Oberichl. Portl.-Zem.-Sb. | 197,50 | 197,50 | | |
| Cicel, Portl.-Zem.-Fabr. | 165,00 | 164,00 | | |
| Oppeln Zementfabrik | 170,40 | 168,60 | | |
| Schlesische Zementfabrik | 176,25 | 175,25 | | |
| Kramfia, Leinenfabrik | 142,25 | 142,50 | | |
| Königs- und Laurahütte | 222,75 | 221,40 | | |
| Oberichl. Eisenind.-R.-G. | 111,60 | 110,90 | | |
| Fürschbrog. Maschb.-R.-G. | 88,00 | 86,00 | | |
| Schle. Cellulosefabrik | 127,90 | 127,25 | | |
| Hinsdorfer Papierfabrik | 101,00 | 100,00 | | |
| Große Berlin. Strafenb. | 172,25 | 171,10 | | |

Deutsch. Reichsanleihe 3½%.

| | | |
|-------------------------|--------|--------|
| do. 3½% | — | — |
| do. 3% | 85,30 | 85,40 |
| do. 3% | 85,30 | 85,40 |
| do. 3% | 86,40 | 96,50 |
| do. 3½% | — | — |
| do. 3% | 85,30 | 85,40 |
| do. 3% | 95,50 | — |
| do. 3% | 85,00 | 85,20 |
| do. 4% VI-X | 100,60 | 100,70 |
| do. 3½% | 93,75 | — |
| do. 3½% | 102,50 | — |
| do. 4% cono. | 99,40 | 99,25 |
| do. Silberrente | 90,60 | — |
| Rumänische 4% cono. | 90,25 | 80,75 |
| Kuli. 4%ige Staatsrente | 72,60 | 72,00 |

Nachbörse 3 Uhr.

| Tendenz: | Ruhig. |
|---------------------------|--------|
| Dortmunder Union | 75,50 |
| Laurahütte | 222,25 |
| Russische 1902er Finleihe | 77,00 |
| 4½% Japaner | 91,75 |
| Turkenlole | 140,25 |
| 20-Frankstücke | 19,16 |

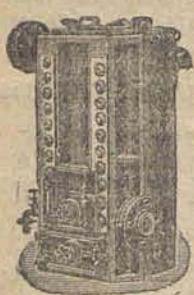
Breslauer Produktenbericht.

| 3. April. | gute | mittlere | geringe Ware. |
|---------------|-------|----------|---------------|
| Weizen weißer | 18 | 20 | 17 40 |
| Weizen gelber | 18 | 10 | 17 30 |
| Mülligen | 18 | 30 | 15 20 |
| Brauerse | 17 | 00 | 16 60 |
| Gerste | 14 | 00 | 13 80 |
| Hafer | 16 | 90 | 16 50 |
| Erbien | 17 | 00 | 19 40 |
| Wart. | 21 | 21 | 19 40 |
| Wart. | 16,00 | 22,00 | 23,00 |
| Wart. | 16,00 | 21,00 | 22,00 |
| Wart. | 16,00 | 16,00 | 16,00 |

Deutsche Fonds.

| 4. April 1907. | gute | mittlere | geringe Ware. |
|----------------|--------|----------|---------------|
| höchst. | niedr. | höchst. | niedr. |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 16 | 30 | 15 | 20 |
| 17 | 00 | 16 | 60 |
| 14 | 00 | 13 | 80 |
| 16 | 90 | 16 | 50 |
| 18 | 20 | 17 | 40 |
| 18 | 10 | 17 | 30 |
| 1 | | | |

Etagen-Heizungen



mit Duerstrom-Röhrenkessel eignen sich am besten zur Beheizung von Hotels und Villen. Billigere und zuverlässiger als alle Heizungs-systeme. Der Kessel kann in der Küche oder im Korridor zur Aufstellung gelangen, braucht keinerlei Fundamente, noch Einmauerung und beheizt kostenlos dasjenige Zimmer, in welchem er aufgestellt wird.

Eine Anlage befindet sich seit Anfang Dezember v. J. im Hotel Preußischer Hof, Ober-Krummhübel und gestaltet der Besitzer, Herr Paul Hentschel, gern die Besichtigung.

Man verlange Prospekte; Kostenanschläge, Zeichnungen und Besuche kostenlos. **Julius Thumann, Forst (Lauitz),** Fabrik für Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen.



Panther

Räder sind
unverwüstlich!

Panther-Fahrrad-Werke
OSKAR VORMBAUM
MAGDEBURG

Vertreter: Gustav Krause, Fahrradhandlung, Grünau, bez. Liegitz.

Cognac selbst zu machen



Mellinghoff's Cognac-Essenz.

Rezept: Mische 1 Liter Weingeist (Spiritus) mit 1¼ Liter Wasser und füge 1 Flasche Mellinghoff's Cognac-Essenz à 75 Pf. hinzu. Der so erhaltenes Cognac ist von ausgezeichnetem Geschmack und von gleicher Bekömmlichkeit wie gute französische Marken, aber 3 bis 4 mal billiger. Ebenso einfach ist auch die Selbstbereitung von Rum, Arrak, Likören aller Art, Limonade-Sirupen, Punsch- und Grog-Extrakten aus Dr. Mellinghoff's Esszenzen à 75 Pf. pro Flasche. Praktische Anleitung zu deren Gebrauch betitelt: „Die Getränke-Destillierkunst für Jedermann“, welche über 100 solcher Rezepte wie oben enthalten, bekommen Sie umsonst in unseren Niederlagen oder auch direkt franco von uns selbst. NB. Wie wohl allgemein bekannt, sind Dr. Mellinghoff's Esszenzen die ältesten, im Gebrauch billigsten und bewährtesten. Man lasse sich daher durch Ansprüchen der vielen Nachahmungen nicht irreführen, sondern nehm' nur Mellinghoff's Esszenzen aus der Esszenzen-Fabrik von

Dr. Mellinghoff & Co. in Bückeburg.

Mellinghoff's Esszenzen sind zu haben.
In Hirschberg bei Aug. Grüttner Nachfl. Gg. Stüwe,
Günther Kloss und Victor Müller, Drogenhandlungen.

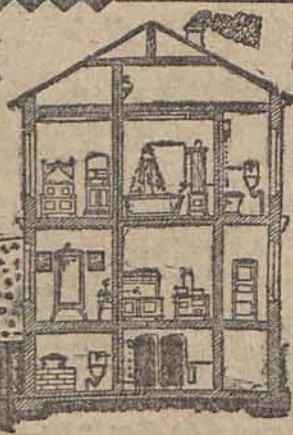
Wasserversorgung

mit Pumpen ohne Hochreiter für Hand- und Motorbetrieb.

Sehr geeignet für Landhäuser, Villen, Gutshöfe, Gärtnereien, Hotels, Gemeinden. — Sämtliche Hilfe bei Brandausfällen. — Beste Gartenerziehung. — Stets frisches Wasser unter Druck bis zu 100 Meter Höhe.

Man verlange Prospekte.

Deutsch.-Österr. Wasser-Industrie,
Dresden, Mathildenstrasse 9.



Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich den

Bernsteinstein

pachtweise übernommen und eröffnet habe.

Ich werde stets bemüht sein, die mich beeindruckenden werten Gäste in jeder Hinsicht auß besté zu bedienen u. bitte um gütig. Besuch.

Hochachtungsvoll

Oswald Scholz und Frau.

Hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich in Sähnau i. Schl. eine

Sackstopf- und Flick-Anstalt

errichtet habe.

Für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung werde ich stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

W. Läbe, Sähnau i. Schlesien.

Gernsprecher 183.

Eine einspännige Halbjaile

in best. Zustande steht zum Verkauf in Warmbrunn. Näh. b. Bei der Villa Wrangelsstraße Nr. 2a.

1 Flügel

billig zu verkaufen

„Waldhaus“ Brückenberg.

2 Stk. eichene Paneelbretter,

1 Erker-Balustr. u. einige gebr. Waschtische sow. n. el. neue Garnitur, m. Blüsch- u. Luchbezug n. billig abzugeben Villa Prinzess Irene, Warmbrunn.

35 Ztr. Grummet,

1 Fleißherwagen

billig zu verkaufen

Hirschdorf Nr. 141.

60 Zentner Hen sind zu verkaufen bei

J. Weihrich, Schmiedeberg.

Dom. Waldorf

verl. noch weiter Fräkartoffeln Frühe Besta à 3tr. 3,00 Mt.

sehr wohlschmeid. bis Spätherbst.

50 Ztr. Futterrüben

sowie Saatkartoffeln:

Frühe Rosen

verl. Tischentzher, Warmbrunn.

Verkauf 400 Ztr. gute Speise-Kartoffeln u. Samen-Kartoffeln.

K. Adolf, Stönsdorferstr. 21.

Ia. Speise- und Saatkartoffeln

kaufst waggonweise gegen Kasse.

Rich. Blanke,

Lennep (Rheind.).

Geschäftsverkehr.

3000 Mt. z. 1. Mai zu vergeben.
Off. u. B 50 postl. Alt.-Kemnitz.

Hypothekengesuche I., II., III. Stelle

sof. einzureichen an Arthur Babed's Bureau für Hypothekenverkehr, Hohenwiese i. Nsgb.

5000 Mark

auf mündel. Hypoth. ges. gesucht. Gefl. Offerten unter H 83 an die Exped. des „Boten“ erbet.

8000 Mark

werden hinter Sparkassengeld auf ein groß. Gut von einem pünktlichen Binsenzähler bald od. zum 1. Juli zu leihen gesucht. Offert. unter A B 4521 postlag. Landes-
hut i. Schl. erbeten.

16,000 Mark

a. Hyp. d. Bureau Arthur Babed, Hohenwiese i. Nsg., zu verleihen.

3000 Mark

auf goldsich. Hypoth. ges. Off. u. P 30 a. d. Exped. des „Boten“.

6000 u. 2000 Mt. auf 1. Hyp. zu 4½ % Zinsen bald gesucht.

J. Krause, Bahnhofstraße 65.

3—4000 Mark

bald od. 1. Mai 07 auf Landwirtsch. sich. Hyp., ges. Off. mit B 65 a. d. Exped. d. „Boten“ erh.

20,000 Mark
zur 1. Stelle auf Grundstück in Cunnersdorf.

15,000 Mark
zur 1. Stelle als allein. Hypothet auf vorzügl. Grundst. mit Baugrund und flottem Detailgeschäft. Sommerfrische i. Katzbachgebirge.

30,000 Mark
a. solid. Industrieunternehm. im Riesengebirge zur 1. Stelle,

5000 Mark
hinter 18,000 Mt. Sparfasse auf Landwirtsch. i. Kreise Vollenhain, 3000 Mark

z. 1. Stelle a. vorzüglich, groß. Bauernhaus in Schreiberhau v. sofort ges. Jeden Post Geld bringt wir v. bald u. sp. uni. günst. Beding. unter. W. E. B. Kühnert & Co., Immobilienbank Hirschberg Schl.

Ede denkende werden gebet, ein Lehrer, d. durch Todestall u. lange Krankheit in Schuld gerat, 700 Mt. zu leih. Sicherheit: Verpfänd. d. Wohn-Gemach. 6 % Zins. Rückz. nach 4 J. Off. „Ehrlich“ an „Boten“. Suche bald ein gutgehendes

Gasthaus

zu pachten. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Off. u. M K 100 Wilh. Kriebels Buchhandlung, Schmiedeberg i. N.

Die Besitzung Nr. 64 zu Ober-Quirl

mit 5 Stufen und schöner Landwirtschaft ist zu verkaufen.

1 Villa z. Alleinwohnen eb. zu verl. G. Hain, Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße 17a.

Weg. Kranzh. u. vorgerückt. Alt. bin ich willens, m. Gärtnerstelle Nr. 101, best. aus Acker, Wiesen u. sölzbar. hart. u. weich. Holz. Größe 14 Hekt., neues, majist. Wohnh. u. neuer, mass. Scheune, mitt. im Dorfe, aus fr. Hand zu verkauf. Näh. b. Bes. Gottwald, Gieben, Post- und Bahnhofstation Rabishau.

Wer sein Grundstück

Geschäfts- od. Privathaus, Villa, Hot., Restaurant, Ritterg., Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Bauplatz etc. bald.

vorteilhaft verkaufen will.

wer Hypoth. od. Teile, Verbindl. mit ca. 200 Bankgeschäften, sucht, sende Adr. sofort a. d. Expedition dieses Blattes unter SW 55.

Generalberat. in den nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenl. A. Agent, strengste Diskretion.

1 Bäckerei-Grundstück

mit sein. Bäckerei u. Warenhandl. in bedeutend. Industriestadt neb. Fabriken gelegen, wo Hunderte beschäftigt werden. Verhältnisse halber sofort billig zu verkaufen;

2. Gasthaus

mit Landwirtsch., in nächst. Nähe bedeutender Industriestadt, streng reell. Objekt, weg. schw. Krankh.

3. Villa für 8000 Mark:**Gasthof,**

Goldgrube, mit bedeutend. Saalgeschäft, in Industriestadt i. Rsgb. zu verkaufen durch

Arthur Babek, Bureau für Grundstücksverkehr, Hohenwiese i. Rsgb.

Besonderer Umstände weg. bin ich willens, meine ca. 20 Mrq. gr.

Landwirtschaft

mit tot. u. lebend. Invent. bald zu verkaufen. Näheres beim Bev. Cunnersdorf Nr. 82.

Eine gutgehende

Gastwirtschaft

(Kreischa) mit schönem, schatt. Gesellschaftsgarten, groß, massiv. Scheuer mit Stall u. ca. 14 Mrq. gut. Acker, am Touristenwege des Queistales in schön geleg. groß. Witzdorfer, 1/2 Std. von Greifenseberg entfernt, ist wegen Todesfall ertheilungshalb. bald zu verkaufen. Näheres zu erfahrt. durch Kaufmann Eduard Weigel, Greifenseberg i. Schl., Laubanerstraße 48.

Ein Landhaus

ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Offeren unter T 42 postlagernd Schreiberhau erbeten.

Ein Gasthaus

mit oder ohne Landwirtschaft, wird bald zu pachten ges. Gej. Offert. unt. N H 100 postlagernd Liegnitz, Friedrichsplatz, erbeten.

Ein mass. Haus m. groß. Gart. zu verkauf. Adr.-Vangenau Nr. 8.

Rentables Gut

von 70 Morgen, in gutem Bauzustande, 5 Minuten von der Kurpromenade Bad Warmbrunn, mit leichtem und schwerem Fuhrwerk, hoher Milchverkauf aus d. Hause, ist mit lebendem und totem Inventar zu verkaufen. Offeren unter A B 206 postlagernd Warmbrunn erbeten.

Gold-Fuchs,

2 jähr., v. S. Stumpf, Hermsdorf.

Baustellen

in bevorzugt. Lage von Cunnersdorf zu mäßigen Preisen u. unter günst. Beding. zu verf. Off. unt. 36 A a. d. Exped. d. "Boten" erb.

2 gute Ackerpferde steh. bill. zum Verkauf. Ritterg. Rittersdorf.

2 große starke Arbeitspferde,

braun, 6 u. 7 J. alt, ausgest. sow. lammfromm, stet., weil überzähl. z. sof. Verf. Mühlenwerke Märzdorf a. Bob., Kreis Löwenberg. Eine gute Nutzah zu verkaufen Grünau Nr. 65.

Ein 1 1/2-jähriger Bulle zu verkauf. Straupis. Nr. 116.



Heute Freitag Vormittag trifft ein großer Transp. Läuferschweine zum Verkauf ein.

Paul Swierczynski, Hirschberg Sechsstädt. 40.

Gehter Schnüren-Pudel, schwarz, 1 Jahr alt, preiswert zu verkaufen Brauerei Stonsdorf.

1 Haufen Jünger

zu verkaufen „Breslauer Hof“.

Arbeitsmarkt.

Cigarr.-Agent ges. Vergüt. eb. 250 M. mon. u. m. S. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Die Hauptagentur

einer alten angesehenen Versich.-Akt.-Ges. f. Haftpflicht u. Unfall mit Inkasso ist bald zu vergeben. Off. unt. B G 344 an die Exped. des "Boten" erbeten.

Oberkellner,

tücht. Fachm., f. geit. a. g. Zeugn., Soz. od. Jahresstell. Offert. u. C K postlagernd Görlitz erbeten.

Tüchtiger erster Bädergeselle

sucht sich bald melden.

M. Griepentrog, Schmiedeberg.

Einen Schneidergesellen

sucht bald G. Weiß, Zschirbach i. R.

1 Schuhmachergeselle

sucht Gust. Hamann, Seitendorf, Abb.

Ein Schuhmachergeselle

wird für bald gesucht.

Georg Sauerbier, Schuhmachermeister, Greifenseberg i. Schl.

Einen tüchtigen Tischlergesellen

sucht für dauernd

W. Trauschke, Jannowitz a. R.

Tüchtige Tischler

u. Mühlenbauer

finden sofort Beschäftigung bei

Rehler, Berndtsstraße 10.

1 Tischlerges. sucht bald Rehler,

Hermsdorf u. R. Nr. 236.

8 bis 10 tüchtige Flüherinnen

auf Damen-Kleider und -Kostüme werden sofort für dauernd bei hohem Lohn angenommen in der Kostüm-Schneiderei von W. Kappler, Gerichtsstraße.

Zwei tüchtige, jüngere

Klempnergesellen

zum bald. Antritt gesucht, desgl.

ein Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

Oskar Fischer, Bau-Klempnerei, Installations-Geschäft, Friedland, Bezirk Breslau.

2 tüchtige Gärtnergehilfen,

nicht unter 20 Jahre alt, sofort oder später gesucht. Zehnständige Arbeitszeit. Gute Behandlung. Verköstigung wird nicht gewährt, nur Wohnung.

Otto Pfannschmidt, Baumschulen u. Landschaftsgärtn., Jannowitz a. R.

Ein Papiermaschinengehilfe

wird gesucht.

Fried. Erfurt, Papierfabrik,

Strapits.

Papiermaschinengehilfen

und Arbeiter sucht

Papierfabrik Birkigt

Arnsdorf i. R.

Für sofort gesucht

1 Maschinenarbeiter,**1 Drehsler u. Tischlergesellen,****1 Holzbildhauer.**

G. A. Virgin,

Ober-Schmiedeberg i. R.

Tüchtige Malergehilfen

an dauernder Beschäftigung sucht per sofort. C. Kummel, Malermeister, Lanzen i. Schl.

Einen jünger. Schmiedegehilfen nimmt bald an Feist, Schmiedeberg i. R., Landshuterstraße.

Einen Gesellen

sucht sofort

Max Walter, Schmiedemeister, Friedeberg a. D.

Siehe einen kräftigen, tüchtigen

Schmiedegehilfen (2 Lehrlinge vorh.), tüchtig im Husbeschlag, für dauernde Arbeit.

Inslus Eisner, Schmiedemeister, Schreiberhan i.

Einen tüchtigen, nüchternen

Fabrikmaurer

sucht für dauernde Beschäftigung Arnsdorfer Papierfabrik.

Suche tücht. Gartenarbeit. Carl

Adolf, Gärtn., Stönsdorferstr. 21

Einen tüchtigen, nüchternen

Lehrling

sucht sich noch melden bei Paul

Wintler, Tapezierer u. Dekorat.

Cunnersdorf.

Suche ein kinderloses Ehepaar,

das gegen freie Wohnung etwas Haus- und Gartenarbeit übernimmt. Anerbietungen unter "Gartenarbeit" an die Exped. des "Boten" erbeten.

20 Arbeiter

werd. angenommen. Zu melden Bauanstelle Berthelsdorf, Kemnitzbach. Richter, Flugmeister.

Erdarbeiter

gesucht Tenglerhof.

Tüchtige Arbeiter,

2 Arbeitsburschen und 1 Lehrling sucht J. Herrmann, Dach- und Schieferdeckermeister Hermsdorf u. R.

Einen Holzsäumer

sucht Obermühle Hirschberg.

Intell. Mann, 30 J. verh. o. R. sucht sof. Saisonst. als erster Hofsäumer od. Bussfötter. Off. u. B K a. d. Exped. d. "Boten" erb.

Haushalter p. sof. od. 15. 4. gesucht Hotel "zum Bäckelthal", Ober-Borsdorf-Hain.

Junger Haushalter

wird zum 15. d. M. gesucht Hotel Graf Moltke, Hirschberg.

Haushalter sof. gesucht, 25 M. monatlich. Apollotheater.

1 Kutscher,

16-17 Jahre alt, bei hohem Lohn sucht sofort

3 armbw. v. i. c. z., Johnsdorf bei Landeshut.

Ein nüchterner, unverheirateter Kutscher wird sofort gesucht. Gebauer, Spedit., Warmbrunn.

Ordentlicher Kutscher und zwei nüchterne Arbeiter

für die Kiesgrube, als auch zwei Frauen, mit Landwirtschaft vertraut, sucht für bald Schastot.

Ein tüchtiger Bierkutscher

für sofort gesucht von

A. Frommhold, Brauerei Hermsdorf lädt.

Arbeitsburschen

j. u. c. t. Siegmund, Buch- u. Stein-druckerei, Boherberg 4.

Arbeitsburschen

werden angenommen.

A. Kressmer, Hermsdorf u. R.

Ein kräftig. Laufbursche gesucht.

Konhaus R. Schüller, Bahnhofstr. 58a.

Lehrling

kann sich noch melden bei Paul Wintler, Tapezierer u. Dekorat. Cunnersdorf.

Zu baldigem Antritt eb. 1. Mai gesucht:

Junger Bursche fürs Haus und ein Haushälter,
der sich als Burgführer eignet,
Persönl. Vorstellung erforderlich.
W. Pfister, Burg Kynast.

Tüchtige, gewandte Verkäuferin
sucht p. bald od. 15. Apr. Stell. i. Geisch. Selbst würde auch schriftl. Arb. i. Kont. übernehmen. Off. u. „Kontor“ a. d. Exp. d. „Boten“.

Ein Lehrling
für ein groß. Engroßgeschäft geg. monatl. Vergütg. per soj. gesucht. Off. unter B P 16 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Ein Lehrling
für ein groß. Engroßgeschäft geg. monatl. Vergütg. per soj. gesucht. Off. unter B P 16 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Eine tüchtige, gewandte Buchhalterin
sucht Stellung. Offert. unt. A G 100 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Fräulein als Lehrfräulein
in Konditorei für bald gesucht. Familienanschl. C. A. S. Hänisch, Konditorei, Lauban, Görlitzerstraße Nr. 21.

Suche p. soj. od. zum 1. 5. cr.: 2 tüchtige, jüngere

Verkäuferinnen
bei freier Station. Offert. mit Bezugn., Bild und Gehaltsangabe erbeten. Carl Müllers Kaufhaus, Beeskow i. M.

Jung. Mädch., w. die seine Damenschneiderei erlernen will, kann sich bald melden Schulstraße 9.

Junges Mädchen
sucht Stellung als Lehrmädchen. Gef. Offert. unter R 100 postlagernd Hirschberg erbeten.

Hausmädchen, welches sich auch zum Bedienen von Gästen eignet, per 1. Mai gesucht. Hotel „Zum Böckelthal“, D.-Giersdorf-Hain

Junges, anständiges
Stubenmädchen
sucht Sommerst., Privat Logierhaus bevorzugt. Werte Off. erb. unt. H M 46 postl. Warmbrunn.

Als Waschfrau empfiehlt sich Frau Weißig, Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße Nr. 8.

Tüchtige Servierchenherin
m. gut. Zeugn. sucht Saal.-Stell. Werte Off. erb. nach Zittau i. S., Frauenstraße Nr. 6. A. Geier.

Eine Kindermädchen
zum baldigen Antritt sucht Frau Anton, Krummhübel.

Kräftiges Dienstmädchen
in keine Landwirtschaft sucht Friedler, Cunnersdorf.

Sofort nach Berlin gesucht
gesunde kräftige Amme.

Lohn 35 Mark monatlich.
Anmeldung. v. W. Hirschberg,
Kaiser Friedrichstraße 17, I.

Ein elternloses Fräulein sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder Kinderfraulein p. 1. Juni. Offert. unt. „Hausfrau“ an die Expedition des „Boten“ erbeten. Anständ. Mädch. für Alles sucht Stell. per 1. Mai in ll. Haushalt. Zu erfragen Warmbrunnerstr. 8, Cunnersdorf.

Mädchen
für Kinder und Haushalt sucht Jenzen, Cavalierberg 1.

Dringend gesucht!

Suche tücht. Landmädchen z. bald. Antr. bei hoh. Lohn f. Gasth. u. Priv. Marie Schwarzer, Stellenvermittlerin, Priesterstr. Nr. 21.

Eine tüchtige Mädchen
sucht zum 15. Mai
Frau Dr. Seehorst,
Friedeberg a. Au.

Paviersortiererinnen
sucht bald Roehr, Arnsdorf i. R.

Ältere Frau
findet freie Wohnung gegen Be- dienung bei Brüder Robert.

Eine Mädchen
in die Küche und eins aus hilfs- weise zum Gästebedienen zum 1. oder 15. Mai sucht Weinmann, Wilhelmshöhe 6, Petersdorf i. R.

Bedieneungsfrau gesucht
Lichte Burgstraße 22, I.

1 Küchenmädchen
bei hohem Lohn bald gesucht Strauß' Hotel.

1 anstl. saub. Bedieneungsfr. in ges. Warmbrunnerstr. 17b, part.

Suche ein Mädchen zu leichter Arbeit ins Geschäft.
L. Abraham, Butterstraße 32.

Dünen- und Taschenkleberinnen
finden dauernde Beschäftigung b. B. Menzel, Cunnersdorf.

Vermietungen.

Gut möbliertes
Balkonzimmer

mit prachtvoller Gebirgs- ausicht (Nähe des Landgerichts) p. 1. Mai zu ver- mieten Warmbrunnerstraße Nr. 20d, III r.

für einen Volontär suchen wir ein freundl. möbl. Zimmer, mögl. Nähe unseres Etablissements, jedoch nicht Wohnung.

Botanischer Garten.

Herr sucht sofort

2 gut möblierte Zimmer
(Wohn- u. Schlafz.). Schreibtisch
Beding. Off. mit gen. Preisang.
u. H A a. d. Exp. d. „Boten“ erb.

Ein gut möbl. Zimm. m. Pens. soj. zu vermiet. separ. Eingang. Sand Nr. 1.

Freundl. möbl. Zimmer sofort zu verm. Pr. 18 M. mit Frühstück, Schützenstraße 35, I.

Eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
15. Apr. z. v. Schützenstr. 35, I.
1 fl. St. f. einz. Pers. p. 1. Mai zu v. bei Späth, Hälterhäuser.

Hirschgraben 4
Wohnung 1. Stock für M. 230,
3 Zimmer, Küche, Beigelaß, ab 1. Juli oder früher zu vermieten.

J. Königsberger.
Die Hochparterre-Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Beigelaß ist bald zu vermieten und zu beziehen Bahnhofstraße 38a.

Sch. trof. Wohnung, 2 Stub., Küche u. Bodeng. nebst Gartenbenutz. zum 1. Juli d. J. zu vermieten. Näh. Kutschersstube Hotel „Drei Berge“ bei Vogt.
2 Wohn. zu verm. Priesterstr. 21.

Eine Wohnung, 70 Mtr., zum 1. Juli zu verm. Langstraße 20.

Bahnhofstraße 72

U. Wohnung im 2. Stock nur anruh. Miet. abzugeb. Pr. 150 M. jährl. Näh. das. bei Hummel od. beim Besitz. H. Wente, Wilhelmstraße Nr. 68d, II.

Hochpart.-Wohn. v. 5 Z. nebst Beigelaß und Gartenbenutzung per bald zu vermieten Wilhelmstraße Nr. 57.

Große, helle und trockene
Kontor- u. Lagerräume

vermieten Brüder Robert, Greiffenbergerstraße Nr. 33.

Sch. Wohn. f. 150 M. 1. Juli z. bez. Straupis Nr. 5b, 1. Etage.
4, 3 Zimm. n. 3b, Gas, Wass.-Leit., p. b. od. sp. z. v. Cunnersdorf, Warmbrunnerstr. Nr. 17a.

Einfamilien-Villa,
eb. Parterre extra, zu vermieten Cunnersdorf, Friedrichstraße 5.

Kleine Stube zu vermieten Cunnersdorf, Talsstraße Nr. 1. Schöngel. Wohn. v. 3—4 Zimm., Küche u. reichl. Beig. u. Gärtchen. Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße 4.

Frdl. Wohn., 2. St. u. Küche, 1. 5. zu vermieten Cunnersdorf Nr. 211, am Bahnhof Rosenau.

Trock. Wohnung umständlich. sofort zu vermieten Cunnersdorf, Bahnhofstraße Nr. 5.

I. Etage
4 Zimm., Küche, Balkon u. Gart. nebst Zubeh. im ganz. od. geteilt bald oder später zu vermieten Warmbrunn, Biethenstr. 23.

Talsperre Mauer.
Kasino-Restaurant.

Sonnabend, den 6. April, nachmittags:

Schneekoppe, Cunnersdorf.
„Alona“ serviert

bis Sonntag, den 7. April.

Schweine-Schlachtfest!

Bunzlau.

Großer Laden m. Nebenstube,
für jede Branche passend, mit Wohnung, in belebter Straße am Martte, in welchem seit 17 Jahr. ein Wurstgeschäft betrieb, wurde, ist per 1. Juli unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Näh. durch Curt Rieder, Oberstraße Nr. 1.

zu mieten gesucht:
Villa zum Alleinbewohnen
für kinderlose Herrschaft. Preis nicht über 1000 M. p. a. Off. unt. v. L. 733 beförd. die Exped. des „Boten“.

Vereinsanzeigen.

M.-C.-V.

Heute abend ½9 Uhr: Generalversamml. i. „Goldenen Greif“. Gebamm.-Ver. Mont., d. 8., im Vereinstoßal, 3 Uhr nachmittags.

Vergnügungsanzeigen.

Apollo-Theater
großartiges Osterfest-Programm.

Großes Orchester
unter persönlicher Leitung d. Herrn Stadtkapellmeister Stiller.
Willi Robert, vorzüglicher Humorist.

Neu! hochsttel.:
„Letzte Nacht vor d. Hinrichtung“.

Wallini & Maja, in ihren hier noch nicht ge- sehnen echt indischen Bau- bereien.

3 Soeurs Belmonte, Akrobatten, Marie Torée, Rauchmalerin, Tänzerinnen Berg, Zahnathletin Debora, Alpinia-Truppe, 5 Personen zc. Apollo-Tunnel ab 9½ Uhr: Alpinia-Truppe, später Cabaret bei freiem Eintritt.

Kunst- u. Vereinshaus
Freitag, Anfang abends 8 Uhr:

Die Jüdin.

„Schneekoppe“, Cunnersdorf.
„Alona“ serviert bis Sonntag, den 7. April.

Talsperre Mauer.
Kasino-Restaurant.

Sonnabend, den 6. April, nachmittags:

Schweine-Schlachtfest!

von 5 Uhr ab Wellfleisch, hernach Wellwurst.

Es lädt ergebnisst ein Emil Stellwag. Ausspannung vorhanden.

Zweites Beiblatt zu Nr. 79 des „Boten aus dem Riesengebirge.“

95. Jahrgang. Hirschberg, Freitag, 5. April 1907.

Vokales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Voraussage der Wetterdienststelle Breslau
für Freitag, den 5. April 1907:

Mäßige, östliche Winde; zunehmende Bewölkung; keine erheblichen Niederschläge; etwas wärmer.

Der Verein der Freisinnigen Volkspartei für den Wahlkreis Hirschberg - Schönau

hielt am Mittwoch Abend bei guter Beteiligung aus Hirschberg und den umliegenden Ortschaften seine Generalversammlung ab. Nach der Gründung der Versammlung durch den Kassierer, Herrn Hugo Wenke, der die Anwesenden, insbesondere die zahlreichen neuen Mitglieder, herzlich begrüßte, hielt Herr Reichstagabgeordneter Rechtsanwalt Dr. Albl einen Vortrag über die nach den Neuwahlen im Reichstage eingebrachten Initiativanträge der freisinnigen Parteien.

Er bemerkte, daß es gerade jetzt Aufgabe der drei vereinigten freisinnigen Parteien sei, ihren Standpunkt entschieden zu betonen. Die „konservativ-liberale Parung“ erscheine etwas bedenklich. Es wäre zwar die größte Torheit, wenn man dem leitenden Staatsmann Schwierigkeiten bereite in dem Augenblicke, wo er liberale Reformen einführen wolle, — wir machen die Politik des Reichstagslangers solange mit, als sie liberal ist. Aber sobald sie das nicht mehr ist, verweigern wir ihm die Heeresfolge. Und gerade deshalb, um klar zu zeigen, was wir wollen, und daß unser Standpunkt unverändert geblieben ist, haben wir, die drei vereinigten freisinnigen Parteien, eine Reihe von Initiativanträgen eingebracht.

Da ist zunächst der Antrag, der fordert, auf dem Wege der Gesetzgebung die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers zu regeln und verantwortliche Reichsminister zu schaffen. Wir haben bis jetzt noch kein konstitutionelles Regiment, wie es im Auslande der Fall ist. In England kann jeder Minister zur Verantwortung gezogen werden, in Preußen auch, allerdings nur wegen Hochverrat und Bestechung. Das ist aber viel zu wenig und der Fall Podbielski zeigt, in welchen Fällen man einen Minister für sein Tun nur verantwortlich machen können. Aber in Preußen besteht auch nicht einmal ein Gerichtshof, der die Minister zur Verantwortlichkeit ziehen könnte, und ebenso ist es im Reich. Deshalb soll das Parlament größere Macht erhalten, auch aus dem Grunde, weil es für einen Minister oft schwierig ist, die Verantwortlichkeit für alle Handlungen des Kaisers zu übernehmen.

Ferner haben die freisinnigen Parteien einen Antrag eingebracht, der die deutsche Strafprozeßordnung dahin ergänzen soll, daß Mitglieder des Reichstages, eines Landtages oder einer Kammer eines zum Reich gehörigen Staates in Ansehung desjenigen, was ihnen in dieser ihrer Eigenschaft vertraut ist, nicht zur Verantwortung gezwungen werden können. Dieser Antrag, der eine Folge des bekannten gerichtlichen Vorgehens ist gegen die Reichstagabgeordneten Erzberger, Kopf und Dr. Albl selbst, hat aufgrund des Einbringens des Untersuchungsrichters in das Reichstagsgebäude in Sachen des Abgeordneten Erzberger noch eine Erweiterung erfahren, die derartige Vorkommen verhindern soll. Redner charakterisiert das Vorgehen des Untersuchungsrichters wie auch das Verhalten des Abgeordneten Erzberger, der den Untersuchungsrichter bekanntlich „als Gast“ einließ und nachher vor Gericht schließlich doch aussagte, als ihm der Angeklagte Poeplau dies gestattete. Mit dem Gericht könne man doch nicht paßieren und der Angeklagte könne doch nicht entscheiden, ob man seine Pflicht tue. Dieser Antrag muß sehr energisch besprochen werden, besonders auch noch aufgrund des kürzlich erfolgten unglaublichen Vorgehens des Gerichts gegen die Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstagsgebäude, die als nicht angemeldete politische Versammlung aufgefaßt wurde. Solche Sitzungen hielten alle Parteien ab, so daß das Vorgehen gegen die Sozialdemokraten absolut unangemessen sei. Die Strafverfolgung würde wohl im Sande verlaufen, aber solche Dinge dürften in Zukunft nicht mehr vorkommen.

Ein weiterer Antrag will, daß das Vereins- und Versammlungsrecht dahin ausgebaut wird, daß „alle Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts berechtigt sind, friedlich und unbewaffnet Versammlungen abzuhalten und zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine zu bilden.“ Im Grunde sei, so führte der Redner weiter aus, dies ja selbstverständlich, und Fürst Bülow habe ja auch eine Reform des Vereins- und Versammlungsrechts versprochen. Aber man müsse darauf achten, daß die Reform sich nicht wieder bloß auf eine Kleinigkeit beschränke, sondern daß sie gründlich sei. In Preußen beruhe das noch geltende Recht auf diesem Gebiete auf einer königlichen Kabinettsordre aus dem Jahre 1851, also aus der Zeit der schwärzesten Reaktion. Redner schildert die lächerlichen Widersprüche, die jeden Tag in dieser Hinsicht vorkommen. Auch die Frauen, die eine Menge staatlicher Pflichten übernehmen müssen,

sollen dafür auch ihre Rechte haben. Das Gesetz darf auf keinen Fall schlechtere Zustände schaffen als sie in Süddeutschland schon vorhanden sind.

Weiter erläutert Redner den Antrag, der eine neue Abgrenzung der Wahlkreise fordert, ferner daß die Wahlen nur am Sonntag stattfinden, daß das Wahlrecht besser geschützt wird, daß die geheimen Wahl mehr gesichert wird und die Leute, die z. B. Unglück gehabt haben und deshalb einmal öffentliche Unterstützungen genossen haben, auch gewählt werden können. Bei diesem Antrag müsse man bedenken, daß eine Wahl vielleicht nicht geschaffen werden sollte, wohl aber ließe sich eine höhere Wahlbeteiligung erreichen, wenn der Wahltag ein Sonntag sei. Über die religiösen Bedenken könne man nur lächeln. Wenn der Bürger sein wichtigstes, heiligstes Recht ausübe, so sei das ebenso hoch zu achten, als wenn er in die Kirche gehe. Redner begründet die übrigen Teile des Antrages noch näher und geht dann auf die sozialpolitischen Forderungen der Freisinnigen ein.

Die Förderung der Sozialpolitik muß aufrecht erhalten werden, die Sozialdemokratie braucht man gar nicht dazu, wenn es gelte, den minder bemittelten arbeitenden Klassen eine bessere Lebenslage zu verschaffen. Deshalb seien zunächst nötig Arbeitskammern, die wie die schon bestehenden Kammern, wie Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, ausgleichend und beeinflussend wirken sollen. Zwar straubt sich die Großindustrie dagegen, doch gerade dies ist ein Beweis, daß diese Kammern nötig sind. Was im Interesse der arbeitenden Klassen geschehe, geschehe im Interesse des Reiches. Ferner muß eine Änderung des Krankenversicherungsgesetzes erstrebt werden, wodurch zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit die gegenwärtige Beraplitterung des Krankenfassewesens beseitigt und eine stärkere Konzentration geschaffen wird, die Versicherungspflicht auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, die gerade materiell am schlechtesten gestellt seien, auf Dienstboten und die Familienangehörigen der Versicherten ausgedehnt wird, der Beitritt zur Krankenversicherung für Kleingewerbetreibende, Handwerkmeister, Landwirte, sowie für alle Personen mit einem jährlichen Gesamtinkommen unter 3000 M. erleichtert wird und Einigungskommissionen (Schiedsgerichte) zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Kassenärzten und Kassenärzten eingerichtet werden. Ferner soll die reichsgekennzeichnete Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungsgesetzgebung für Privatbeamte erweitert werden, für die nicht in letzter Linie zu sorgen sei. Darin seien nun allerdings alle Parteien einig. Wie nun für die Privatbeamten gesorgt werden müsse, das müsse sich erst aus der allgemeinen Debatte ergeben. Mit aller Entschiedenheit müßten ferner die Beschränkungen des Koalitionsrechtes beseitigt werden. § 152 der Gewerbeordnung soll dahin geändert werden, daß er nicht nur auf Erlangung besserer, sondern auch auf Erhaltung bestehender Arbeits- und Lohnverhältnisse Anwendung findet, — da sich gerade hier unerhöhte Verhältnisse ergeben haben, — ferner daß sich die entsprechenden Verabredungen und Vereinigungen nicht nur auf die individuellen Interessen der sich Verabredenden und Vereinigenden, sondern auch auf die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen (z. B. bessere Beaufsichtigung der Betriebe), sowie auf Veränderungen der Gesetzgebung richten dürfen. § 153 der Gewerbe-Ordnung soll dahin erweitert werden, daß zugleich mit dem Missbrauch des Koalitionsrechtes auch die rechtswidrige Verhinderung am geschnürgen Gebrauch unter Strafe gesetzt wird. Der Arbeitswillige sei unter allen Umständen zu jagen, — wenn auch die Rechtsprechung in dieser Hinsicht in der Regel viel zu scharf vorgehe. Aber auch der Arbeitgeber müsse bestraft werden, der einen arbeitswilligen Arbeiter an der Arbeit hindere. — Gewiß haben mit allen diesen Anträgen die freisinnigen Parteien bewiesen, daß es ihnen hoher Ernst ist mit der energischen Weiterentwicklung der Sozialpolitik.

Aber auch für das Handwerk muß besser gesorgt werden, und zwar zunächst dadurch, daß im Wege der Gesetzgebung eine Regelung des Submissionswesens in Anlehnung an die in Preußen erlassenen Bestimmungen herbeigeführt werde, durch welche insbesondere durch Teilung der ausgezeichneten Lieferungen und Arbeiten den Angehörigen des gewöhnlichen Klein- und Mittelgewerbes die Beteiligung am Lieferungsverfahren ermöglicht wird. Das jetzige Submissionswesen sei ein reiner Krebschaden für die Entwicklung des Handwerks. Hier in Hirschberg folge z. B. der Spar- und Bauverein obige Forderung, aber was in Stadt und Kommune möglich sei, müsse auch im Reich geschehen.

Auf juristischem Gebiete wird gefordert, darauf hinzuwirken, daß: 1. der Strafvollzug geregt und der Justizverwaltung unterstellt werde, — eine Folge insbesondere des oft unglaublichen Vorgehens gegen Redakteure; 2. der Zeugnisswang gegen die Presse beseitigt werde, — eine Forderung, die von der anständigen Presse aller Parteien unterstützt wird; 3. die Schöffen und Geschworenen Diäten erhalten, — damit unbeflissene Leute, Leute des eigenen Standes, über den Angeklagten richten und auch minder bemittelte hierzu herangezogen werden; 4. die Mitwirkung des Laienlements

bei der Rechtsprechung erweitert wird; 5. das erstmals in Strafsachen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vereinfacht, verbilligt, sowie beschleunigt wird; 6. die Verurteilung in Strafsachen eingeführt wird.

Ferner sollen die verbündeten Regierungen ersucht werden, noch in dieser Session des Reichstages diejenen einen Gesetzentwurf hervor, die Abänderung des Gesetzes zur Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmern vorzulegen, durch den die Beihilfen nach Maßgabe der Bedürftigkeit erhöht werden und die Gewährung der Beihilfen nach einheitlichen, durch Gesetz normierten Grundzügen erfolgt. Denn wenn unsere Krieger im Dienste fürs Vaterland ihr Blut gelassen und Schaden genommen haben, so dürfen sie dann nicht mit der Drehorgel durchs Land ziehen. Und diese Beihilfen dürfen auch nicht abhängig gemacht werden von dem Ermessen einer höheren Instanz, eines Amtsvertreters oder dergleichen, sondern sollen den Betreffenden nach Recht und Gesetz auftreten, ob sie nun konservativ oder liberal oder sozialdemokratisch gesinnt sind.

Endlich soll der Reichstag beschließen: in Erwägung, daß die in dem Entwurf des Reichshaushaltsgesetzes für das Rechnungsjahr 1907 und in der Ergänzung zu diesem Entwurf vorge sehene Regelung der Bezüge der im Reichsdienst beschäftigten Beamten und Arbeitern nicht ausreichend erjeigte, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, möglichst in dieser Session dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den eine allgemeine Neuregelung der Bezüge der Reichsangestellten unter Berücksichtigung der Wertsteigerung der Lebenshaltung erfolgt. Wenn der Bauer höhere Preise für seine Produkte erhalten, so sei ihm das zu gönnen, aber die Arbeiter und Beamten des Reichs müssen danach auch besser gestellt werden. 4 Millionen waren noch verfügbar zur Balancierung des Etats, und diese wurden zu dem vorstehenden Zweck auf Veranlassung der Freisinnigen noch in den Haushalt eingestellt. Zentrum und Sozialdemokratie verlangten zwar aus agitatorischen Gründen die Einstellung von 20 Millionen, was aber die Regierung eben nicht durchführen konnte, stimmten aber doch schließlich mit den Freisinnigen, die durch ihr Vorgehen erreichten, daß die vier Millionen zunächst einmal eingestellt würden, der Regierung die Einstellung der weiteren 16 Millionen zur Pflicht gemacht wurde und daß dadurch der Etat nicht scheiterte, sondern zustande kam, also wieder eine Leistung positiver Arbeit von höchstem Wert. Wenn nun für die Beamten und Arbeiter des Reiches in falscher Weise gesorgt sei, so müsse Preußen bald in dieser Hinsicht nachfolgen.

Mit all diesen Anträgen haben, so schloß Redner, die Freisinnigen bewiesen, daß sie den Wechsel einzögen, der bei der Reichstagswahl auf sie gezogen wurde. Wir halten fest am Eintritt für die wirtschaftlich Schwachen und am Ausbau der Gesetzgebung im freiheitlichen Sinne. Wir halten fest an den alten Traditionen und wir halten unsere Versprechungen, wie wir sie immer gehalten haben. (Lebhafte Beifall.)

Herr Guttmann spricht im Verlaufe der weiteren Beratungen dem bisherigen Vorstande für sein treffliches Wirken, besonders in der Wahlzeit, den Dank des Vereins aus. In der Vorstandswahl wird der bisherige Vorstand wiedergewählt, nämlich Rechtsanwalt Dr. Ablatz als erster, Redakteur Werth als zweiter Vorstehender, Bureauvorsteher Böhm als Schriftführer, Rentier Hugo Wenke als Kassierer, ferner die Herren Hoffmann-Grunau, Fabrikbesitzer Siegert-Kaufmann, Maschinenführer Voigt und Dr. Salomon, beide in Hirschberg, als Beisitzer. Das Amt der Revisoren übernehmen wieder die Herren Guttmann und Ratz. — Zum Schlusse wurden noch Agitationsfragen besprochen.

S (Kriegs-Sonntag in Wahlstatt.) Zur Erinnerung an den Erfolg Herzog Heinrichs II. von Liegnitz, des Sohnes der heiligen Hedwig, der in der Mongolen Schlacht bei Wahlstatt am 9. April 1241 die Feinde in ihrem Vordringen aufhielt, wird in Wahlstatt alljährlich der sogenannte Kriegs-Sonntag abgehalten und zwar gewöhnlich am Sonntag nach Ostern, in diesem Jahre also am 7. April. Am Nachmittag findet in der evangelischen Kirche eine große, noch von dem alten Benediktinerkloster her fundierte Predigt über die Mongolen Schlacht statt, und darauf auf einem Platz großer Jahrmarktsrummel, wobei auch die von den Mongolen erbeuteten zwölf Säcke Christen-Öhren dem erstaunten Publikum gezeigt werden. Auch der Besuch der katholischen, 1713 von den Benediktinern erbaute Pfarrkirche in Wahlstatt, eines Meisterwerkes der Baufunktion und Malerei, ist bei diesem Fest zu empfehlen.

(Ans dem Theaterbureau.) „Die Jüdin“, große romantische Oper von J. Halevy, wird heute Freitag hier zum ersten Male gegeben. Die Oper ist hinsichtlich des dramatischen Aufbaues des Textbuches sowie der hinterliegenden Gewalt der Musik eine der bedeutendsten, die uns der treffliche Komponist hinterlassen hat. Die Handlung spielt in der Zeit des Konzils zu Konstanz im Jahre 1414. Noch bei geschlossenem Vorhang hört man den Gesang eines Ledeums; bei offener Szene spielt sich nun ein Jubelfest des Volkes ab ob des großen Sieges über die Hussiten. Weihvoll und edel gehalten ist das jüdische Liedgut, glaubensnützig und begeistert klingt die Arie Eleazar. — Offensichtlich erzielt die Aufführung am Freitag ein ausverkautes Haus.

* (Gerhart Hauptmann) soll nach dem „V. B.-C.“ soeben ein groß angelegtes soziales Drama vollenden. Es soll in Bergwerkskreisen spielen und im Stil einigermaßen an „Die Weber“ erinnern.

* (Ein Riesenteppich) aus der Gattung der längst ausgestorbenen Saurier ist jüngst in einem Steinbruch bei Dobrav, Kreis Bunzlau, aufgedeckt und unter sachverständiger Leitung zutage gefördert worden. Das gut erhaltene Teppich stammt vermutlich von einem Riesensaurier, einer Riesen-Eidechse. Das Teppich befindet sich gegenwärtig in einem Dobrainer Gasthause und wird demnächst in ein naturhistorisches Museum übergeführt werden.

* (Personalnotizen.) Der Regierungsassessor Freiherr v. Mirbach aus Königsberg ist dem Königlichen Polizeipräsidium in Breslau zur Beschäftigung und der bisher bei diesem beschäftigte Regierungs-Assessor v. Döringshofen der Königlichen Regierung in Breslau zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsassessor Dr. Rothert in Glogau ist der Königlichen Regierung in Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

* (Amtsvorsteher.) Ernannt zu Amtsvorsteher: Rittergutsbesitzer von Bernuth auf Wiesau, Kreis Glogau, Fabrikbesitzer Döbel in Bernsdorf, Kreis Freiburg, Rittergutsbesitzer Graf zu Dohna auf Groß-Kotzenau, Fabrikbesitzer Köthen in Schösdorf, Kreis Löwenberg.

* (Polizeibericht.) Gefunden: eine blaue Knabenmütze auf dem Warmbrunnerplatz; ein Sac mit altem Messing im Graben auf dem Kuhberg; eine goldene Halskette mit Medaillon auf dem Belustigungsplatz des „Berliner Hofes“; ein schwarzer Glacehandschuh in der Mühlgrabenstraße vor dem Gasthof „zum schwarzen Ross“; ein Trauring auf dem Hauberge; ein schwarzer Damen-Glacehandschuh im Rathaus; ein Taschenmesser mit weißer Schale in der Hellerstraße; — Abholungsort dieser Fundstücke ist im Polizeiamt zu erfragen. Verloren: ein schwarzer Damen-Lederhandschuh vom Gasthof „zum Schwan“ bis nach den Sechsstätten-Gasthaus „zur Sonne“; ein Portemonnaie mit 16—17 Mark Inhalt, auf dem Wege von Straupitz bis nach den Sechsstätten-Berlinerhof; ein braunes Handtäschchen mit sechs Theaterbons und einem weißen Taschentuch auf der Schildauerstraße; ein graues Lederportemonnaie mit einem 10 Markstück und verschiedenes österreichisches Geld vom Sande bis zur Post; eine goldene Kette mit Medaillon auf dem Platz am Berlinerhof; ein weißes Taschentuch gez. E. K. 15 an der Paulinenstraße bis Bergstraße; ein Karton mit verschiedener Damenschuhe von der Bollenheimerstraße bis Johns Hotel Bahnhofstraße; ein silbernes Armband mit Ketten von der Hospitalstraße bis auf den Cavalierberg; ein schwarzer Damengürtel mit gelbem Schloß von der Kaserne bis auf den Gusenberg. — Entlaufen: ein russischer Windhund; derselbe hatte weiße Platten am Körper, abzugeben bei Herrn Dr. Weingärtner.

d. Warmbrunn, 4. April. (Die Beisetzung) der Leiche des Grafen Johannes Schaffgotsch ist auf Montag, den 15. April, festgesetzt.

d. Kaiserwalde, 4. April. (Gemeindevertretung). — R.-G.-B. — 40 Jahre Gemeindebeschreiber. — Frecher Diebstahl. Die Gemeindevertretung hielt Montag eine Sitzung ab, wobei zunächst der Etat mit 1806,49 Mark genehmigt wurde; an Gemeindesteuern werden erhoben 90 Prozent Zuflüsse zur Staats-Einkommensteuer nebst den fiktiven Sähen, ferner je 90 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern. Außerdem werden 33½ Prozent sämtlicher Steuerarten zur Ansammlung eines Fonds für die von der Gemeinde zu leistenden Chausseebau-Kostenbeiträge extra eingezogen werden. Als Nachtwächter wurde neu Schuhmachermeister Robert Langer gewählt. — Die hiesige Ortsgruppe des R.-G.-B. hielt Freitag im Gasthof „zur Sonne“ die Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Villenbesitzer Schulz gab einen kurzen Tätigkeits- und Jahresbericht; die Zahl der Mitglieder beträgt 18. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt als Vorsitzender Villenbesitzer Schulz, als Stellvertreter Gutsbesitzer Julius Maiwald, als Schriftführer Techniker Adermann bzw. Kanton Wollstein, als Kässierer Tischlereibesitzer Hollmann bzw. Gartenbesitzer A. Pflechte, als Begegart Villenbesitzer Adolf Schüttner und Zimmermann A. Seipel. Beim Hauptvorstande soll eine Beihilfe von 300 Mark zu Wegebauten auf den Vogelberg und den Viersteinen nachgesucht werden. — 40 Jahre als Gerichts- und Gemeindebeschreiber der Gemeinden Kaiserwalde und Wernersdorf fungiert zum 1. Juli der Hausbesitzer Wilhelm Krebs hier. Er scheidet zu diesem Zeitpunkt aus dem so lange treu verwalteten Amt. — Am letzten Winter sind zwei der von hiesiger Ortsgruppe des R.-G.-B. aufgestellten Bänke am Wege zu den Viersteinen und beim Vorwerk gestohlen worden.

d. Wernersdorf, 4. April. (Gemeindevertretung). — Schulhausbau. — In der Sitzung der Gemeindevertretung am Montag wurde der Etat mit 1622,49 Mark (ausschließlich Schulhaus) genehmigt. An Gemeindesteuern werden 120 Prozent der Staatseinkommensteuer, einschließlich der fiktiven Steuerfälle, ferner je 120 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern erhoben werden. Als Nachtwächter wurde auch für unser Ort Schuhmachermeister Langer bestellt. — Der Bau des neuen Schulhauses ist nahezu fertiggestellt; im August wird die neue Schule, nachdem unser Ort bislang noch den anstoßenden Kirchort Kaiserwalde eingeschult war, eingeweiht werden.

d. Petersdorf, 4. April. (Fortsetzung.) Der Postbote Kindfleisch ist von hier nach Schreiberhau und an dessen Stelle Postbote Kaiser aus Zillerthal hierher versetzt worden.

Fenilleton.

Der fronde Mann.

Roman von Leo von Torn.

(14. Fortsetzung.)

"Ah — man hat Dich angehalten? Du warst in Gefahr?"

"Das nicht. — Aber geh voran, mein Freund, oder hinter mir: dieser vermaledeite Gulensteig taugt nicht für zwei. — Man hat mich weder angehalten, noch bin ich sonderlich in Gefahr gewesen. Hinter Brusja habe ich jedoch einen halben Tag verloren, da ich mich bis zum Eintritt der Dunkelheit verstecken mußte. Die Tal-Mäuschen haben scharfe Augen für unsereinen. Immerhin hat sich die Verzögerung belohnt. Ich traf von ungefähr einen feisten Smyrioten, dem ich einige gute Dinge abgenommen. Miose-Elem wird ihre Freude haben. Wie geht es dem Mädchen?"

"Gut, Omer — ich denke gut. Sie ist sehr lieb und besorgt um mich," sagte er zerstreut und zitternd vor Ungeduld. "Nun aber erzähl mir vor allem —"

"Kein Wort erzähl ich Dir, ehe ich nicht mit zwei Litra saurer Milch mir die Kehle gesuchtet. Meine Zunge ist trocken wie eine Dornbuschurzel."

Er leuchte stärker unter seiner Last, als wenn er seine Abspannung auch dadurch zu erkennen geben wollte.

Ali Rifaat hastete vorwärts auf dem schroff ansteigenden Wege. Der Boden brannte ihm unter den Füßen. Er achtete nicht darauf, daß das Kieholz und die Felsvorsprünge, an denen er sich halten mußte, ihm die Hände zerkrampften. Nur vorwärts, vorwärts — damit er endlich erfahre, wie es in Konstantinje stand.

An einer der schwierigsten Stellen des Pfades, wo sie auf allen Vieren kriechen mußten, sagte Omer:

"Also besorgt ist sie um Dich —"

"Wer —!" rief der junge Türke, indem er innehielt und sich umschauten.

"Miose-Elem. Wer sonst? Wir sprachen von ihr."

"Ganz recht," erwiderte Ali Rifaat kleinlaut. "Es ist, wie ich Dir sagte."

"Sohn — das liegt sonst nicht in ihrer Art. Und Du —?"

"Ich — ich bin ihr dankbar."

"Hm"

Von nun an vollendeten sie schweigend den Anstieg. Eine ohnmächtige Ungeduld trompte das Herz des Offiziers. Dazu bedrückte ihn die Werbung des Yürük — und die Frage, wie sie es ausgezogenen, daß er Hals über Kopf davongelaufen. Er konnte als Entschuldigung für sich geltend machen, daß von den Nachrichten Omers alles für ihn abhing. Das mußte sie einsehen und sie würde es ihm nicht nachfragen. So suchte er die bangen Empfindungen, welche sich in seine Ungeduld mischten, zu beschwichtigen. Aber es blieb ein Rest.

Als sie den Abhang erreicht hatten, warf Omer seine Bürde ab. Er bog den Sternen nach allen Seiten und reckte die Glieder, als hätte er sich zunächst der Gebrauchsähigkeit aller Gelenke zu versichern. Dann spähte er verwundert umher — und ein heller Blick streifte fragend den Offizier. Aber er sagte nichts. Wortlos holte er selbst eine Holzschüssel voll Milch aus der Hütte, bot sie zuerst dem Gäste, und da dieser mit einem Kopfschütteln ablehnte, trank er sie bis auf den letzten Tropfen leer.

Dann wischte er mit seiner harten Hand den Schweiß von der Stirn und ließ sich auf den Ziegenfellen nieder.

Auf seinen Befehl setzte sich Ali Rifaat ihm zur Seite — so, daß er jedes Wort nicht nur hören, sondern gewissermaßen auch sehen könnte. Seine Finger griffen ineinander vor Erwartung.

Der Yürük zog seine Pfeife aus dem Kasten, und noch während er sie bei förmig geneigtem Kopfe anzündete, sagte er zwischen aufgeregten blauen Wölkchen:

"Es geht nicht gut in Konstantinje —"

"Nicht gut. Das ist schon immer gewesen."

"Bedros ist verhaftet. Darauf sind allein in den drei südlichen Vilajets an vierhundert Armenier ermordet worden."

"Was Du sagst," murmelte der Offizier, ohne das mindeste Interesse."

"Eine neue Razia in den Bergen ist auch geplant. In allen Richtungen der Windrose zugleich. Der Stadtkommandant von Brusja wird mit zwei Regimentern auf den Kerjisch-Dagh gehetzt. Weinst Du nicht auch, daß er sich das noch überlegen wird?"

"Ich glaube wohl. — Omer!" brach er dann los und preßte sehend die gefalteten Hände an seine Brust. "Du weißt sehr wohl, daß das alles mich erst in zweiter, in dritter Linie angeht! Weshalb deinstigst Du mich?"

"Das ist meine Absicht nicht," erwiderte der Yürük und blies mächtige Wolken aus Mund und Nase. "Ich gögere nur, weil ich Dein Erfreuliches in Deinen eigenen Angelegenheiten nicht mitzuteilen habe."

Ali Rifaat verfärbte sich.

"Sprachst Du meinen Vater?"

Der andere räusperte stark auf. Dann nickte er.

"Ich sprach ihn. In der Masse eines laulässigen Zehändlers bin ich bis zu ihm vorgedrungen — allerdings erst, nachdem ich ihm das Kleindod überwand, das Du mir mitgegeben."

"Und — und — —"

"Er ließ mich zunächst von seinen Dienern festnehmen und mich ausfragen, wo ich es gestohlen —"

"Um Gott!"

"So war es. Dann sah er wohl ein, daß das unklug war — und ich sprach ihn. Länger als eine Stunde. Was soll ich Dir sagen, mein Freund — — er schüttet Dir dies."

Der Yürük zog ein Papier aus der Tasche, wickelte es auf und reichte dem Gäste eine weiße, seidene Schnur.

"Das — schüttet mir mein Vater! schrie der Offizier auf und wickelte zurück, als wenn er die Berührung des schimmernden Bandes fürchtete.

"Dein Vater. Ein sehr würdiger alter Herr ist Dein Vater. Unter zehn Worten, die er gesprochen, galten immer neun seiner Stellung als Beizer und der Gefahr, in die Du ihn gebracht, und nur ein Wort galt Dir. Er fordert von Deiner Ehre, daß Du seinem Willen folgst, umso mehr, als das Wort muhuru über Dich gebrochen ist und der Sultan längst Dich tot wähnt."

"Du sprichst die Wahrheit — ?"

Der Yürük beachtete diese Verzweiflungsfrage gar nicht. Nach einem flüchtigen Blick auf die Frauenhütte, stopfte er einen frischen Tschibit und fuhr fort:

"Auch sonst — meinte er, der Herr Pascha — hätte es keinen Zweck, wenn Du ihm durch ein törichtes Feitklammern ans Leben Ungelegenheiten bereiten wolltest. Dein Weib ist — —"

"In den Händen des größten Schurken, den die Erde trägt!" schäumte Ali Rifaat auf. "Eines Dämons, der in seinen Kreaturen selbst die Stimme des Blutes zu ersterzen weiß! Oh, das ist mir bekannt! Aber ich werde um den Raub mit ihm ringen, ich werde — —"

"Fürs erste minder laut sein, mein Freund. Es gibt Zeiten, in denen auch die Felsen Ohren haben. Ich habe Deinem Vater trotz seiner Bitten und Drohungen natürlich nicht gesagt, wo Du Dich aufhältst — aber er könnte vielleicht eine gute Rache haben. Im übrigen lasst Dich auf den ungleichen Ringkampf mit dem „Schatten Gottes auf Erden“ nicht ein. Es kämpfen schon andere — unter günstigeren Umständen — und doch vergebens. Die Mutter Deines Weibes beispielweise — —"

"Sie ist in Stambul?"

"Mit ihrer zweiten Tochter. Dein Vater — der Herr Pascha — beklagt sich bitter über das Missen, welches die Frau erregt und über die Umstände, welche sie ihm bereitet. Er hofft jedoch, sich ihrer bald zu entledigen, da sie in verdächtigen Häusern wohnt und noch verdächtigeren Umgang hat — —"

"Das ist insam! Das ist eine Lüge! Eine Lüge!"

"So sagte mir Dein Vater, der Herr Pascha. Die alte Frau hat Verkehr gehabt mit einem Menschen, der armenische Bomben eingeschmuggelt hat und unmittelbar vor der Verübung eines Attentats auf den Padischah verhaftet worden ist."

"Das ist nicht wahr! Das ist unmöglich! Ich schwör es Dir, Omer! Ich erkenne die ruchlosen Schachzuge, welche auch diese Frau vernichten sollen, wie man mich vernichtet. Aber noch lebe ich!"

Er sprang auf. Einen Moment schaute er sich wirr um. Dann rannte er nach dem Zugang des Plateaus.

Der Yürük erhaschte ihn, führte ihn wie ein ungeberdiges Kind zurück und drückte ihn auf das Lager vor der Hütte nieder.

"Du wirst keine Vorheit begehen, mein Freund."

"Ich will sterben oder sie aus den Fängen des Asgeiers befreien!"

"Und wenn er sie bereits — verzehrt!"

"Was faselst Du! Mach mich nicht wahnsinnig! Ich will fort! Ich muß! Laß mich — —"

In wütendem Ringen suchte er das Handgelenk zu befreien, an dem ihn der Yürük ohne sonderliche Anstrengung, aber doch fest genug hielt, um alles Zerreisen vergeblich zu machen.

"Du siehst," sagte der Gebirgler, "ich lasse Dich nicht."

"Nun so bitte, beschwöre ich Dich," knirschte Ali Rifaat. "Du mußt einsehen, daß mir nichts anderes bleibt, seitdem ich gehört — —"

"Noch eins bleibt Dir, mein Freund: Nuhige Überlegung, männliches Ergehen in das Unabänderliche und — Nähe zu ihrer Zeit! Gest ist jeder Schritt, den Du wagst, ein nutzloses Opfer, das Dich vernichtet und Dir alle Möglichkeit nimmt, dereinst das Süße der Vergeltung zu lösen. Im Augenblick kannst Du nicht helfen und nichts retten, denn — — Dein Weib ist tot."

Omer wußte wohl, weshalb er das Handgelenk noch immer hielt. Hätte er den Unglückslichen freigegeben, wäre er im Tumult der Verzweiflung verschollen — dort unten, von wo das monotone Brausen des Wasserfalls herauflang. So aber fiel er nur auf dem Flede, wo er gestanden.

Der Yürük ordnete sorglich die Zelle auf dem Lager vor der Hütte und bettete den Ohnmächtigen darauf. Leise strich er mit der Hand über die wächerne Stirn, auf der kalte Tropfen standen.

Dann ging er zur Hütte der Schwester und pochte.

Keine Antwort.

Noch einmal schlug er mit den Knöcheln gegen den Ledervorhang. Ein gewaltsam unterdrücktes, aber doch vernehmbares hartes Schluchzen — sonst nichts.

Omer ließ die Arme sinken. In seinen derben, gebräunten Bügeln arbeitete es gewaltig. Er wollte etwas sagen, etwas Trostliches, Aufrichtiges — aber er brachte nichts heraus und wandte sich seufzend weg. Da er aber seine Traglast erblickte, die er achilos in der Nähe des Gießbaches abgelegt, kam ihm ein erleuchteter Gedanke.

Alles, was die Last an Schäden enthielt, packte er aus und baute es um die Frauenhütte herum auf: Punktlicher aus den Ba-

garen von Pera, Dukende von Arm- und Fußspangen, wie die Smyrniothen sie feilbieten, süße Kuchen aus Honig und Mandelkernen, seidene Terasse, rote Pantoffeln und kostbare gelbe Perlenketten aus dem Lande der Prusialii.

Zufrieden betrachtete er die Herrlichkeiten und schmunzelte in hoher Erwartung vor sich hin.

Ömer hatte zwar noch kein Weib heimgeführt, aber er schmeichelte sich doch, ein Frauenkennr zu sein — ein gewiefter Kenner.

Nachdem er festgestellt, daß wieder Atem in der Brust des Gastes war, legte er sich zur Ruhe — auf den kalten Boden — quer vor den Zugang, den einzigen, der auf das Plateau führte.

In wenigen Sekunden hatte ihn der Schlaf.

Der Mond sätzlich bereits matt und glanzlos seine Bahn. Die Adler umstrikten ihre Horste — noch unsicher betreß der Nichtunterschied zwischen den ersten Morgenflugs.

Ali Risaat stieg leise über den schlummernden Enakssohn hinweg und leise, jedes Knackende Aestchen, jeden unsicheren Stein vermeidend, glitt er den steilen Weg hinab.

Erst als er etwa zweihundert Meter tiefer war, blieb er wenige Augenblicke verschaukend stehen, um dann schneller und auch mit minderer Vorsicht weiterzuzeilen — denn jetzt vertuschte das Brausen des Wassers den Schall seiner Tritte.

Nach einer weiteren Viertelstunde war er am Fuße des Berges und bald darauf unterhalb des Abhangs, der in schwindelnder Höhe wie ein breit ausladender Balkon über die Schlucht ragte.

Gerade in dem Moment, da er hinaufblätterte, stürzte etwas Dunkles ab — lautlos und schurigerade; etwas Schweres, das in der rasend zunehmenden Geschwindigkeit des Falles sich immer mehr vergrößerte und überschlug.

Owohl er zur Seite gesprungen, machte ihn der Luftdruck taumeln.

Ein gräßliches, berstendes Aufplatzen . . .

Mosie-Elem —

Dreizehntes Kapitel.

Als die Portalvorhänge der Hamidie-Moschee hinter dem Sultan sich geschlossen, fiel er nicht etwa auf einem der kostbaren Gebettsteppiche in die Knie, um seine Andacht zu verrichten.

Das tat Abdul Hamid auch dann nicht, wenn keinerlei Besorgnisse oder Zwischenfälle das empfindliche Gleichgewicht seiner Seele gestört. Am Namazan, dem Fastenmonat, ja selbst an dem hohen Fest des Hirsai-Sheriff, der Anbetung des Mantels des Propheten, beteiligte der Beherrscher der Gläubigen sich nur äußerlich und nur insoweit, als das Volk ihn kontrollieren konnte.

Das Selamlyt war für ihn mit den pomphaftesten Auffahrten erledigt.

Während die Menge draußen in feierlichem Schweigen verharrete und — so weit sie rechtgläubig war — ihre Gebete mit denen des Padischah zu vereinen wußte, pflegte der Sultan einen sehr weltlichen Cercle zu halten. Die Wenigen, welche der Ehre teilhaftig waren, mit ihm das Allerheiligste zu betreten, mußten wohl präpariert sein. Befanden sich Notable unter den Fremden draußen, so wünschte der Sultan nicht nur den Namen, die Herkunft und den Meissenzel zu erfahren, sondern auch möglichst intime und pilante Einzelheiten.

Nicht selten kam es vor, daß die betenden Imams entsetzt empfuhren — da aus dem Allerheiligsten ein unheiliges Lachen aufwieserte.

Heute nichts dergleichen.

In Leib und Seele zerbrochen, lehnte Abdul Hamid in den Armen seiner Getreuen. Die Angst hatte ihn fast gelähmt. Kalter Schweiß rann ihm von der Stirn und mischte sich mit der Schminke auf seinen Wangen. Minutenlang rang er nach Luft und Atem.

Es war kaum ein häßlicheres Bild zu denken, als der Anblick dieses Königs der Könige.

Nachdem man ihm die Kleider bis auf das feine Stahlhend, welches er bei Ausfahrten zu tragen pflegte, gelöst, erholt er sich allmählich. Sein flatternder Blick richtete sich in irrer Frage auf die Gesichter, die sich über ihn beugten.

„Du bist es — Escherke-Mehmet“ leuchte er; „Du Osman und Halil Risaat — ich erkenne Euch, also lebe ich.“ Oh . . . ich lebe. Oder — wo bin ich hier — ?“

Majestät befinden sich in der Hamidie-Moschee — und in voller Sicherheit,“ erwiderte Osman Bey, indem er die feuchtkalter Knochenfinger des Großherrn in seinen Händen wärmete.

„In Sicherheit meinst Du —“

Er hob den Kopf und spähte vorsichtig umher, als befürchtete er in jeder Sekunde einen neuen Anschlag. Dann ließ er sich zurückfallen und verharre mit geschlossenen Augen regungslos. Nur seine Lippen bewegten sich — in Flüchten und Verwünschungen.

Dabei fand er sich allmählich wieder. Von den Würdenträgern unterstüzt, stand er auf und knöpfte mit zitternden Händen an seiner ordengeschmückten Stambuline.

Was ist geschehen — ?“

Die Generale sahen sich an. Einer wollte dem andern das erste Wort zuschieben — denn diese Frage war schwer zu beantworten. Sagte man der Wahrheit gemäß, daß im Grunde nichts geschehen war, so verfiel der Sultan in Rajerei. Er vertrug es nicht, wenn man ihm nachwies, daß er sich umsonst gefürchtet.

„Ihr antwortet nicht, Schülken!“

Die hohe Kopftimme gellte drohend durch den heiligen Raum. Der erste Adjutant des Sultans fasste sich ein Herz.

„Majestät — soviel ich in dem einen flüchtigen Moment bemerkten konnte, hat ein junger Fremder auf der zweiten Terrasse eine verdächtige Bewegung gemacht. Es hatte den Anschein, als ob er — “

„Den Anschein!“ geiferte Abdul Hamid wütend auf. „Bist Du blind, daß Du nicht gesehen hast, wie der Gauk nach mir geworfen?“

„Ein Papier, Majestät,“ murmelte der Adjutant kleinsaut.

„Natürlich! Ein harmloses Blättchen Papier, wie ein Kind es spielend in den Wind wirft! Oh, ich weiß, ich weiß — was gäbet Ihr darum, wenn Ihr auf meinen zerfetzten Gliedern herumtreten könnet! Jawohl — Ihr steht alle unter einer Deckel! Verräter und Mordbuben seid Ihr in Eurem Geiste — und nur die bissige Furcht hindert Euch, Eure Gedanken in die Tat umzusetzen! Ich weiß. Ja, ganz recht, Halil Risaat — auch Du hast allen Grund, Deine Blüte abzuwenden. Ich lese in Deiner Seele . . .“

Der Großvezier schaute auf und erleichterte unter dem giftig stechenden Blick seines kaiserlichen Schwagers. Da aber der greise Hofmann ein Wort gefunden, daß seine Verehrung und Loyalität zum Ausdruck brachte, wandte ihm der Sultan brüll den Rücken.

Von nun an war der hohe Herr wieder ganz Nerv und Elastizität. So jäh er zusammenfiel, wenn er sich bedroht sah — ebenso rasch richtete er sich auf, wenn die Gefahr vorüber. Galt es doch, neue Maßnahmen zum Schutze seines teuren Lebens zu treffen.

Als ihm Nedjib Pascha Melhame gemeldet wurde, antwortete er zunächst mit einem Zischlaut. Dabei zog er den Kopf zwischen die Schultern wie eine sprungbereite Katze. Dann aber schien er sich eines anderen zu bejinnen. Es nahm sich beinahe freundlich aus, wie er den Polizeichef empfing.

„Was bringt du, Nedjib — ?“

„Majestät, ich habe zu melden, daß ein Fremder verhaftet worden ist in dem Augenblick, als er in den kaiserlichen Wagen eine Bittschrift werfen wollte — “

„Eine Bittschrift — hm — und woher weißt du, mein Teurer, daß es juist eine Bittschrift war?“

„Sie ist dem Fremden abgenommen worden und befindet sich in meinen Händen.“

„Du kennst den Inhalt?“

„Sehr wohl, Majestät. Ich habe ihn pflichtgemäß sofort festgestellt.“

„Nun — ?“

Der Polizeichef warf unchlüssig einen Blick auf die Umgebung des Sultans.

„Ich bitte um die Erlaubnis, Eurer Majestät allein Vortrag darüber halten zu dürfen.“

„Sprich nur.“

„Die Prusialii wendet sich an die Gnade Eurer Majestät mit der Bitte, die kaiserlichen Behörden anzuweisen, daß sie ihr bei der Aufsuchung ihrer Tochter, der Gattin des früheren Leutnants Ali Risaat Bey, behilflich sein möchten.“

Ohne den Kopf zu bewegen, streifte der Sultan den Großvezier mit einem lauernden Blick aus den Augenwinkeln. Obwohl der Greis nicht mit der Wimper zuckte, schürzte ein hämisches, grausames Lächeln die Lippen des Padischah.

„Gib die Schrift Halil Risaat“, sagte er trocken. „Er ist in der Angelegenheit mit interessiert und wird die beste Entscheidung treffen.“

Wer ist der Verhaftete?“

„Ein Österreicher — Ottmar von Medem.“

Abdul Hamid zog die buschigen Brauen zusammen und führte die Hand an die Stirn.

„Den Namen habe ich schon gehört — und zwar von dir, Nedjib.“

„Majestät, es ist derjelle Fremde, welcher mit dem deutschen Arzte am Galata Kai befreundet ist und ohnehin verhaftet werden sollte — “

Der Sultan ließ die Hand sinken. Seine Augen wurden groß und klar.

„Der vielleicht, von dem du mir selbst gemeldet, daß in seinem Hotelzimmer eine — eine — —“

Er würgte an dem Worte und brachte es nicht heraus. Mit beiden Händen lockerte er den Kragen seiner Stambuline.

„Du wagst es, einen Menschen zum Selamlyt zugelassen, von dem du weißt, daß er sich mit Anschlägen gegen deinen Herrn trägt — ?“ fauchte er heiser hervor.

Der Fremde war aufs schärfste beobachtet, Majestät. Ich schwöre es! Da mir für die Verhaftung vierundzwanzig Stunden Spielraum gelassen waren, glaubte ich noch weiteres Belastungsmaterial sammeln zu können — “

Abdul Hamid hörte gar nicht hin. Er winkte dem Chef der schwarzen Turnchen — und es klirrte wie schwirrender Stahl, als er sagte:

„Jafer Agha! Der Kammerdiener Hulir, den ich heute morgen gesprochen, tritt von Stund an in die Funktionen dieses Wahnsinnigen. Nehmt ihm Degen und Fangschüsse!“

„Majestät!“ schrie der Unglücksliche auf, indem er die Hände erhob und zurücktaumelte.

„Nehmt — ich befiehle es euch! Er wird hier festgehalten, bis die Menge draußen sich verlaufen hat. Noch vor dem Gebet zur Stunde der Sonnenhöhe wird ein Offizier der Silahors von mir den Begleitbrief haben — nach der Insel Paramaut.“

(Fortsetzung folgt.)